Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 347. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 28. Juli 1867.**

Die Spannung mit Frankreich.

Von Tage zu Tage wird es dringlicher, zu wissen, wie wir mit Frankreich daran sind. Ob Frankreich uns liebt oder haßt, ob es mit unseren Bestrebungen sympathisirt oder sie verabscheut, ist uns freilich gleichgiltig. Wir Deutschen sind es zu lange gewohnt gewesen, ängstlich nach jedem Urtheil auszuschauen, das in irgend einem obscuren Winkelblatt von Paris oder London über uns ausgesprochen wurde. Das haben wir glücklich überwunden. Im dänischen Kriege haben wir uns gegen alles Dräuen des britischen Leuen mit stolzer Gleichgiltigkeit gewappnet, und seit dem vorigen Jahre sind unsere Ohren auch gegen das Krähen des gallischen Hahns ziemlich unempfindlich geworden. Wir beachten es kaum, wenn jetzt in den englischen Blättern ein maßvollerer und verständigerer Ton über deutsche Angelegenheiten wieder Raum gewonnen hat, und wir gönnen den Franzosen auch gern ihre Tonart. Herr Rouland hat kürzlich mit Verachtung von dem Kasernenpreußen gesprochen; eh bien, mögen die Franzosen sich in dem idyllischen Bewußtsein wiegen, so verabscheuenswerthe Dinge wie Kasernen gar nicht zu kennen. Herr Rouland spricht mit noch größerer Verachtung von unserem obligatorischen Schulunterricht und verwahrt das gebildete Frankreich davor, das eine so barbarische Einrichtung nöthig hätte. Auch gut; wir stellen ihn auf eine Stufe mit jenem Russen, dem man Seife anbot und der entrüstet erwiderte: „Haltet Ihr mich denn für ein solches Schwein, daß ich nöthig hätte, mich zu waschen?" Mögen sie in ihren Declamationen gegen Preußen ungestört fortfahren! Schrei' du nur, mein Herzenskindchen, ich will desto stiller sein.

Aber ganz verschieden von der Frage, ob die Franzosen uns hassen und verabscheuen, ist die, ob sie Neigung verspüren, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen. Das Erstere ist ihr Privatvergnügen; bei dem zweiten werden wir, mit Verlaub, sehr ernst mitsprechen. Wir können auf die Verhandlungen, die wir seit einem Jahre mit Frankreich geführt, mit ruhigem Gewissen zurücksehen. Wir haben gezeigt, daß wir die Franzosen ebenso gründlich kennen, als sie uns gründlich mißkannt haben und noch mißkennen. Wir haben gezeigt, daß wir die Fragen von Krieg und Frieden ebenso ernst auffassen, als sie leichtsinnig mit denselben zu spielen lieben. Wir haben Ihnen so viel Entgegenkommen bewiesen, als unsere Ehre irgendwie zuließ.

Die Franzosen grollen uns, weil sie von uns düpirt seien. Sie haben unserem Kriege gegen Oesterreich mit verschränkten Armen zugesehen, weil sie erwarteten, daß wir von Oesterreich geschlagen werden würden. Sie waren großmüthig bereit, gegen geringe Provision als unsere Retter aus der äußersten Noth aufzutreten, und wir haben diese großmüthige Regung unbeachtet gelassen und uns selbst Recht geschafft. Empörend! Freilich, düpirt sind die Franzosen, aber nicht von uns. Wer von uns hat denn versucht, die Franzosen dadurch hinter das Licht zu führen, daß er ihnen erzählte, wir zögen gegen Oesterreich nur darum in den Krieg, um von Oesterreich geschlagen und von Frankreich gerettet zu werden? Sind sie düpirt, so sind sie es durch sich selbst, durch ihre Unkenntniß über unsere Verhältnisse, und sie sollten gewarnt sein, uns künftig richtiger zu beurtheilen!

Wir haben den Franzosen jede Rücksicht zu Theil werden lassen, die nur je eine im vollsten Bewußtsein des Sieges dastehende Nation auf einen zweideutigen Neutralen genommen. Wir haben sie nachsichtig behandelt, als sie in der komischen Rolle eines Düpe vor uns standen. Als sie nach der Schlacht von Königgrätz ihre unberufene Vermittelung antrugen, waren wir uns vollkommen bewußt, ihnen ausreichenden Widerstand leisten zu können, und wir nahmen Rücksicht auf die Erhaltung des Weltfriedens. In der Luxemburger Frage opferten wir ein unzweifelhaftes, wohlverbürgtes Recht, weil wir uns bewußt waren, dasselbe ohne Schädigung unserer Ehre und unserer nationalen Interessen missen zu können. Aber wir waren uns auch wohl bewußt, damit bis an die Grenzen unserer Nachgiebigkeit gegangen zu sein.

Es ist seit dem Friedensschlusse des vergangenen Jahres ein volles Jahr verflossen, und diese Zeit muß ausreichen, das französische Volk darüber schlüssig zu machen, ob es die Resultate des vorjährigen Feldzuges hinnehmen und sich darauf beschränken will, seinen Groll in Declamationen an den Tag zu legen oder ob es mit den Waffen in der Hand versuchen will, Deutschland von der Bahn der Entwickelung, die es betreten, zurückzudrängen. Die Nachricht, daß in einer französischen Depesche die Einmischung des Kaiserreiches in die nordschleswigsche Frage angekündigt ist, wird, soweit wir den Brauch der officiösen Presse kennen, noch mehrere Male widerrufen und eben so oft bestätigt werden. Im Wesentlichen wird sie zweifellos richtig sein. Zwischen der offenen unbefugten Einmischung in fremde Angelegenheiten und bescheidener Zurückhaltung wird Frankreich einen Mittelweg einschlagen, den der naseweisen Einsprache.

Diesen Mittelweg wollen und dürfen wir uns nicht gefallen lassen. Wir wollen mit Frankreich gern, so lange es angeht, in rechtem Frieden leben. Wird dieser unmöglich, nun so sei rechter Krieg. Zum rechten Frieden gehört aber, daß kein Staat sich in die inneren Angelegenheiten des anderen einmische. Von der dänischen Bevölkerung des preußischen Staates hat Frankreich eben so wenig Notiz zu nehmen, als Preußen es sich einfallen läßt, sich um die baskischen und bretonischen Elemente des französischen Staates zu kümmern. Wir erkennen Frankreich nicht das Recht zu, die Vormundschaft über verwaiste Völkerstämme zu übernehmen, und völkerrechtliche Verbindlichkeiten ihm gegenüber haben wir nicht. Es ist nöthig, diesen Standpunkt endlich mit aller Strenge der französischen Zudringlichkeit gegenüber zu betonen. Leuchtet ihnen die Wahrheit dieser Betrachtung ein, vortrefflich. Wenn nicht, so werde das Unvermeidliche nicht durch die Qual der Erwartung geschärft.

Breslau, 27. Juli.

Die „Nat.-Ztg." faßt in einem „Zur Wahlbewegung" überschriebenen Artikel die schlimmen Folgen in's Auge, welche, wie sie meint, „bei den Feldzügen gegen die National-Liberalen" sich zeigen müssen und erklärt sich bereits für darauf gefaßt, „daß in vielen Wahlkreisen die Conservativen siegen werden, wie schon bei den vorigen Wahlen". Eben deshalb aber glaubt sie die Liberalen ermahnen zu müssen, daß sie nicht blos zusammen stimmen, sondern daß sie sich auch nicht verhetzen lassen und die Bundesverfassung unbefangen betrachten. „Wir empfehlen", sagt sie, „Eintracht auf dem Boden der Verfassung und es macht uns nicht heiß, wenn conservative Zeitungen mit Schadenfreude bemerken, daß die Fortschrittsmänner die Ermahnungen zur Eintracht zurückweisen. Die „Zukunft" mag immerhin schreiben, daß die Nationalen die Unterstützung der Demokratie suchen, weil sie sonst durchfallen würden; die Sachen stehen doch anders. Jene werden wohl auch aus eigenen Kräften in einer Anzahl von Wahlkreisen die Oberhand haben, weil es aber im Vortheil der Liberalen sammt und sonders liegt, daß der Reichstag keine conservative Mehrheit habe, so empfehlen sie Zusammenwirken. Sie sind nicht persönlichen Grolles übervoll, sondern denken an die großen Partei- und an die Landesinteressen, die im Reichstag auf dem Spiel stehen werden, und diese Gesinnung verdient Nachfolge." Indem wir uns selbst dieser Ansicht ganz entschieden anschließen, bedauern wir namentlich, daß die Hoffnung auf ein Zusammengehen der beiden Fractionen der liberalen Partei bei der Wahlbewegung in Danzig sich bisher nicht erfüllt hat. Allerdings nämlich sollen dort die Verhandlungen zwischen der Fortschrittspartei und den Nationalen wegen Aufstellung eines gemeinsamen Candidaten noch fortgesetzt werden, indeß scheint die Candidatur von Schulze-Delitzsch, der wegen seiner Popularität und wegen seiner vermittelnden Stellung gerade sehr geeignet als Compromißcandidat erschien, doch auf Schwierigkeiten zu stoßen, die man nicht gut voraussetzen konnte.

In Betreff der Depesche, welche Marquis de Moustier an die französische Botschaft in Berlin in der nordschleswigschen Frage gerichtet hat und welche von dem Geschäftsträger der französischen Regierung in Abwesenheit des Botschafters nunmehr überreicht worden ist, glaubt sich die „N. A. Z." jeder Beurtheilung vorerst noch enthalten zu müssen, da der Inhalt der Depesche noch unbekannt sei. Indeß liegt es wohl auf der Hand, daß der Wunsch der „Nat.-Ztg." durchaus nur gerechtfertigt ist, die Regierung möge dafür sorgen, daß man in Paris sich bei Zeiten alle Illusionen über die Linie, bis zu welcher eine Nachgiebigkeit in der schleswigschen Frage möglich ist, aus dem Sinne schlägt. Nach den Erfahrungen, die wir in der Luxemburger Frage gemacht haben, kann sich Preußen nicht schnell und nicht entschieden genug jeder Einmischung in eine Frage entgegenstellen, die ganz gewiß nicht vor das Forum Frankreichs und ebenso wenig vor das des sogenannten europäischen Areopagus gehört. Daß die „Morning-Post" (s. die tel. Dep. am Schlusse der Ztg.) die an diese Frage sich knüpfenden Kriegsbesorgnisse mit gutem Rechte für unbegründet erklärt, bezweifeln wir nicht; so weit ist die Sache noch nicht; aber auch die „freundschaftlichste Weise", in der die Verhandlungen darüber geführt werden sollen, fordert jedenfalls alle Vorsicht heraus und

Ein Pistolenschütze.*)

Erzählung von A. Puschkin.

Aus dem Russischen übersetzt von Fr. Tietz.

Wir lagen in Garnison im Städtchen X. Das Leben und Treiben eines Offiziers von der Linie ist bekannt. Morgens Exercieren und Manege, Diner bei dem Regiments-Commandeur oder in einer jüdischen Kneipe, Abends eine Partie Whist und eine Bowle Punsch. In unserem Städtchen war kein einziges Haus, in dem man hätte Zutritt finden können, nicht eine einzige Braut; wir Offiziere besuchten einander und sahen fast Niemand, der nicht unsere Uniform trug. Doch gehörte zu unserem Kreise ein Civilist, ein Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren, den wir Milchbärte von zwanzig Jahren natürlich für einen Bejahrten hielten. Er hatte mehr Erfahrung wie wir und übte durch seinen in der Regel mürrischen Charakter, durch Starrsinn und scharfe Zunge bedeutenden Einfluß auf unsere jugendlichen Gemüther. Ueberhaupt schwebte um ihn ein geheimnißvolles Dunkel; er schien ein Russe zu sein, doch klang sein Name ausländisch. Er hatte früher mit Glück bei den Husaren gedient, darauf — man wußte nicht, aus welcher Ursache — den Abschied genommen und sich in diesem traurigen Städtchen niedergelassen, wo er bald wie ein Armer, bald mit Verschwendung lebte, in einem abgetragenen Oberrock stets zu Fuß ging und für alle Offiziere unseres Regiments offenen Tisch hielt. Seine Diners bestanden freilich nur aus 2—3 von einem abgedankten Soldaten zubereiteten Schüsseln, aber des Champagners wurde dabei nicht geschont. Obgleich wohl Mancher gern etwas Näheres über seinen Stand und seine Einkünfte gewußt hätte, so wagte doch Niemand darnach zu fragen. Seine kleine Bibliothek bestand größtentheils aus militärischen Werken, aus wenigen Romanen. Jedem, der es verlangte, lieh er Bücher, ohne sie zurückzufordern, wogegen er selbst jedes ihm geliehene Buch ohne Mahnung zurückgab. Seine Lieblings-Beschäftigung war das Schießen mit Pistolen, weshalb die Wände seines Zimmers — er bewohnte nach russischer kleinstädtischer Art ein hölzernes Haus — von Kugeln ganz punktirt und voller Spalten waren. Eine vorzügliche Pistolensammlung war der einzige Luxus des unansehnlichen Häuschens, worin er wohnte. Seine Geschicklichkeit in diesem Fache war unglaublich, und wenn er Lust gehabt hätte, irgend einem von uns einen Apfel von der Mütze zu schießen, wir würden ruhig unseren Kopf hingehalten haben. In unserer Gesellschaft wurde oft von Duellen gesprochen; Silvio (so mag der Fremde heißen) mischte sich nie in dieses Gespräch. Wenn man ihn fragte, ob er jemals Duelle gehabt, so war die ganze Antwort ein trockenes Ja, wobei man es ihm ansah, daß ihm solche Fragen unangenehm. Wir waren der Meinung, irgend ein unglückliches Opfer seiner Kunst belaste sein Gewissen. Uebrigens fiel es uns nie ein, ihn für feige zu halten; es giebt Menschen, deren ganzes Wesen eine solche Vermuthung schon an und für sich entfernt.

Die Residenzstädter, durch tausend Dinge zerstreut, haben keine Idee von so Mancherlei in kleinen Städten oder in Dörfern, wie z. B. die Erwartung an einem Posttage. Dienstags und Freitags wimmelte unsere Regiments-Kanzlei von Offizieren, von denen einer auf Zeitungen, der zweite auf Briefe, der dritte auf Geld wartete. Gewöhnlich öffnete man dort gleich seine Pakete, theilte sich Neuigkeiten mit, und so wurde das Büreau zu einem lebensvollen Bilde. Silvio befand sich auch stets dabei, da seine Briefe ebenfalls an die Kanzlei adressirt waren. Eines Tages erhielt er ein Paket, er durchlas es mit glühendem Blicke. Rasch wandte er sich zu den versammelten Offizieren: „Meine Herren! ich muß in dieser Nacht abreisen; ich bitte Sie, diesen Abend noch einmal bei mir zu speisen. — Auch Sie erwarte ich auf jeden Fall!" sprach er zu mir gewendet. — Er ging und wir beschlossen, seiner Einladung Folge zu leisten.

Am Abend fand ich bereits die Kameraden bei Silvio versammelt. Alles war schon ausgeräumt, nur die leeren, von Kugeln durchlöcherten Wände waren übrig. Bei Tische herrschte allgemeine Heiterkeit, in die auch unser Wirth einstimmte. Die Champagnerkorke knallten, die Gläser schäumten, und erst sehr spät erhoben wir uns zum Scheiden. Herzlich nahmen wir von Silvio Abschied. Auch ich wollte, wie die Anderen, mich entfernen. — „Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen", sagte der Wirth leise zu mir, und ich blieb.

Schweigend saßen wir Beide allein uns gegenüber und rauchten unsere türkischen Stambulki's. Silvio schien traurig, die krampfhafte Lustigkeit war von seinem Antlitz verschwunden. Er verblaßte, die Augen glühten; dichter Rauch der Pfeife entquoll stoßweise seinem Munde. Sein Angesicht hatte etwas Dämonisches erhalten. Endlich brach er das Schweigen. — „Vermuthlich sehen wir uns zum letzten Male", begann er, „drum, ehe wir uns trennen, möchte ich mich gegen Sie erklären. Daß ich die Meinung der Menschen wenig achte, werden Sie bemerkt haben; Sie liebe ich, und es würde mich daher schmerzen, bei Ihnen eine falsche Meinung über mich zurückzulassen." — Er stopfte eine neue Pfeife und fuhr dann fort: „Sie werden sich gewundert haben, daß ich damals von dem betrunkenen Narren keine Satisfaction forderte, obgleich sein Leben in meinen Händen war, da ich die Wahl der Waffen und den ersten Schuß hatte. Ich könnte mit Großmuth prahlen, allein ich mag nicht lügen. Hätte ich den Lieutenant strafen können, ohne mein Leben auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen, ich hätte es gethan." —

Ich muß gestehen, daß mich diese Worte in Erstaunen setzten. Silvio fuhr fort: „Staunen Sie nicht! Ich darf mein Leben keiner Gefahr aussetzen. Vor sechs Jahren erhielt ich eine Ohrfeige, und der, der mich schlug, lebt noch!"

„Wie?" fragte ich, „Sie schossen sich nicht mit ihm?!"

„Wir schossen uns!" erwiederte er, „und hier sehen Sie die Erinnerung an jenes Duell." Bei diesen Worten holte er eine rothe, tressenbesetzte Mütze hervor, setzte sie auf und zeigte mir ungefähr einen Zoll über der Stirn ein Loch, wo die Kugel durchgegangen war.

„Es ist Ihnen bekannt", nahm Silvio wieder das Wort, „daß ich bei einem Husaren-Regiment diente. Auch meinen Charakter kennen Sie. Von Jugend an war es meine Leidenschaft, eine erste Rolle zu spielen. Zu meiner Zeit war das Renommiren beim Militär Mode; ich ward der erste Renommist in der Armee. Den bekannten B., den unser Dichter D. wegen seines Trinkens besungen hat, poculirte ich unter den Tisch. Bei den häufigen Duellen unseres Regiments spielte ich jedesmal irgend eine Rolle. Meine Kameraden bewunderten mich, und die Regiments-Commandeure, die oft wechselten, sahen mich als ein nothwendiges Uebel an.

So genoß ich diesen unrühmlichen Ruhm, als ein junger Mann von hoher Familie, dessen Namen ich verschweige, in unser Regiment eintrat. In diesem Sohne des Glücks vereinte sich Alles: Jugend, durchdringender Verstand, Schönheit, unbekümmerte Tapferkeit, Heiterkeit, ein vornehmer Name und eine nie versiegende Börse. Ihm gegenüber schwankte mein Ansehen. Er schien, angezogen von meinem Ruhm, meine Freundschaft zu suchen — er trat zurück als ich ihn kalt behandelte. Schon beneidete ich ihn — sein Glück bei den Damen und beim Regiment stürzte mich allmälig in Verzweiflung. Ich suchte Händel mit ihm, machte auf ihn Epigramme; er bezahlte mich mit gleicher Münze; doch waren seine Verse witziger als die meinen. Auf einem Balle bei einem polnischen Starosten war er der Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Damen, auch unserer schönen Wirthin, der ich selbst den Hof machte. Das brachte mich in Wuth; ich trat zu ihm und zischelte ihm leise eine impertinente Grobheit zu. Er fuhr auf und gab mir eine Ohrfeige. Wir griffen zu unseren Säbeln — allgemeiner Aufstand — Ohnmacht der Damen, man reißt uns auseinander. In der Nacht fahren wir davon, um uns gegenseitig eine Kugel in den Leib zu schießen.

Der Tag brach an, als ich mit meinen Secundanten und Zeugen am bestimmten Platze mit Ungeduld meinen Gegner erwartete. Die Sonne ging auf, es wurde warm, — da sah ich ihn sich nahen. Er hatte die Uniform ausgezogen und an den Säbel gehängt; ein Secundant begleitete ihn. Ruhig kam er näher, in der Hand seine mit Kirschen gefüllte Mütze. Die Secundanten zählten zwölf Schritte ab. Mir gehörte der erste Schuß, allein mein Blut wallte so heftig, daß ich der Sicherheit meiner Hand nicht traute und ihm den ersten Schuß überlassen wollte. Er nahm's nicht an. Wir loosten: der Liebling des Glücks zog Nummer Eins. — Er drückte ab und durchschoß meine Mütze an der Stelle, die ich Ihnen gezeigt. Jetzt sollte ich schießen; sein Leben lag in meiner Hand; fest sah ich zu ihm hinüber, um seine Unruhe zu erspähen. Ruhig stand er aber vor der Mündung meiner Pistole, aß aus seiner Mütze Kirschen, deren Steine er fast bis zu mir herüber schleuderte. Eine solche Gleichgiltigkeit versetzte mich in Wuth.

„Soll ich ihm jetzt die Kugel durch den Kopf jagen, dachte ich, wo ihm das Leben gleichgiltig ist?"

Ein schadenfroher Gedanke flammte in mir auf. Ich setzte die Pistole ab. „Sie scheinen jetzt vom Tode nichts wissen zu wollen", sprach ich zu ihm. „Sie frühstücken und ich will Sie darin nicht stören." — „O, Sie stören mich ganz und gar nicht", entgegnete er, „sein Sie so gütig zu schießen! Wollen Sie nicht — so ganz nach Ihrem Belieben! Der Schuß bleibt der Ihrige und ich stehe immer zu Befehl!" — Ich sagte den Secundanten, daß ich jetzt nicht schießen werde, und das Duell war vorläufig beendet. Ich nahm darauf meinen Abschied und verbannte mich in dieses Städtchen. Seit jenem

*) Aus dem „Berliner Fremden-Blatt".

die „K. Z." hat Recht, wenn sie es für gut erklärt, die Situation nicht in einem zu rosenfarbenen Lichte zu betrachten.

In **Italien** scheint das Tagesinteresse gegenwärtig vollständig von der römischen Frage in Anspruch genommen zu sein. Am meisten, wie es scheint, ängstigt der Umstand, daß die Actionspartei außerhalb Roms sich mit dem National-Comite in Rom geeinigt hat. Auch erhält sich die Meinung, daß Mazzini die Hand im Spiele hat. Nicht minder bedenklich erscheint die Anfrage, welche Rattazzi an die römische Regierung gerichtet hat, ob sie es nicht für „nützlich" halten würde, einer italienischen Brigade die Erlaubniß zum Einmarsch in Rom zu ertheilen. Rechnet man hierzu die geheimnißvolle Sendung des General Dumont und das plötzliche Verschwinden Garibaldi's, von dem alle Welt annimmt, daß er nächstens im Kirchenstaate wieder auftauchen werde, so erscheint allerdings die Besorgniß über die in Rom bevorstehenden Dinge gerechtfertigt und man wird es begreiflich finden, daß Rattazzi seine beabsichtigte Reise nach Paris nicht ausführen wird. Uebrigens hebt insbesondere der „Wanderer" nicht ohne Grund den Umstand hervor, daß nicht sowohl die Actionspartei, als vielmehr das ältere und unter dem Einfluß der jeweiligen italienischen Regierung gestandene römische National-comite sein Programm, und zwar zu Gunsten der erstern, verändert und auf seine bisher bewahrte Mäßigung verzichtet hat, um sich der entschiedenen Politik Garibaldi's anzuschließen. Dieser Wechsel, sagt das gedachte Blatt, ist bezeichnend und von Wichtigkeit; es handelt sich nämlich darum, von der Theorie zur Praxis überzugehen. — Daß Oesterreich und Frankreich eine Dazwischenkunft der italienischen Regierung geschehen lassen werde, glaubt man in Italien sicher. Beiden, so hofft man dort, ist unter den gegenwärtigen, in Europa obwaltenden Verhältnissen daran gelegen, sich die Gemüther in Italien nicht noch mehr zu entfremden.

In **Frankreich** wird von den kriegerisch gesinnten Blättern noch immer das Gerücht von einer gänzlichen Umgestaltung des Cabinets in Umlauf gesetzt, indeß verdient dasselbe durchaus keinen Glauben. Daß diese Blätter mit ihrem Kriegslärm der Regierung bisher keine guten Dienste geleistet haben, ist sicher. So wird erzählt, daß die kriegerischen Combinationen, welche die französische Presse an den erwarteten Besuch des Kaisers Franz Joseph knüpfte, in Wien stutzig gemacht und zur Verzichtleistung auf die früheren Reisepläne beigetragen hätten. Diese werden wahrscheinlich gar nicht zur Ausführung kommen. Vorerst sagt man, die Trauer gestatte dem österreichischen Kaiserpaare nicht, das Land vor Ende August zu verlassen. Da aber der Kaiser Napoleon um jene Zeit in Plombieres sich befinden und später nach Biarritz sich begeben werde, hätte die Reise des Kaisers Franz Joseph noch weiter aufgeschoben werden müssen. — Im Uebrigen ist wohl nur die Thatsache von allgemein politischer Bedeutung, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland immer gespannter werden. — Was die beabsichtigte Auflösung des gesetzgebenden Körpers betrifft, so glaubt man, daß besonders die Genossen des Kriegsminister dafür plaidirt hätten, weil die Majorität der Kammer ihren Credit bei der öffentlichen Meinung verloren habe; weil man den alten Parteien nicht die Zeit lassen dürfe, von den neuen Gesetzen über die Presse und das Vereinsrecht zu profitiren; weil man nicht abwarten solle, bis die öffentliche Meinung, die seit 1863 um so viel ruhiger geworden, sich auf's Neue aufrege und weil es passend erscheine, den günstigen Eindruck auszubeuten, den die Welt-Ausstellung und die Besuche der Souveräne in Paris auf die allgemeine Stimmung hervorgebracht. Die Gegner der Maßnahme aber, so sagt man, hätten auf die Verstimmung hingewiesen, welche die Ereignisse in Deutschland im französischen Volke erzeugt, und so den Zeitpunkt für Neuwahlen nicht günstig erscheinen lassen. Im Ferneren sei die Unpopularität der Armee-Vorlage auch wenig geeignet, gute Wahlen hervorzurufen, gleichwie es gerathen scheine, vorerst die trüben Folgen der mexicanischen Expedition sich etwas verwischen zu lassen, wobei man nicht unterschätzen dürfe, daß man jetzt über eine Majorität verfüge, wie sie selbst die günstigsten Neuwahlen nicht ergebener herausstellen könnten. Alle diese Gründe für und wider, schreibt man der „K. Z." in dieser Beziehung, mögen einmal vorgebracht worden sein, aber für jetzt ist das Gegentheil der Schlüsse, die man daraus zieht, maßgebend geblieben und Rouher steht fester als je. Die Demokratie freilich denkt schon an die Neuwahlen und in ihren Kreisen sieht man die Habin'sche Liste des Comite's für das Voltaire-Denkmal als eine Art Wahlmanifest an, welches die liberale Opposition unter Einer Fahne vereinen soll. Unter den Männern, die dazu gehören, betrachtet man die Advocaten Herold und Durier als diejenigen, welche die Demokratie in Paris gegen die Herren Ollivier und Darimon aufzustellen gedenkt.

In **England** liegt die parlamentarische Saison auch bereits in den letzten Zügen. Die Debatten über die Reformbill im Oberhause (siehe London) sind nur ein Aufflackern schwindender Lebenskraft. Daß durch Lord Grey's Amendement die Arbeit des Unterhauses gefährdet werden könnte, fiel Niemandem zu glauben ein; vielmehr hielt man es für das Wahrscheinlichste, daß er es zurückziehen werde, um der zweiten Lesung freien Lauf zu lassen. An Lust, zu amendiren, fehlt es den Lords nicht so sehr denn an Kraft, und selbst wenn sie an der Vorlage des Unterhauses einige Details in ihrer Gesammt-Comite-Berathung ändern sollten, würden sie weislich bedacht sein, die Hauptpunkte unberührt zu lassen. Demgemäß ist es noch immer wahrscheinlich, daß das Parlament um die Mitte des nächsten Monats auseinandergehen werde. Kann es bis dorthin nicht alle Bills erledigen, welche die Regierung angeblich um jeden Preis durchführen will, so werden sie eben unerledigt bleiben müssen. Es war eine harte anstrengende Session, und über einen gewissen Grad hinaus lassen sich die Anforderungen nicht spannen. Schon jetzt steht das Bedürfniß der Ruhe den meisten Parlaments-Mitgliedern und Reportern deutlich auf dem Gesicht geschrieben.

In **Amerika** dauern, wie schon bei mehreren Veranlassungen angedeutet wurde, die Conflicte zwischen dem Präsidenten und der Legislative fort und die Zustände, welche in den Südstaaten durch den Congreß geschaffen sind, zeigen in ihrer Anlage viele Keime zu künftigen Zerwürfnissen. Vornehmlich dürften die ersten allgemeinen Wahlen zu sehr ernsthaften Conflicten zwischen Weißen und Negern führen, da Erstere die Ausschließung so vieler Bürger ihrer Race schwer empfinden und kaum gutwillig dulden werden. Mit welcher Strenge die Entziehung des Wahlrechtes durchgeführt wird, beweisen die Wählerlisten von Louisiana, welche nur 37,000 Weiße neben 74,000 Negern als stimmberechtigt nachweisen, während, nach dem Procentsatze der Bevölkerung gerechnet, die Zahl der stimmberechtigten Weißen die der Neger weit übersteigen müßte. — Die Revolution in der Republik Columbia ist beendigt. General Santos Acosta, der Oberbefehlshaber des Heeres und zweiter Stellvertreter des Präsidenten, auf dessen Ergebenheit Mosquera sich völlig verlassen, hatte heimlich ein Einverständniß mit dem Heere zu Stande gebracht und nach einer Version den Präsidenten zu einem Gastmahle zu sich eingeladen, und als derselbe später in seine Wohnung zurückkehrte, von seiner eigenen Wache gefangen nehmen lassen; nach einer anderen Version wäre General Acosta um 2 Uhr am Morgen des 23. Mai in den nationalen Palast gekommen und hätte er dort Mosquera angekündigt, daß er ihn im Namen der Republik verhafte. General Acosta hat die Regierung übernommen und Secretäre für die verschiedenen Departements ernannt. Mosquera ward in engem Gewahrsam gehalten und war für einen Verräther erklärt worden. Seine Dictatur hatte nur dreiundzwanzig Tage gedauert.

Deutschland.

⟵ **Berlin**, 26. Juli. [Zur Situation. — Die Bemühungen Frankreichs, eine Coalition gegen Preußen zusammenzubringen. — König Carl von Schweden und sein Hof. — Graf Bismarck und Nordschleswig. — Preußische Militär-Aerzte.] In den letzten Tagen des Juni schrieb ich Ihnen, daß man in hiesigen gut unterrichteten Kreisen die politische Lage für sehr ernst halte, weil sich bei der französischen Regierung die Tendenz geltend mache, Preußen diplomatische Verlegenheiten zu bereiten. Bei der bekannten Vorsicht des Kaisers der Franzosen durfte man mit Recht annehmen, daß diese politischen Nörgeleien der Vorbote ernsterer Maßregeln Frankreichs wären; und diese Voraussetzung hat nicht getäuscht. Eine Note Frankreichs bezüglich des Art. 5 im Prager Friedensvertrage ist eingetroffen. Man ist hier über die Tragweite dieser politischen Maßregel Napoleons vollkommen im Klaren. Man weiß, daß diesem ersten Schritte weitere folgen werden und man kennt die Bemühungen des französischen Kaisers, eine Coalition gegen Preußen zu Stande zu bringen, sehr wohl. — Vorläufig nimmt man hier an, daß Oesterreich und Italien nicht so leicht geneigt sein dürften, angesichts des ihnen drohenden Staatsbankerotts einen Krieg gegen Deutschland zu beginnen, der gleichzeitig ein Kampf gegen Rußland wäre. Dagegen spricht man mit großer Bestimmtheit davon, daß eine Allianz Frankreichs mit Dänemark und Scandinavien so gut wie geschlossen sei. König Carl von Schweden neigt Frankreich zu, und obgleich sich in seiner Umgebung die meisten Stimmen zu Gunsten der Neutralität, einige sonst Einflußreiche sogar für ein Zusammengehen mit Preußen geltend machen (man sprach sogar von einer Familienverbindung zwischen dem schwedischen und preußischen Königshause), so bleibt doch König Carl fest in seiner Zuneigung zu Frankreich; eine Sympathie, welche im Falle eines ernsteren Conflictes leicht verhängnißvoll für Schweden werden könnte. Rußland dürfte nicht abgeneigt sein, an der Ostsee sich auszudehnen. Wie man mir vor einer halben Stunde von stets gut unterrichteter Stelle versicherte, sind hier Privatnachrichten aus Stockholm eingetroffen, welche melden, daß der schwedische Staatsminister Manderström und der norwegische Staatsminister Sibbern angewiesen sind, sich sofort zum König Carl nach Frankreich zu begeben. Falls diese Mittheilung sich bestätigt, ist kaum mehr an einer französisch-scandinavischen Correspondenz zu zweifeln. Wie dem aber auch sei! Der Krieg ist keineswegs unvermeidlich; und man glaubt hier vorläufig noch nicht, daß Oesterreich, in dessen Hand jetzt die Entscheidung liegt, zu den Waffen greifen wird. Einer französisch-scandinavischen Allianz wären wir aber um so eher gewachsen, als die Haltung Rußlands unzweifelhaft ist. — Man theilte mir vor einigen Tagen mit, daß Graf Bismarck entschieden für Abtretung eines nordschleswigschen Districts sei und daß er mehrfach mit großer Energie für Erfüllung des Art. 5 im Prager Frieden gesprochen. Ich nahm Anstand, Ihnen dieses Referat mitzutheilen; unter den jetzigen Verhältnissen will ich indeß nicht länger damit zurückhalten. Man sagte mir, Graf Bismarck habe geäußert, der Besitz Nordschleswigs werde uns noch manche Ungelegenheit bereiten; während der Nutzen, welcher uns aus diesem Theile der Provinz erwachse, ein verhältnißmäßig sehr geringer sei. An höchster Stelle sei man dagegen nur in dem Falle für Abtretung eines sehr geringen Striches von Schleswig, wenn Dänemark die bewußten Garantien übernähme. — An gut unterrichteter Stelle verlautet, daß demnächst eine königliche Cabinets-Ordre veröffentlicht werden wird, welche die Bestimmung enthalten soll, daß alle Zöglinge der militärischen medicinischen Academie, sowie des Friedrich-Wilhelms-Institutes ein halbes Jahr ihrer Dienstzeit mit der Waffe ausgebildet werden sollen. Man fügt hinzu, daß diese Bestimmung auch auf die einjährig freiwillig Dienenden Anwendung finden soll; doch will ich den letzteren Theil der Nachricht nicht verbürgen. Bei dem Mangel an Militär-Aerzten wäre auch der Zweck dieser Bestimmung nicht abzusehen. — Daß das gesammte Militär-Medicinalwesen einer radicalen Veränderung entgegengeht, ist bereits gemeldet worden.

⊙ **Berlin**, 26. Juli. [Die französische Einmischung. — Ein geographischer Bock. — Zum Verkehr.] Die Börse war heute sehr flau gestimmt und von trüben Besorgnissen geängstigt und insofern dieselbe die öffentliche Meinung abspiegelt, kann man wohl sagen, daß diese Besorgnisse allgemein gehegt werden. Wenn wir nun auch hoffen wollen, daß dieselben übertrieben sind, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die neuesten Schritte Frankreichs und besonders die Art und Weise, wie sie gethan werden, in hohem Grade beachtenswerth sind. So erfahren wir in Beziehung auf die Ueberreichung einer Abschrift der an den hiesigen französischen Geschäftsträger in der nordschleswigschen Angelegenheit gerichteten Depesche Folgendes: Der Geschäftsträger hatte in einer Unterhaltung mit dem Stellvertreter des Grafen Bismarck, dem Unterstaatssecretär Hrn. v. Thile bei Gelegenheit einer Unterredung über die nordschleswigsche Frage einige Stellen einer ihm aus Paris zugegangenen Depesche vorgelesen. Hinterher war dieses Schriftstück mehreren Herren des hiesigen diplomatischen Corps,

---

Auftritt ist kein Tag vergangen, wo ich nicht auf Rache gesonnen. Die Stunde ist gekommen!"

Silvio zeigte mir den am Morgen erhaltenen Brief. Er enthielt von seinem Bevollmächtigten aus Moskau die Nachricht, daß die „bekannte Person" sich nächstens mit einem schönen, reichen Mädchen vermählen werde. — „Sie können sich denken", sagte Silvio, „wer diese Person ist. Ich gehe nach Moskau und will sehen, ob er kurz vor der Hochzeit denselben Appetit auf ein Kirschen-Frühstück hat, wie damals."

Silvio sprang auf, warf die Mütze zu Boden und ging rasch im Zimmer auf und nieder, wie ein blutdürstiger Tiger in seinem Käfig. Eigenthümliche Gefühle wogten in meiner Brust. — Sein Diener meldete, daß angespannt sei. Silvio gab mir die Hand, wir umarmten uns, er setzte sich in den Wagen, in dem außer dem Kleiderkoffer ein Kästchen mit Pistolen lag. Mir zum Abschied noch einmal freundlich zunickend, gab er dem Postillon Befehl: „Fahr zu!" — Der Wagen brauste davon. (Schluß folgt.)

△ Sonntagswanderungen.

Salzbrunn, 26. Juli.

Die Entschiedenen. — Die Tabaksteuer. — Literarisches. — Badeleben. — Die Mode. — Moltke und die Politik.

Ich mag manchmal übertrieben haben, aber ich habe nie gelogen, antwortete ein Correspondent der „Times" auf einen schmähenden Angriff von österreichischer Seite und kennzeichnete damit den Standpunkt eines guten Correspondenten und Referenten. Haben doch selbst stenographische Berichte je nach der subjectiven Einlage von Aha's und Oho's, Beifalls- und Mißfallenszeichen 2c. in der „Kreuzzeitung" ein anderes Gepräge als in der „National-", „Volkszeitung" oder „Reform"; warum wollen wir es den Breslauer Referenten so erschrecklich verübeln, daß sie manchmal Manches auf mancherlei Weise auffassen? Der aufregende Streit über Vereinsnörgeleien und Preßfechtereien findet hier keinen Anklang, er mag für die Betheiligten interessant sein, das größere Publikum der Provinz spricht offen seine Verwunderung aus, wie man sich über so nebensächliche Fragen derartig aufregen könne. Man hat hier und anderwärts wohl Verständniß für Wahlbewegungen, aber nicht für Wahlumtriebe der persönlichsten Art. Es handelt sich nicht darum, wer entschieden ist, sondern daß man entschieden ist und die entschiedensten „entschiedenen" Elemente könnten sich auch ohne persönliche Anfeindungen zu gemeinsamem Kampfe einigen. Ueber dem Gladiatorenspiel in der Arena wird der weite Wirkungskreis in der Provinz vergessen, und das oft und laut schon angestimmte Klagelied der Liberalen und Demokraten in der Provinz um Unterstützung aus der Hauptstadt trifft taube Ohren. Hic Rhodus, hic salta! Ohne langjährige anhaltende aufklärende Flugblätter à la „Pauern ufgepaßt!" wird der Indifferentismus des Landvolks nimmermehr gehoben werden. Jede Frage der Zeit bietet willkommenen Anlaß zu ähnlichen Erörterungen, insbesondere würde ein populäres Wort über die projectirte Tabaksteuer von zündender Wirkung sein.

In nachfolgender gemüthlicher Weise äußert sich über diese Frage eines unserer kleinen Provinzialblätter, welches durchaus nicht mit der „Breslauer Zeitung" einverstanden ist, wenn diese behauptet, eine mäßige Erhöhung könne nichts schaden, „wenn wir nur dafür eine entsprechende Erleichterung drückenderer Steuern erlangen". „So genügsam wird der Postbeamte nicht sein, wenn er bei 20 Gr. Kälte die erstarrten Finger nicht mehr am Tabakspfeifenkopf wird wärmen können *); ebenso der Jäger und Landmann, wenn er durch die edle Dampfwolke sich nicht mehr des Abends die unedlen Mückenstiche vom Halse wird scheuchen können. Das inländische Gewächs kann uns nicht entschädigen, an dessen Vortrefflichkeit wollen wir erst glauben, wenn wir an den Ladenschildern den muthigen Anschlag lesen: „Echt Wansener Cigarren", allein danach sehen wir uns ebenso vergebens um, wie auf den Weinkarten nach dem „echten Grünberger Wein". Tritt eine, wenn auch nur mäßige Erhöhung ein, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß wenn ein Soldat zu Neumann, Kemmler, Emmler, Hilbig, Rahner oder Stern eintreten wird mit dem Rufe: „eine Vierpfennig-Cigarre!" — jene Herren treffend antworten werden: die Vierpfennig-Cigarre kostet jetzt sechs Pfennige. Verblüfft wird Jener stehen und sagen: „wie kommt das?" — „Das kommt daher, daß Sie bei Sadowa gesiegt haben." Verzicht leisten, wird der Krieger denken, einige Züge thun und sagen, „Pfui! das schmeckt ja gerade wie von der großen Beute im Böhmerland. Und was nützt mir jetzt die Solderhöhung?" — —

Die großen Ereignisse erzeugen noch immer eine große Anzahl von Beschreibungen in prosaischer und poetischer Form, drollige Prospecte empfehlen oft diese Schriften. So lautet in einem Provinzialblatte die Anpreisung des Werkes: „Der Jäger von Königgrätz". „In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterien; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! den Kolben fester gepackt geht's unter lautem, todesverachtendem Hurrah! Wohl schwankt der Sieg, denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!" —

Dieses „interessante, zeitgemäße und spannende" Werk wird den Badegästen angeboten, und was liest man nicht alles im Bade, zumal, wenn das Wetter schlecht ist. Darüber haben wir nun freilich nicht zu klagen, nur vorgestern suchte mich auf einer Partie ein Gewitter heim, zur dessen näherer Charakteristik mir der biedere Gastwirth, bei welchem ich in sicherer Ruh' das Wetter abwartete, sagte: „Es wird bald aufhören, es zieht sich rechts vorbei, es kann aber auch noch sehr lange anhalten." Sonst haben wir neben den Promenadenmusiken massenhaft Concerte von allerlei Hofopernsängerinnen und geschätzten Dilettanten, die sich selbst überschätzen. Man kann ohne obligates Pianogeklimper und allerlei Volksliedergegröle weder diniren noch einschlafen. Es ist wie Senf zum Beefsteak, nur weniger schmackhaft. — Der Besuch und Fremdenverkehr ist äußerst stark, vielfach begegnet man russischen und polnischen confessionellen Trachten. Die Mode gefällt sich in den zartesten Sommerstoffen, zu den Pariser weißen Farben hat man sich noch nicht verstiegen. Und doch schreibt die für unsere Damenwelt so maßgebende Veronika v. G. im Bazar: „Die Laune der Pariserinnen bringt das weiße Kleid mit sich. Höchstes Glück und Leid haben nicht nur keine Lieder, sondern auch keine Farben. Sieht man die exposition universelle aus der Vogelperspective, so glaubt man eine Schicht der zartesten Sommerwölkchen unter sich zu haben, kleiden wir uns also wie die Pariserinnen in Weiß." — Diese Veronika — höre ich manche Leserin murren, immer und immer von Paris, höchstens noch von Lyon und Dieppe — als ob wir nicht selbst ....! Sie haben Recht, meine Damen, wenn ich so weiter plauderte, würde ich mir selbst vorkommen wie der Kammerdiener in der Posse, der bei jeder Gelegenheit emphatisch sagt: „ich war zwei Jahre in Paris". —

Die „Politik für's Haus", um sie nicht mit Lasker „Bierstubenpolitik" zu nennen, gefällt sich noch immer darin, von den großen Verwickelungen zu sprechen, die uns von Paris aus drohen. Das österreichisch-französische Bündniß spukt in allen Köpfen und der stereotype Trost lautet: Da haben wir die Russen für uns. Dabei fällt mir freilich immer das ernste Kopfschütteln eines bei einer derartigen Kannegießerei betheiligten Veteranen ein, der von dieser Kosaken-Freundschaft nichts wissen wollte: „Gott schütze uns vor unseren Freunden, mit unseren Feinden wollen wir schon selbst fertig werden". General Moltke befindet sich mit seiner Suite in unserer Gegend, die Einen sagen wegen der Bahnbauten bis Glatz, die Anderen wegen Grenzregulirungen, die Heißsporne bringen aber auch dieses Factum mit kriegerischen Eventualitäten in Verbindung. „Moltke mit 32 Offizieren — das hat was zu bedeuten." Der große Stratege nimmt mit seinem strengen Gesicht und seinem leutseligen Benehmen die Herzen Aller gefangen, die mit ihm verkehren, und wo er erscheint, strömt die schaulustige Menge freudig erregt zusammen. Hoffentlich haben die friedfertigen Politiker Recht, wenn es auch in Bezug auf die gedrückte Stimmung im Weltverkehr gut wäre, daß auf die eine oder die andere Weise bessere Bürgschaften für den allgemeinen Frieden als bisher geboten würden. Mein freundlicher Gastwirth behauptet zwar, daß die verd— Zeitungsschreiber gerade so wie an dem vorjährigen auch an dem französischen Feldzuge Schuld sein werden, ich hoffe aber nicht in die Lage zu kommen, Ihnen mit Briefen aus dem französischen Feldlager zu dienen, sondern will mich damit begnügen, den geehrten Leser zur nachsichtigen Begleitung auf einer Fußpartie nach den Schlachtfeldern des Vorjahres in meinen nächsten Briefen aufzufordern.

*) In den Bureaus darf nicht geraucht werden. Anm. des Setzers.

—* [**„Pariser Industrie-Ausstellung 1867."** Blätter für Industrie und Gewerbe in ca. 20 Lieferungen à 1½ Sgr. Verlag: **Carl Minde in Leipzig.**] So mannigfache literarische Erscheinungen der Pariser Weltausstellung gewidmet sind, fehlt es doch noch an wohlfeilen und gründlich bearbeiteten Uebersichten, welche dem größeren deutschen Publikum das Verständniß der neuesten industriellen und gewerblichen Errungenschaften nach allen Richtungen hin ermöglichen und erleichtern. Die genannten Flugblätter haben diese Aufgabe erfaßt, deren Lösung nach den uns bisher vorliegenden Heften

Collegen des französischen Geschäftsträgers, mitgetheilt und so in weiteren Kreisen bekannt geworden. Erst dann hat am vergangenen Dienstage die Ueberreichung einer Abschrift der Depesche stattgefunden. Es ist natürlich, daß ein solches Verfahren in allen diplomatischen Kreisen das allergrößte Aufsehen erregt. Das aber können wir fest wiederholen, daß die Depesche selbst hier nur als eine unberechtigte Einmischung in eine Angelegenheit betrachtet wird, welche, wie Graf Bismarck schon im Reichstage erklärt hat, nur zwischen Preußen und Oesterreich zu regeln ist. Solche Einmischung ist aber nicht allein in Bezug auf Nordschleswig, sondern auch in Bezug auf rein deutsche, nationale Fragen von Seiten Frankreichs getreten. Was wir gestern nur vermuthet, können wir heute mit Bestimmtheit melden: man weiß jetzt ganz gewiß, daß schon vor dem Zustandekommen des neuen Zollvereinsvertrages alle möglichen Bemühungen von Seiten der französischen Diplomatie an den süddeutschen Höfen gemacht worden sind, um dieselben davon zurückzuhalten, wieder in ein Zollbündniß mit Preußen einzutreten, was in jeder Beziehung befremden muß, sowohl als Einmischung als auch vom französischen Standpunkte aus, da es, wie wir schon gestern bemerkt und wie dortige Blätter selbst bekennen, durchaus gegen die eigenen commerciellen Interessen Frankreichs verstoßen würde, das Zustandekommen des neuen Zollvereins zu hindern. — Was nun das Verhalten Dänemarks in der Schleswigschen Frage betrifft, so bringt die „Independance" in ihrer revue politique eine Mittheilung über den angeblichen Inhalt der nun hier eingetroffenen dänischen Antwort auf die preußische Note und heißt es darin, es werde von Dänemark darauf bestanden, daß Art. 5 des Prager Friedens auf die ganze, größtentheils von Dänen bewohnte Zone Schleswigs mit Einschluß von Alsen und Düppel angewandt werde und daß die Demarcationslinie von Flensburg nach Tondern gezogen werden solle. Wie nun von zuverlässiger Seite verlautet, ist von solcher Forderung in der dänischen Note nichts enthalten, die Antwort spricht nur über die Frage der Garantien, welche von Seiten Preußens für die deutsche Bevölkerung in Anspruch genommen sind. — Die „France" bringt eine Notiz über den Abschluß eines Vertrages zwischen Preußen und dem Fürsten von Waldeck, wonach dieser Letztere zu Gunsten des Königs von Preußen abgedankt und sein Fürstenthum (welches nach jenem gelehrten Publicisten nicht weniger als 20,000 Quadratmeilen groß ist) abgetreten habe. Dies ist eine vollständige Entstellung des Sachverhältnisses; von einer Abdankung des Fürsten und einer Abtretung seines Gebietes ist nicht die Rede, wie man erfährt, sondern seine Souveränetäts-Rechte sind ihm sogar ausdrücklich gewahrt. — Auf englischen Eisenbahnen kommt seit einiger Zeit ein electrischer Apparat zur Verbindung der Eisenbahn-Reisenden mit dem Zugpersonal und resp. des Zugpersonals mit dem Locomitivführer in Anwendung. Auf der hiesigen Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn ist ein solcher Apparat gleichfalls eingeführt worden. Das königl. Eisenbahn-Commissariat hat nun über diesen Versuch der vorgesetzten Behörde Bericht erstattet und in Folge dessen ist aus dem Handelsministerium eine Verfügung an die königlichen Eisenbahn-Directionen ergangen, durch welche dieselben unter Mittheilung des oben erwähnten Berichtes angewiesen werden, auf den unter ihrer Aufsicht stehenden Bahnstrecken mit demselben Apparate Versuche anzustellen und von dem Ergebniß derselben Anzeige an die vorgesetzte Behörde gelangen zu lassen. — Durch eine frühere Ministerial-Verfügung war angeordnet worden, daß die Prüfung und Stempelung von Areometern nur durch die königliche Normal-Aichungs-Commission erfolgen solle. Jetzt hat nun das Handelsministerium eine neue Verfügung erlassen, durch welche dies Geschäft auch denjenigen Provinzial-Aichungs-Commissionen (jene Normal-Commission ist in Berlin) gestattet werden soll, in deren Bezirk ein Bedürfniß dafür sich geltend macht.

[Militärisches.] Die Cabinetsordre vom 4. Juli, betreffend die Errichtung einer Artillerieschießschule zu Berlin, lautet:

„Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß nach Beendigung der diesjährigen Artillerieschießübungen in Berlin eine Artillerieschießschule nach dem von Mir genehmigten Organisationsplane errichtet werde. Das Kriegsministerium hat, unter Communication mit der General-Inspection der Artillerie, welcher ich hiervon direct Kenntniß gegeben habe, das Weitere zur Ausführung dieser Maßregel zu veranlassen, auch für die Kasernirung der Mannschaften und Pferde und für die Ueberweisung der erforderlichen Gebäulichkeiten und Unterrichtsräume Sorge zu tragen. Gleichzeitig bestimme Ich, daß die Gespanne der Ausfallgeschütze in Mainz und Luxemburg mit dem Zeitpunkte der Errichtung der Artillerieschießschule in Wegfall kommen und daß dieselben, so weit erforderlich, zur Complettirung des Pferdestandes der genannten Schule zu verwenden sind."

Nach einer Cabinetsordre vom 9. Juli soll die Stellvertretung des Chefs des Generalstabes der Armee, wenn in dieser Beziehung nicht eine besondere Bestimmung ergangen ist, stets auf den ältesten in Berlin anwesenden Abtheilungschef im Hauptetat des großen Generalstabes übergehen. — Nach einer Cabinetsordre vom 11. Juli hat in diesem Jahre die Reducirung des Lehrinfanteriebataillons auf die etatsmäßige Stammcompagnie bereits am 31. Juli stattzufinden. — Ein gemeinschaftlicher Erlaß der Minister des Innern und des Krieges vom 16. Juli lautet:

„Durch den Circularerlaß vom 18. September v. J. ist bestimmt worden, daß die Landwehrpferde bei der Demobilmachung da zurückzuliefern sind, wo die Abnahme stattgefunden, und daß event. der Militärfiscus diejenigen Mehrkosten zu übernehmen hat, welche den Kreisen dadurch erwachsen, daß beim Eintritt der Demobilmachung die vorhandenen Landwehr-Mobilmachungspferde seitens der Truppen nicht nach den Gestellungsorten transportirt, sondern in den Formationsorten zurückgegeben werden. Analog dieser Anordnung sind auch diejenigen Mehrkosten auf Militärfonds zu übernehmen, welche den Kreisen dadurch entstanden sind, daß die Landwehrpferde bei der Mobilmachung von den Militärbehörden nicht, wie vorgeschrieben, an den Gestellungsorten der Pferde, sondern erst in den Formationsorten der Truppen abgenommen worden sind."

Danzig, 26. Juli. [Marine.] Die Corvetten „Hertha" und „Medusa" sind heute von der hiesigen Rhede nach Memel abgegangen. (Danz. Z.)

Stettin, 26. Juli. [Der Kronprinz,] welcher heute Früh gegen 7 Uhr mit der „Grille" von Misdroy hier eintraf, verweilte zunächst in seinem Palais, von wo er sich nach dem Bahnhofe begab und in Begleitung des Oberpräsidenten und seines militärischen Gefolges, welches zum Theil von Berlin hier eingetroffen war, mit dem vorpommerschen Zuge bis Grambow fuhr; von dort wird er sich zu Pferde nach dem benachbarten Manöverplatze begeben. Das Diner wird im Schlosse des Grafen Henckel v. Donnersmarck in Nassenhaide eingenommen, wo der Kronprinz mit seiner Begleitung, wie wir schon meldeten, das Nachtlager nimmt. Die Rückkehr nach hier ist auf morgen Mittag 12 Uhr bestimmt. (Stett. Z.)

Coblenz, 25. Juli. [Der Aufenthalt des Sultans.] Das gestrige Galadiner zu 150 Gedecken im königlichen Schlosse dauerte von 4 Uhr Nachmittags bis Abends 6½ Uhr. Bei demselben hatte der Sultan den Ehrenplatz zwischen preußischen Majestäten, so daß ihm zur Rechten der König und links die Königin saß. Dem Könige zur Rechten saß Fuad Pascha, der Königin zur Linken ein Verwandter des Sultans. Dann folgten die preußischen und türkischen prinzlichen Herrschaften, und zwar hatte der Sohn des Sultans seinen Platz neben der Prinzessin Carl. Dem Großherrn gegenüber saß der Gesandte Aristarchi Bey. Gegen ½8 Uhr verließen die Majestäten das Schloß, um nach dem Landeplatze der kölnischen Dampfschiffe zu fahren. Im ersten Wagen saß der Sultan und der König mit Fuad Pascha, der auch hier wieder den Vermittler machte. Im folgenden die Königin mit dem kaiserlichen Prinzen. Sowie der Sultan an Bord trat, wurde unter dem Donner der Kanonen von Ober-Ehrenbreitstein und den vollen Klängen der Militär-Musik die türkische Flagge aufgehißt. Das festlich geschmückte Dampfboot „Friede" setzte sich zunächst rheinabwärts in Bewegung, machte bei Vallendar Kehrt und fuhr dann aufwärts bis gegen Braubach. Dem königlichen Schiffe folgten noch sieben bis acht andere, meistentheils reich beflaggte Dampfer, so daß eine ganze Flottille vor den Augen der unzähligen Zuschauer vorüberfuhr, die sich unterdessen auf beiden Ufern des Rheines, auf der Schiffbrücke und den Wällen in dichten Massen geschaart hatten, trotzdem ein leidiger Platzregen mit Gewitter dem Boden kurz vorher eine empfindNässe verliehen hatte. Auf den Werken des Ober-Ehrenbreitstein und Helfenstein war ein Bataillon Infanterie vertheilt, in gleicher Weise waren die Höhen von Pfaffendorf garnirt. Vom Vormittag her waren auf beiden Punkten Batterien von je sechs Geschützen placirt. Längs des Rheinufers von Thal Ehrenbreitstein gruppirte sich ein drittes Bataillon, während ein viertes und fünftes die stehende Brücke besetzten. Auf dem linken Ufer setzte sich diese Aufstellung von hier bis zum deutschen Eck fort, während auf dem Rhein-Anschluß eine Batterie von vier Geschützen aufgefahren war. An beiden Rheinufern, auf den jenseitigen Höhen und auf der stehenden Brücke waren alle Vorbereitungen getroffen, um ein umfangreiches Feuerwerk abzubrennen.

Als das Schiff zu Berg fahrend die Festung passirte, ertönten von Neuem Kanonenschüsse von Ober-Ehrenbreitstein, zu denen sich nun bereits Pelotonfeuer der Infanterie gesellte. Die harrende Menge ließ es auch hier wieder an stürmischen Hurrahs und Schwenken der Tücher nicht fehlen. Mit Anbruch der Dunkelheit begann die Illumination. Der Schiffbrücke entlang, die mit einer dichten Menge besetzt war, zog sich eine Guirlande von bunten Lampions, die einen feenhaften Anblick gewährte. Die an beiden Ufern liegenden Gebäude und die Gärten von Ehrenbreitstein erglänzten in einem Feuermeer. Auch Pfaffendorf ermangelte nicht, sich würdig an Ehrenbreitstein anzureihen. Als das königliche Schiff, von Braubach heimkehrend, in der Ferne sich zeigte, ergoß sich von der Höhe der festen Brücke ein prachtvoller Feuerregen in den majestätisch dahingleitenden Strom, während die Werke des rechten Ufers, in rothen und grünen Farben erglänzend, ihre malerischen Conturen auf dem Abendhimmel abzeichneten. Zahllose Raketen und und Raketengarben schossen zischend in die Luft und stießen einen Regen von Sternen aus. Dazwischen blitzten Tausende von Gewehren und erfüllten die Luft mit einem schlachtenähnlichen Getöse, in das der dumpfe Donner der Kanonen einstimmte. Je näher die Schiffe rückten, desto heftiger wurde das Schnellfeuer. (K. Z.)

Köln, 25. Juli. [In der Synagoge] ist in der verflossenen Nacht Feuer ausgebrochen, welches erst spät bemerkt wurde und große Zerstörungen angerichtet hat. Kostbare Teppiche und Vorhänge sind verbrannt, desgleichen ein Theil der Gallerie und der unten befindlichen Kirchenstühle; sehr werthvolle heilige Gefäße fand man ganz geschmolzen vor. Dazu ist die schöne Stuckarbeit in der Kuppelwölbung herabgefallen, und die in dem Heiligthume angebrachten Malereien und sonstigen reichen Verzierungen haben durch Rauch und Flammen so gelitten, daß ihre gänzliche Wiederherstellung sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Den Gesammtschaden kann man nur nach Tausenden schätzen; doch schwanken in dieser Beziehung die Muthmaßungen noch zu bedeutend, um eine Summe bezeichnen zu können. Ueber die Ursache des Brandes, auf welchem man erst durch den aus den Eingangsthüren hervorgequollenen Rauch aufmerksam wurde, verlautet noch nichts Bestimmtes. (K. Z.)

Schwerin, 24. Juli. [Eine Versammlung.] Nach der „Rost. Ztg." ist eine private Versammlung von Genossen der „liberalen Partei" in ganz Mecklenburg auf den 27. d. Mts. in Rostock in Aussicht genommen. Oeffentliche Wahlversammlungen dürfen nicht gehalten werden, doch steht wahrscheinlich die Gestaltung derselben in der Zeit vom Ausschreiben des Wahltages bis zum Wahltage selbst in Aussicht. Von der „R. Z." wird auch ein Programm-Entwurf der Partei für die nächste Reichstagswahl bekannt gemacht; derselbe erkennt die Verfassung des norddeutschen Bundes als rechtliche Grundlage für die weitere einheitliche und freiheitliche Entwickelung Deutschlands an; der Eintritt Süddeutschlands in den Bund soll mit allen Kräften erstrebt, neben der Stärkung der Macht der Bundesgewalt zugleich das constitutionelle Recht des Volkes und seiner Vertretung zur vollen Geltung gebracht werden. Politische Freiheit in Staat und Gemeinde, namentlich Freiheit der Person, der Presse, der Versammlungen und Vereine, Gleichberechtigungen aller Staatsbürger ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, Freiheit auf dem wirthschaftlichen Gebiet und deren Durchführung in allen Verhältnissen, welche der Regelung durch die Bundesgesetzgebung unterliegen, fordert das Programm. Er schließt mit dem Satze: „Mecklenburg hat auf die Wiedereinführung einer constitutionellen Landes-Verfassung mit frei gewählten Vertretern, deren Zustimmung bei jedem

---

eine glückliche werden dürfte. In den ersten beiden Lieferungen wird ein allgemeiner Ueberblick gegeben, durch welchen die Leser ein interessantes und anschauliches Bild vom Inneren des Industriepalastes wie von seinen Environs erhalten. Noch in Nr. 2 beginnt die Besprechung der ersten Gruppe (Kunstwerke), welche in Nr. 3 bis zu der Abtheilung Schweiz fortgeführt wird. Es ist zu wünschen, daß die ferneren Lieferungen dem Anfange entsprechen und möglichst bald zu den eigentlichen Industrieartikeln übergehen. Unzweifelhaft werden diese trefflich redigirten Blätter allgemeine Anerkennung finden, und mögen sie hiermit unseren Lesern bestens empfohlen sein.

M. Kw. **Breslauer Sanskrit-Verlag.** Bei Max Mälzer ist eine vortreffliche kleine Sammlung von Sanskrit-Texten für den ersten Gebrauch angehender Orientalisten erschienen, welche unser einheimischer Professor und Bibliothekar Dr. Stenzler zusammengestellt hat. Mit den bekannten Schlegel'schen Typen, deren sauberer und correcter Abdruck Herrn W. Friedrich zu wirklicher Ehre gereicht, sehen wir hier die ersten vier Capitel des „Nalas", jener bezaubernden Episode des Vana-Parvan des Mahâ-Bhârata, von der A. W. v. Schlegel behauptete, daß nach seinem Gefühl dies Gedicht an Pathos und Ethos, an hinreißender Gewalt der Leidenschaften, wie an Hoheit und Zartheit der Gesinnungen schwerlich übertroffen werden kann; sowie 63 Verse aus der Spruchsammlung des Bhartrihari mit jener philologischen Akribie abgedruckt, die den Herausgeber von seinen ersten Arbeiten an auszeichnet und ihn, was die Herausgabe von sanskritischen Texten betrifft, in eine Reihe etwa mit Bentley oder Lachmann auf ihren Gebieten stellt. Ein vortreffliches, mit lateinischen Buchstaben transcribirtes Vocabular erhöht den Werth des billigsten Buches, durch welches ein Freund orientalischer Studien sich in indisches Leben einzuführen vermag. Den Wunsch, welchen in Nr. 29 des Zarncke'schen „Centralblattes" der ausgezeichnetste Schüler Stenzler's, Albrecht Weber in Berlin, dessen erster und damals einziger Sanskrit-Schüler gerade Referent gewesen, ausspricht, daß einer künftigen Auflage des Buches ein kurzer Abriß der Grammatik beigefügt werde, unterschreibt derselbe durchaus. So ist in dieser Weise denn endlich ein lange unerfüllter Wunsch erreicht, der studirenden philologischen Jugend, welche anno 1867 unbedingt auch Sanskrit, wenn sie irgend Etwas leisten will, zu treiben sich gezwungen sehen muß, ein für wenige Silbergroschen zu erwerbendes Buch in den Händen zu wissen!

—* [**Hanna.** Gebet- und Andachtsbuch für israelitische Mädchen und Frauen, von Jacob Freund, Lehrer an der Religionsschule der Synagogengemeinde zu Breslau.] An diesem Werke, das einem in jüdischen Kreisen vielfach empfundenen Bedürfniß abhilft, haben sich hervorragende Männer der Wissenschaft und des Cultus betheiligt. Es sind darin Beiträge der Herren Rabbiner Dr. Güdemann in Wien, Dr. Abr. Geiger in Frankfurt a. M., Dr. M. Joël und Prof. Dr. Levy in Breslau enthalten. Diese Namen bürgen für einen gediegenen Inhalt, der systematisch und leicht übersichtlich nach drei Hauptabtheilungen (1. Sabbath- und Festgebete, 2. Häusliche Andacht, 3. Jahrzeit-, Friedhof-Gebete und Todtenfeier) geordnet ist. Ein 284 S. starker Octavband, in eleganter Ausstattung, eignet sich das Buch vorzüglich zu Confirmations- und Brautgeschenken und dürfte namentlich für diesen Zweck bald ein sehr gangbares und in jüdischen Familien allgemein geschätztes werden.

* [Die Rechtspflege in Oesterreich.] I. Scene: Ein Trabant ergreift einen auf dem Wochenmarkte beim Einkaufe von Körnerfrüchten ertappten Missethäter und bringt ihn zum Richter.

Trabant: Melde gehorsamst, sehr gestrenger Herr, dieser Mann hat Weizen kaufen wollen und es haben noch 5 Minuten zu 9 Uhr gefehlt.

Richter: Sperr' ihn auf drei Tage ein.

Missethäter: Gnädiger Herr, ich bin nur Knecht und muß thun, was mir mein Herr befiehlt.

Richter: Nit keck sein, sonst laß ich Dich krumm schließen. (Missethäter wird abgeführt.)

II. Scene. Der Herr des eingesperrten Knechtes erfährt erst spät am Nachmittage, nachdem er über die Schlechtigkeit der jetzigen dienenden Klasse die eindringlichsten Betrachtungen angestellt, zufällig von einem Dritten, daß die eiserne Hand der Gerechtigkeit den Diener hinderte, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Kurze Zeit darauf kam der einsperrungslustige Richter an der Mehlhandlung (der Herr des Knechtes ist Mehlhändler) vorbei. Der Mehlhändler „erfrecht" sich, den gestrengen Herrn auf der Gasse anzusprechen.

Mehlhändler: Gnädiger Herr, es ist mir sehr gelegen, daß ich Sie zufällig hier treffe.

Der gnädige Herr: Aber mir ist es sehr ungelegen.

Mehlhändler: Sie haben meinen Knecht einsperren lassen; es ist dies wahrscheinlich irrthümlich geschehen. Ich bin Einkäufer der X. Dampfmühle und da ich den Mann brauche, so bitte ich selben freilassen zu wollen.

Der gnädige Herr (mit der möglichsten Indignation): Morgen um 9 Uhr bin ich auf meinem Amte. (Abgang mit der größtmöglichsten Würde.)

III. Scene. Morgens 9 Uhr im Amte.

Mehlhändler: Herr Richter, man hat meinen Knecht gestern eingesperrt; ich bitte ihn herauslassen zu wollen, da er für mich eingekauft hat.

Richter: Sind Sie nicht keck, sonst laß ich Sie einsperren.

Mehlhändler: Herr Richter, hier ist die Bestätigung, daß ich für die X. Dampfmühle einkaufe.

Richter: Sind Sie nicht keck, sonst laß ich Sie gleich einsperren.

Mehlhändler: Aber ich bitte um Entschuldigung, der Knecht kann ja nicht dafür, er hat doch nur meinen Befehl ausgeführt.

Richter (nimmt dem Mehlhändler das Dampfmühlen-Certificat aus den Händen): Solche Wische bekommt Jeder; der Mann bleibt drei Tage eingesperrt und Sie zahlen 25 Fl. Strafe, Punktum; und jetzt schaun's, daß 'naus kommen.

Mehlhändler: Ich bitte, Herr Richter, um das Certificat.

Richter: Wann's nit augenblicklich schauen, daß 'naus kommen, so laß ich Sie einsperren — (ergreift die Glocke).

(Der Mehlhändler schaut, daß er 'nauskommt.)

Das zu Wien erscheinende „Neue Fremdenblatt" macht hierzu folgende Bemerkung:

„Werther Leser! Du meinst gewiß Gerichtsscenen der Kriegsgerichte von Queretaro oder von China oder Japan zu lesen; nein, es sind Gerichts-Scenen aus der Festung Ofen. Nun wirst Du wohl sagen, diese Scenen haben sich während der Türkenherrschaft oder kurz nachher zugetragen. Gott bewahre, selbe sind allerneuesten Datums: sie geschahen den 20. und 21. Juli anno Domini 1867."

Hongkong. [Englische Barbarei.] Hongkong-Blätter geben nach einer Manila-Zeitung folgende Geschichte wieder, welche, wenn wahr, im englischen Parlament doch wohl nicht unbesprochen bleiben wird. Auf einer der Pelew-Inseln, Corror mit Namen, war ein Engländer, Capitän Cheyne, ermordet worden. Cheyne, Eigner einer Brigg, hatte seit einer Reihe von Jahren von China aus mit den Insulanern Handel getrieben, war unter ihnen sehr bekannt geworden und hatte sogar die Erlaubniß erhalten, auf der genannten Insel eine kleine Niederlassung anzulegen. Er war im Begriff, nach seiner Heimath zurückzukehren, als er umgebracht wurde. Als die Kunde hiervon zu dem in den chinesischen Gewässern stationirten englischen Kriegsschiffe „Perseus" gelangte, beschloß der Capitän desselben, Stevens, sofort an Ort und Stelle die Sache zu untersuchen und an den Schuldigen exemplarische Revanche zu nehmen. Bei der Insel angekommen, ließ er den König, Aba Thule, zu sich einladen, theilte ihm den Zweck seines Besuches mit und erklärte, die Insel nicht eher verlassen zu wollen, als bis er volle Genugthuung für die barbarische Handlung erhalten habe. Der König versprach ihm diese und ging ans Land, um mit seinen „Ministern" zu berathen. Bald darnach kam der „Premierminister", begleitet von einem Stabe von Beamten, an Bord des „Perseus", erkannte die Gerechtigkeit der Forderung an und versprach die Auslieferung eines der bei dem Morde Betheiligten als Opfer für die Manen Cheyne's. Capitän Stevens genügte das jedoch noch nicht; er verlangte die Auslieferung des wirklichen Mörders. Abermals Ministerberathung, deren Ergebniß war, daß nach einigen Stunden ein Insulaner an Bord gebracht wurde, der sich als Mörder bekannte. Capitän Stevens stellte ein Verhör mit ihm an. Aus diesem ergab sich, daß Aba Thule selbst jenem den Mord befohlen habe. Der Premier bestätigte das und gab als Grund an, Cheyne habe Gewehre nach einer benachbarten Insel verkauft, deren Bewohner mit denen von Corror in Krieg lägen. Stevens ließ diese Entschuldigung so wenig gelten, daß er jetzt vielmehr den Kopf des Königs selbst forderte. Neue Berathung. Die Minister fanden schließlich, daß ihnen nichts Anderes übrig bleibe, als ihren König selbst der Rache des Engländers zu überliefern. Um sich den üblen Handel völlig vom Halse zu schaffen, verurtheilten sie mit dem Könige noch einen Mitschuldigen, Hibo, zum Tode, und erbaten sich nur die Gefälligkeit, daß Stevens die Executionen durch seine eigenen Leute besorge. Auch das lehnte Stevens ab; die eigenen Unterthanen sollten das Urtheil vollstrecken. Um nach dem Rechten zu sehen, schickte er seinen ersten Lieutenant mit einer Abtheilung Marinesoldaten ans Land. König Aba Thule fügte sich mit Ergebung in sein Geschick und schritt ruhig auf den Richtplatz. Zum Vollstrecker des Urtheils war von seinen Collegen der Premier selbst ausersehen. Derselbe nahm gelassen eine Flinte, zielte und schoß seinem Herrn grade durchs Herz. Die Wirkung des blutigen Schauspiels auf die zuschauenden Insulaner war eine eigenthümliche. Sie waren außer sich vor Freude und riefen in ihrem Entzücken auf der Stelle einstimmig den ersten Lieutenant zu ihrem neuen Könige aus. Dieser fand keinen Grund, die Würde abzulehnen und befahl seinen neuen Unterthanen, so viel Eier, Hühner, Früchte ꝛc. sich in der Schnelligkeit auftreiben ließen, an Bord des „Perseus" zu bringen, was denn auch mit dem besten Willen geschah. Die Insulaner weigerten sich sogar Bezahlung anzunehmen und ließen sich an Bord des Schiffes nur einige Geschenke aufdringen. Se. lieutenantliche Majestät abdicirte sodann, ohne sich die Mühe zu geben, einen Nachfolger zu ernennen und begab sich wieder an Bord des „Perseus", der alsbald seine Rückreise antrat.

Berlin, 26. Juli. [Prinzessin Friedrich Carl.] Vor dem Hause Schwedterstraße 2 hielt am Mittwoch Nachmittag eine prinzliche Equipage, aus welcher ein Herr mit einer prächtig geschmückten Puppe stieg. Derselbe forschte nach einem Kinde, Namens Anna Heber, und nachdem er in ein Kellerlocal gewiesen, trat er in dasselbe ein, um in Gegenwart der bestürzten Eltern der Anna Heber die Puppe als Geschenk Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Carl zu überreichen. Mit dieser Puppe hatte es folgende Bewandtniß: Am 10. Juni, während der Abwesenheit der Eltern, stieg in dem 11jährigen Kinde der Gedanke auf, sich an die hohe Frau schriftlich um eine Puppe zu wenden. Die Anna Heber verfaßte nun nachstehenden Brief: „Liebe Anne Marie, Prinzeß Friedrich Carl von Preußen. Da meine Eltern nicht so wohlhabend sind, mir eine Puppe zu schenken, wie ich sie gern haben möchte, so bitte ich Sie, mir eine solche zu schenken, ungefähr 1 Elle hoch, fein geputzt und niedlich frisirt. Um die Puppe nicht zu vergessen, grüßt herzlich Ihr Landeskind Anna Heber, Schwedterstraße 2. Bitte um recht baldige Antwort." — Dieses Schreiben übergab die Kleine unter der Adresse: „An Se. M. die Prinzessin Friedrich Carl von Preußen, wohnhaft Unter den Linden", unfrankirt dem nächsten Briefkasten, und gelangte dieser Brief auch richtig nach Potsdam an die Prinzessin Friedrich Carl königliche Hoheit. Die hohe Frau hat die Bitte der kleinen Anna Heber erfüllt und eine reizende große Puppe geschickt, die in dem Putzzimmer der Familie zu Jedermanns Ansicht auf sauberer Decke prangt. Die Eltern hatten bis Mittwoch keine Ahnung von dem eigenthümlichen Schreiben ihrer Tochter. (Berl. Frmdbl.)

[Einen eigenthümlichen Fall von der Klugheit einer Kröte] hat ein Lehrer zu Pichelsdorf Jahre lang beobachtet. Dieses durchaus nützliche Thier, das dem Landmanne durch Verzehrung der Engerlinge und anderer Insecten so manchen Vortheil schafft, dennoch aber meist verkannt wird, besitzt auch eine Vorliebe für Bienen und Honig. Vor nunmehr zehn bis zwölf Jahren bemerkt eines Morgens der Lehrer vor einem seiner Bienenstöcke eine große, rostgraue Kröte, die daselbst mehrere matte Bienen verspeist, und wirft mit einem Spaten die Kröte weit ins Feld hinaus. Am nächsten Morgen sitzt wieder ein solches Thier vor dem Bienenstock. Dem Lehrer komm

Landesgesetz und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist, schon längst einen wohlbegründeten Anspruch; durch die Einfügung des Landes in den norddeutschen Bund ist diese Umgestaltung der Landesverfassung zur Nothwendigkeit geworden." — Wir glauben, der Zug der deutschen und namentlich der norddeutschen Geschichte geht dahin, nur Provinzialvertretungen mit erheblich geringerer Bedeutung neben dem Reichstag bestehen zu lassen, in den dann auch das preußische Abgeordnetenhaus oder, je nachdem man will, in dasselbe der Reichstag aufgehen wird. Erst wenn diese Entwicklung sich vollzogen hat, wird die Einheit vollendet sein und erst dann wird auch die freiheitliche Entwickelung dauernde Erfolge erzielen, freilich soll man nicht bis dahin mit dem Ringen darnach warten. (Wes.-Z.)

Leipzig, 26. Juli. [Der ehemalige Kurfürst von Hessen] kehrte gestern Abend von Dresden hierher zurück, wurde auf dem Bahnhofe von seinen Söhnen, den hier weilenden Prinzen von Hanau, empfangen und trat im Hotel de Russie ab. Heute Früh ist derselbe mittelst der Bairischen Bahn über Schweinfurt nach Kissingen gereist. (D. A. Z.)

Lugau, 25. Juli. [Hilfe.] Wir meldeten bereits, daß seit 7. Juli jeder Wittwe 20 Ngr., jedem Kinde 10 Ngr., jedem Vater oder Mutter, welche bisher von mit verunglückten Söhnen ernährt worden, je 15 Ngr. wöchentlich ausgezahlt wurden. In gegenwärtiger Woche hat diese Spende verdoppelt werden können, und wird die Vertheilung vorläufig in dieser Weise fortgeführt werden können, bis mit Hilfe der betreffenden Behörden ein Plan zu Stande gekommen sein wird, durch dessen Ausführung die Zukunft der Unglücklichen gesichert werden soll. Die Gaben sind so reichlich geflossen, gegenwärtig über 30,000 Thlr., daß die Ausführung auf wenig Schwierigkeit stößt. Seit gestern trifft man Vorkehrungen, den Unglücksschacht auszuschütten, um durch Teufung eines neuen Schachtes zur Wiederaufnahme des Altbaues und vor Allem zu den Leichen der Verunglückten zu gelangen. (Const. Z.)

München, 24. Juli. [In Folge der Degradation der Festung Landau] ist das dortige Gouvernement aufgehoben und in eine einfache Commandantur verwandelt worden. Der bisherige Gouverneur, General Buz, ist nach Germersheim versetzt und als Commandant ist Oberst Geßner zum General befördert worden.

[Musikalisches.] Die lang schwebende und viel ventilirte Frage des hiesigen Musik-Conservatoriums ist nach Angabe des „Schw. M." endlich erledigt. Der König hat beschlossen, daß im October eine durch die Cabinets-Kasse dotirte Musikschule eröffnet werden soll, deren artistischer Director der Hofkapellmeister Hans v. Bülow ist. (N. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 26. Juli. [Saison morte. — Die Clericalen. — Die Ausgleichsdeputation. — Finanzielles.] Die allgemeine Kunstpause in dem großen Werke der Constituirung Oesterreichs hat begonnen und, wie das bei uns schon so zu sein pflegt, Niemand kann mit Sicherheit behaupten, ob, wenn sie zu Ende geht, nicht abermals eine „funkelnagelneue Aera" für Oesterreich im Anzuge sein wird. Der ungarische Landtag hat sich seit drei Wochen vertagt; der Reichsrath hat sich gestern Ferien gegeben; Baron Beust geht nach Gastein, sobald der Sultan, der morgen früh hier eintreffen wird, wieder von uns Abschied genommen. Ob Abgeordnetenhaus und Reichskanzler sich nach der Provocirung auf's Neue zusammenfinden, das ruht im Schooße der Götter: vorläufig steht nur soviel fest, daß sie durch die famose Erklärung der Regierung über das Concordat gründlichst entzweit sind und daß das Haus, dem aller Lebensmuth entflohen, in lauter Atome zu zerfallen droht, gerade wie unter Schmerling. Eine Besserung in diesem Verhältnisse, das bei seiner Fortdauer in kürzester Frist die Nägel zum Sarge des Reichskanzlers wie des Reichsrathes liefern würde, wäre nur denkbar, wenn die Quellnymphe des Wildbades Herrn v. Beust Mittel und Wege angiebt, die Forderungen der deutsch-liberalen Majorität in Betreff des Concordats zu befriedigen. Dazu ist aber leider sehr wenig Hoffnung. Vielmehr werden, während alle Welt Siesta hält, die Clericalen die ungeheuerste Thätigkeit entwickeln, um mit Hilfe der Polen, Czechen, Slovenen und der Tiroler kolossale Demonstrationen zu Gunsten des Vertrages mit Rom in Scene zu setzen. Das Organ des Erzbischofs Rauscher sagt der Regierung schon mit offenem Hohne in's Gesicht, daß die Clerisei sie mit dem Anerbieten, selber mit dem Papste über eine Revision des Concordats zu verhandeln, getäuscht habe: die Prälaten hätten nur Zeit gewinnen wollen, aber Niemand von ihnen denke im Ernste daran, sich zu einer solchen Sendung herzugeben. Ja, der „Volksfreund" treibt die Ironie bis zu der Erklärung, das Aeußerste, was Pio Nono thun könne, sei, die Wünsche Oesterreichs jenem ökumenischen Concil zur Entscheidung vorzulegen, das im Dezember 1868 in Rom zusammentreten soll, um die Grundsätze des Syllabus in der ganzen Welt zur Geltung zu bringen! — Selbst darin dürfte Baron Beust sich täuschen, wenn er meint, durch die in acht Tagen zu eröffnenden Verhandlungen der Ausgleichs-Deputation eine Stütze zu gewinnen, die seine Stellung wieder so weit festigt, daß er einstweilen die Opposition wegen des Concordates durch den Nimbus der Reconstituirung Gesammt-Oesterreichs zum Schweigen bringen kann. Was immer die Deputation vereinbaren mag, jedenfalls wird das Resultat der Berathungen den Erblanden große materielle Opfer auferlegen und die wird das Abgeordnetenhaus niemals genehmigen, wenn nicht vorher der Priesterherrschaft ein Damm gesetzt ist. Die Finanznoth ist die Schraube, die zum Untergange Oesterreichs oder des Concordates führen muß. Ueberhaupt auch muß es in Ungarn doch seltsam zugehen, wenn es in gedruckten Waizner Wahl-Placaten z. B. wörtlich heißt: „nach dem heiligen Namen des Erlösers ist in unserer Geschichte der ruhmvolle Name Kossuth's der größte!" — Bezüglich unserer Finanzlage hat zwar Baron Becke allen nach Ischl abreisenden Börstanern und dem Hause selber den Trost mit auf die Ferien gegeben, daß den Rechten der Staatsgläubiger in keinem Falle zu nahe getreten werden solle — allein über seine positiven Ressourcen und wie er den Bankerott vermeiden oder das perennirende Deficit stopfen will, da er selber eine Steigerung der Steuern für absolut unmöglich erklärt, hat der Minister kein Sterbenswörtchen fallen lassen. Die Staatsschuld verzehrt 181 Millionen, die bewaffnete Macht 81 Millionen — bleiben also von 287 Millionen reellen Einnahmen 25 für alle übrigen, mit 70 Millionen veranschlagten Bedürfnisse. Wird nun an der für die Staatsschuld bestimmten Summe nicht gerüttelt, wie soll dann der Bankerott vermieden werden? Dadurch daß wir pro 1868 wieder 45 Millionen, allein für die laufenden Ausgaben, zu den sattsam bekannten Bedingungen borgen? oder gar dadurch, daß wir heutigen Tages die Kosten für Armee und Flotte um mehr als die Hälfte von 81 auf 36 Mill. herabsetzen? „Löset mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt" ... zwischen Becke's Theorien und der Praxis!

Wien, 26. Juli. [Vom Hofe.] Die feierliche Ueberreichung des Hosenband-Ordens an Se. Majestät den Kaiser fand gestern Vormittags in feierlicher Weise statt. Bereits um 10 Uhr Vormittags wurden in der Kärntnerstraße sowohl als auch vor dem Hotel „zum Erzherzog Carl", wo die englische Deputation einlogirt ist, Polizeiwachposten aufgestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Bei der Treppe des Hotels waren zwei Hoffouriere und zwei Arcieren-Leibgarden postirt. Punkt 11 Uhr fuhren vier prachtvolle Hofequipagen in den Hofraum des Hotels, um die Deputation abzuholen, und um dieselbe Zeit begann die Auffahrt der mit der Ueberreichung des Hosenband-Ordens an Se. Majestät den Kaiser und der Assistenz bei der Investitur beauftragten Commission statt. Dieselbe besteht, wie bereits bekannt, aus folgenden Herren: Marquis Bath, Mr. Armar Corry, Secretär der Mission G. L. Sir Henry Knight Storkes, Oberst der Coldstream-Garde Percy Fielding, Graf Grovelow, Vicomte St. Asaph, Sir Charles Young, Wappenkönig Mr. Albert Woods, Herold von Lancaster, Mr. Robinson Planche und Herold von Somerset. Bei der um 1 Uhr erfolgten Auffahrt trat die Militär-Hauptwache in's Gewehr. In der ersten Antekammer wurde die Commission von dem Ober-Ceremonienmeister empfangen, der sie in die zweite Antekammer führte, wo sie vom k. k. Oberst-Kämmerer und einigen Kämmerern begrüßt wurde. Bis zur zweiten Antekammer folgten im Zuge der k. k. Ober-Ceremonienmeister, die Herren der Suite der Bevollmächtigten, die verschiedenen Ordens-Decorationen und Ornatstücke tragend, nämlich: das Statutenbuch, den Degen, den Mantel mit der Schnur, die Ordenskette, den Hut mit Federbusch und den Stern. Hierauf der Wappenherold, der das Hosenband und das Großband des Georg-Ordens trug, der Secretär der Commission und der Wappenherold mit dem Diplom der Commission, sodann gingen die zwei Bevollmächtigten: der Marquis de Bath und der Wappenkönig des Hosenband-Ordens, Chevalier Charles George Young, der mit dem Ordensmantel bekleidet war und das Beglaubigungsschreiben trug. Nach der Begrüßung begab sich der k. k. Oberst-Kämmerer in die geheime Rathsstube, wo sich Se. Majestät der Kaiser, umgeben von dem ersten Oberst-Hofmeister, den Leibgarde-Hauptleuten, dem General-Adjutanten und dem Reichskanzler auf der Estrade unter dem Baldachin befand, und meldete die Commission an; diese trat nun zur Audienz ein, worauf die Investitur mit dem bekannten Ceremoniell stattfand. Nach Beendigung derselben wurden die beiden Bevollmächtigten mit ihrem Gefolge wieder aus der geheimen Rathsstube in die zweite und erste Antekammer feierlich zurückgeleitet. Eine große Menschenmenge hatte sich auf den in der Nähe befindlichen Plätzen angesammelt, um die Auf- und Abfahrt zu besichtigen. Gestern Nachmittags fand in Schönbrunn zu Ehren der Deputation ein großes Gala-Diner statt.

Gestern Nachmittags ist Ihre Majestät die Königin von Hannover in Hietzing angelangt. Das unter Leitung des tüchtigen Kapellmeisters Herrn Franz Roth stehende Orchester des Variétés-Theaters brachte der Königin ein Ständchen, für welches die Königin in liebenswürdigster Weise persönlich ihren Dank aussprach.

Das Kriegsministerium hat behufs Ermöglichung der schleunigsten Umgestaltung der Gewehre angeordnet, daß sämmtliche des Büchsenmacher-Handwerks und der Maschinenschlosserei kundigen Soldaten vom Urlaube einzuziehen und in die Privatfabriken zur Dienstesverrichtung zu commandiren seien. (N. Frdbl.)

[Kaiserin Charlotte.] Das „Memorial Diplomatique" bringt wieder den Verdacht auf's Tapet, als sei die Kaiserin Charlotte vor ihrer Abreise von Mexico vergiftet worden. „Der geübte Blick eines so gewiegten Praktikers, wie Dr. Bulkens", schreibt man dem Blatte aus Triest, „wurde von den ganz anormalen Symptomen in dem Zustande der hohen Kranken überrascht. Wie gewaltig und schmerzlich auch die Erschütterungen gewesen sein mögen, welche die Kaiserin seit ihrer Abreise von Mexico erfuhr, so können sie doch nach den Gesetzen der Pathologie nicht die einzigen Ursachen der geistigen Aufregung und Abspannung sein, welche sich ihrer abwechselnd bemächtigen und der Wissenschaft Hohn zu sprechen scheinen. Es ist gewiß, daß Ihre Majestät im Juli 1866, kaum in Vera-Cruz eingeschifft, von einer Schlaflosigkeit ergriffen wurde, welche die Folge von Congestionen war und während der ganzen Ueberfahrt anhielt. Seitdem bemerkte man an ihr fortwährend Symptome einer starken Alteration des Blutes, die man sich mit Rücksicht auf ihre Jugend und kräftige Constitution nicht anders als durch das verderbliche Wirken eines physischen Agens erklären kann. Alles läßt also vermuthen, daß der Kaiserin irgend ein feines Gift von den Verräthern beigebracht wurde, von denen der Hof von Chapultepec nur allzu sehr umgeben war, und daß Ihre Majestät von Mexico den Keim der schrecklichen Krankheit mitnahm, welche am 4. October desselben Jahres in Rom zum Ausbruche kam."

Schweiz.

Bern, 22. Juli. [Sanitäts-Concordat. — Telegraphen-Vertrag.] Gestern hat der hiesige russische Gesandte, Herr v. Ozerow, dem Bundesrathe den Beitritt Rußlands zu dem in Genf abgeschlossenen internationalen Sanitäts-Concordat über Pflege und Heilung der auf den Schlachtfeldern verwundeten Militärs officiell angezeigt. Eine andere nicht unwichtige diplomatische Mittheilung ging dem Bundesrathe seitens der französischen Gesandtschaft zu. Laut dieser Mittheilung ist die Türkei nun auch für ihr asiatisches Gebiet dem internationalen Telegraphen-Vertrage beigetreten. Bekanntlich war dies bis jetzt nur für die europäische Türkei der Fall gewesen.

Frankreich.

* **Paris**, 24. Juli. [Mexicanisches.] Der „Moniteur" meldet heute an der Spitze seines Bulletins: „Die Regierung hat heute

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

der Gedanke, es könne dies wohl dieselbe sein, die er gestern fortgeworfen; um sich zu überzeugen, ob dieselbe nochmals wiederkehren wird, fängt er sie und umbindet den Hinterschenkel mit einem blauen Faden, worauf er das Thier durch einen Knaben in einem Topf bis ans Wasser tragen und dort hineinwerfen läßt. Am zweiten Tage danach sitzt die Kröte mit dem blauen Faden wieder vor dem Bienenstock. Diesmal wird sie nach einer anderen, entfernteren Stelle hingetragen. Den vierten Tag hat sie durch Wiese und Feld den Weg zum Bienenstock richtig wiedergefunden und wird diesmal vom Lehrer selbst weit weggebracht, so daß die Entfernung, zur Größe des Thieres in Verhältniß gebracht, mehrere Meilen betrug. Nach ungefähr acht Tagen saß die Kröte wieder, Bienen fangend, vor dem Stocke. Jetzt gab er seine Versuche auf, sie zu verjagen und wegzubringen, um so mehr, da er die Bemerkung gemacht haben will, daß es dem Thiere nur gelingt, kranke und matte Bienen zu fangen, gesunde bekomme es nicht. Eine ganze Reihe von Jahren hat der Lehrer die Kröte mit dem blauen Bändchen beobachtet, bis vor einiger Zeit ein Iltis sie sich zur Beute ersehen und er dadurch seinen Bienen-Kostgänger verloren hat.

[Indische Annehmlichkeiten.] Nach der „Tijdschrift voor Nederlandsch India" hat im Jahre 1862 der Tiger allein auf der Insel Java 148 Personen verzehrt und 131 im Jahre 1863. 1862 wurden 49 Personen und 48 im Jahre 1863 eine Beute der Krokodile; Schlangenbisse haben daselbst 1862 den Tod von 43 und 1863 von 22 Menschen verursacht. Es scheint jedoch, daß die holländische Regierung sich die Ausrottung des Tigers auf Java in höchst mittelmäßigem Maße angelegen sein läßt. Die Prämie, welche im Jahre 1854 vom General-Gouverneur ausgesetzt worden, erreicht kaum 22 Gulden (50 Fr.) für den Tiger.

Mainz, 22. Juli. [Der indianisirte Knabe.] Die „Köln. Ztg." und nach ihr mehrere andere Blätter brachten vor einigen Tagen eine Notiz über die dem Commandanten eines im Westen von Nordamerika gelegenen Forts gelungene Befreiung eines fünfjährigen Knaben deutscher Abkunft aus einem Indianerstamme. Die deutschen Anverwandten dieses Knaben haben sich in Folge dieser Notiz bereits gefunden. Es ist dies eine Mainzer Familie, Namens Amelung, aus welcher im Jahre 1847 ein junger Mann in den an der mexicanischen Grenze gelegenen Theil von Texas auswanderte und dort einen Tauschhandel trieb. Er heirathete eine Mexicanerin, die ihm fünf Kinder gebar. Anfang dieses Jahres faßte er den Entschluß, mit seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren, womit sich seine Frau unter der Bedingung einverstanden erklärte, daß man vorher noch einmal ihre Angehörigen in Mexico besuche. Man brach gemeinschaftlich und unter einer Bedeckung von 18 Mann dorthin auf, wurde aber von einem Indianerstamme überfallen, der die beiden Gatten und drei ihrer Kinder ermordete, die beiden ältesten Knaben aber hinwegführte. Die Nachricht von diesem entsetzlichen Ereigniß war bereits hierher gelangt, aber über den Verbleib der beiden Knaben konnte man trotz aller, selbst durch den mexicanischen Gesandten angestellten Recherchen keine Auskunft erhalten, bis jene Zeitungsnotiz dieser Ungewißheit ein Ende machte. Es werden nun sofort die geeigneten Schritte geschehen, um den armen verwaisten Knaben zu reclamiren.

[Eine Grabrede.] Die in Jena erscheinenden „Blätter von der Saale" enthalten in ihrer Nummer vom 16. Juli d. J. folgendes Inserat: „Die am 12. d. Mts. am Grabe des verstorbenen früheren Mühlenbesitzers Friedrich Lange von der Gembdenmühle von Herrn Dr. Schauer in Wenigenjena abgehaltene Grabrede wird hierdurch dem in- und auswärtigen Publikum veröffentlicht. Sie lautet: „Der Verstorbene soll 63 Jahre alt sein, ob es wahr ist, weiß ich nicht, ist mir auch nicht bekannt, weil ich kein Taufzeugniß von ihm in Händen habe. Wie lange er in der Mühle gelebt, was er dort erworben und verstritten hat, ist mir auch nicht bekannt, weiß es auch nicht. Aber das weiß ich, daß der hier jetzt vor uns liegt, ein streitsüchtiger Mann war, der viele Processe geführt hat. So hat er mich z. B. viele Jahre lang gepeinigt in einem Processe gegen mich, einer geringen Abgabe halber, die er mir zu geben schuldig war; der Herr tröste Die, die ihn betrauern wollen, der Herr segne ihn und gebe ihm seinen Frieden. Amen." Das sind die trostreichen Worte für die trauernden Hinterbliebenen. Wenigenjena, den 15. Juli 1867. E. Glaser, Bürgermeister."

[Eine drollige Geschichte] trug sich dieser Tage in einer englischen Strafanstalt zu, in welcher noch die Tretmühle für Vagabunden und Arbeitsscheue als Strafe gilt. Der Oberrichter Platt hatte noch nie eine Tretmühle arbeiten gesehen und wollte sich selbst von der Art der Strafe überzeugen; darum stieg er selbst auf die Mühle und ließ sie durch den Wächter in Bewegung setzen; die Strafe besteht darin, daß der Sträfling die Speichen eines Rades, das sich immer dreht, ersteigen muß, und so oft eine neue Speiche kommt, muß dieselbe Bewegung wiederholt werden. Nach einer Minute hatte der Oberrichter genug des Spaßes und rief, man solle einhalten. „Verzeihen Sie", rief der Wächter, „das geht nicht! Die Mühle steht erst in 20 Minuten still, — das ist die kürzeste Zeit!" — Man stelle sich den Aerger des Richters vor, dem der Schweiß herabrieselte. So mußte er zwanzig Minuten ausharren, bis er erlöst wurde. Manche meinen, der Oberrichter werde fortan diese Strafe doch für zu streng halten!

[Eine theure Verwechslung.] Vor einiger Zeit kam ein hochgestellter österreichischer Beamter nach Sonnenberg, einer kleinen Gemeinde Böhmens, und bewunderte die unverhältnißmäßig großen Dimensionen der neuen Kirche daselbst. Als er die Insassen darüber befragte, erhielt er zur Antwort, sie wüßten selbst nicht, wie dies geschehen. Sie hätten den Bauplan zu einer kleinen Kirche nach Wien behufs behördlicher Bewilligung eingeschickt, von da jedoch einen anderen Plan und zwar zu einer viel größeren Kirche zurückerhalten. In der Meinung, daß sie nach diesem neuen Plane bauen müssen, hätten sie diese Kirche aufgeführt, welche vier so große Gemeinden, wie die ihrige ist, fassen könnte. Nach seiner Rückkunft nach Prag stellte der Beamte, dem „W. Fr.-Bl." zufolge, sofort Nachforschungen an, welche die ganze Sache dahin aufklärten, daß in Oesterreich noch eine andere Gemeinde gleichen Namens existirt, welche zu gleichem Zwecke ihren Bauplan zu einer neuen, und zwar großen Kirche nach Wien geschickt hatte. Die Verwechslung der beiden Pläne hatte nun in der böhmischen Gemeinde Sonnenberg das oben erzählte Resultat.

St. Louis, 24. Juni. [Synagogenbau.] Heute wurde unter den üblichen Formalitäten der Grundstein gelegt zu einer neuen Synagoge, welche von der dortigen Tempel-Baugesellschaft mit einem Kostenaufwande von 100,000 D. errichtet werden soll. Bei der Feier betheiligten sich außer den bestehenden jüdischen Gemeinden auch die Geistlichen anderer Confessionen, ferner die Freimaurer-Groß-Loge von Missouri und mehrere dieser angehörige Logen.

[Eine hübsche Protections-Geschichte] wird von einem Hamburger Feuilletonisten erzählt: „In einer sehr bedeutenden Stadt wohnt ein hoher Beamter, der alter Junggeselle ist und Luther's Wort, besonders was die Weiber anbelangt, sehr in Ehren hält. Neulich hatte einer seiner Untergebenen in einer kleineren Provinzialstadt eine etwas verdrießliche Geschichte, wir wissen nicht, ob wegen einiger „Verrechnungen" in der Kasse oder wegen anderer kleiner „amtlichen Zerstreuungen". Er fühlt, daß Gefahr im Verzuge ist und daß schleunigst ein diplomatischer Verkehr mit dem hochgestellten Beamten eröffnet werden muß, um großem Unheil vorzubeugen. Es erscheint also an einem schönen Tage eine reizende junge Frau bei unserem alten Junggesellen, die sehr beweglich die „Verlegenheiten" ihres Gatten auseinandersetzt, um gütige Nachsicht bittet, da sich „nach und nach" Alles ordnen werde, und eine solche Beredtsamkeit entwickelt, daß nach fünf bis sechs „Privat-Audienzen" der alte Herr ganz und gar von der „Unschuld" ihres Gatten überzeugt ist und die Sache bestens zu „reguliren" verspricht. Die Eloquenz der lieblichen Supplicantin hat noch dazu solchen siegreichen Einfluß gehabt, daß er ihr sagt: „Aber Ihr Mann ist wirklich ein sehr braver Beamter, trotz seiner Zerstreutheit, die ihm hie und da einen kleinen Schabernack spielt. Ich finde, er müßte einen höheren Posten haben. Wie wäre es, wenn ich ihm hier am Orte einen solchen verschaffte? Hier ist das wahre Feld für seine Wirksamkeit." Dabei drückt er der Dulcinea zärtlich die Hand, die in dankbarer Rührung ganz aufgeht. Gesagt, gethan. Die Fäden der bureaukratischen Vorsehung laufen wunderbar und unbegreiflich. Nach drei Monaten ist der „Zerstreute" versetzt und hat eine fette „Sinecure" im Wohnorte des alten, gefühlvollen Vorgesetzten bekommen. Er macht seine Antrittsvisite. Neben ihm rauscht eine alte Schachtel von wenigstens fünfzig „Lenzen" furchtbar „aufgedonnert" zur Thüre herein und der Dankbare stellt sie dem Vorgesetzten als sein „braves Weib" vor. Entsetzt fährt dieser zurück. „Aber ich meinte — die Supplicantin, die neulich hier war?" — „Die war eine Nichte meiner Frau!" sagt milde lächelnd der Erzpfiffikus. Der „gefühlvolle" Protector wünscht den „Spitzbuben" dorthin, wo der Pfeffer nebst anderen schätzbaren Gewürzen wächst, wohin aber der Sieger im Turnier der List und Schlauheit nicht abreist, sondern seine fette Pfründe behält, die er dem „guten Herzen" seines Vorgesetzten verdankt. Seitdem ist dieser sehr spröde bei Audienzen „unbeschützter Frauen" geworden!"

Holthausen bei Hattingen, 22. Juli. [Eine weibliche Wählerschaft.] Heute fand hierselbst die Wahl einer Hebamme statt, welche in Westfalen bekanntlich auf dem Lande von den Frauen des Bezirks gewählt werden. Von 373 Wählerinnen erschienen 106 und unter den 9 Bewerberinnen erhielt die Wittwe Goldau 80 Stimmen. Zur hiesigen Landgemeinde gehört auch das Hüttenwerk Heinrichshütte, durch dessen Anlage die Bevölkerung sich so vermehrt hat, daß die Abzweigung dieser Gemeinde vom Hebammenbezirk Blankenstein resp. von Hattingen sich längst als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt hat. Daß die Frauen in der jetzigen politisch bewegten Zeit, wo es so viel zu wählen giebt, hinter den Männern nicht zurückgeblieben sind, zeigte der heutige Wahlact. Es hatte z. B. für denselben eine Vorwahl stattgefunden und im Wahllocal selbst wurde nicht allein eine lebhafte Unterhaltung geführt, sondern auch bei der großen Hitze des Tages in Bier und Kaffee Kühlung und Stärkung gesucht. Es herrschte eine harmonische, sehr gemüthliche Stimmung unter den Emancipirten des schwächern Geschlechts, und nachdem das Wahlresultat bekannt geworden, gewann die liebenswürdige Seite der Wählerinnen die Oberhand, weil die Wahl auf eine „Wittwe" gefallen war. (Ess. Ztg.)

[Der Erfinder der Streichzündhölzchen] war Alonzo Dwight Philips. Im Jahre 1831 arbeitete er in Hammer und Förbes' Pulvermühle in East Hartfort, Conn., und bei der Mischung der Bestandtheile des Pulvers fiel es ihm ein, eine Composition zu machen, die sich durch Reibung entzünden würde. Nach manchen Experimenten gelang es ihm, aber er hatte nicht die Mittel, seine „Matches" in bedeutenden Quantitäten zu fabriciren. Er wandte sich an Dr. Cooley, der ihm dazu verhalf, seine Zündhölzchen auf den Markt zu bringen. Sie wurden bald sehr populär und in Compagnie mit einem Herrn Chapin von Cabetville verfertigte er große Massen. Philips kaufte sich einen Wagen und verkaufte seine Matches und das Recht, sie zu fabriciren. Er verdiente auf diese Weise Geld, das aber so schnell ging, als es kam, und Philips starb arm.

[Der türkische Säbel,] den der Sultan dem französischen Kaiser zum Geschenk gemacht haben soll, war angeblich ein Werthstück der Beherrscher der Pforte, weil er dem letzten byzantinischen Kaiser abgenommen wurde. Diese Reliquie wurde als Trophäe im Mausoleum Mahomed's II. strengstens verwahrt; das hinderte aber nicht, daß sie dennoch von dort entfremdet und seit längerer Zeit im Waffenmuseum zu Turin gezeigt wurde. Der Sultan hätte demnach Napoleon III. einen Phantasie-Säbel verehrt und man hätte mit dieser Reliquie ein Pendant zum „ungenähten Rocke", der ja auch bona fide gleichzeitig zu Trier und zu Argenteuil verehrt wird. (Wien. Wdr.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

(gestern) Morgen von Herrn Dano über New-Orleans ein Telegramm vom 9. d. M. erhalten. Unser Minister dachte nicht, Mexico vor einer Woche zu verlassen. Dieses Telegramm giebt keine specielle Auskunft über das, was, seit die Hauptstadt und Vera-Cruz von den juaristischen Truppen eingenommen worden, in Mexico vorgegangen ist." Man schreibt aber auch der „K. Z.": „Man versichert mehrseitig, daß die Regierung schon Ende voriger Woche eine sehr umfangreiche Kabel-Depesche des Herrn Dano aus Mexico erhalten habe, in der sie von ihrem Vertreter benachrichtigt wird, daß er als Gefangener in der Hauptstadt zurückgehalten sei. Die heutige Meldung des „Moniteurs", welche einfach bestätigt, daß Herr Dano Mexico noch immer nicht verlassen habe, gilt überall nur als Vorbereitung für das Publikum." Gewiß ist, daß die „Moniteur"-Note über Herrn Dano einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht hat. Die Börse fiel unter diesem Eindrucke, da bekannt wurde, es sei eine sehr lange Depesche (man spricht sogar von einem Preise von 20,000 Fr.) an die Regierung gerichtet worden, und man sagt voraus, die Regierung habe unangenehme Dinge zu verschweigen. Das Geringste, was man befürchtet, ist, daß der französische Agent gewaltsam verhindert wird, Mexico zu verlassen, und daß dieser Zwang vor der Rückkehr des Präsidenten Juarez nach Mexico nicht aufhören werde. Auch die gestrige Debatte über Mexico, bei welcher Berryer das Wort ergriff, hat eine unangenehme Wirkung auf das Publikum gemacht in Folge der unsicheren Haltung der Regierung.

[Zur kretischen Frage.] Nach dem „Journal de Paris" ist es Fuad Pascha gelungen, aus der Kälte, die seit der Abreise des Czaren von Paris zwischen der französischen Regierung und dem russischen Hofe eingetreten ist, insofern Nutzen zu ziehen, als er ermöglicht habe, Rußland von den Unterhandlungen in Betreff der kretischen Frage auszuschließen, die jetzt nur zwischen der Türkei, Frankreich, England und Oesterreich fortgeführt würden. Eine russische Note, welche ein gemeinschaftlicheres, energischeres Vorgehen der Mächte in dieser Angelegenheit in Vorschlag gebracht, soll dieserhalb auch ohne alle Wirkung geblieben sein. Die Gerüchte in Betreff einer Annäherung, welche zwischen den genannten Mächten stattgefunden, sollen hierauf begründet sein.

[Vom Hofe.] Der Kaiser hat gestern, wie der „Moniteur" meldet, den Prinzen Albrecht von Preußen und den Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha empfangen. Letzterer war bekanntlich mit einer Tochter Ludwig Philipp's, der Prinzessin Clementine, vermählt. — Die Kaiserin wird, wie die „France" meldet, von der Insel Wight nach Brest fahren, dort die Schule der Marine-Waisenkinder besuchen, von da nach Cherbourg sich begeben und am Sonnabend hier wieder eintreffen. — Gestern überreichten die berittenen Guiden in Bagnères-sur-Luchon dem kaiserlichen Prinzen unter großem Andrange des Publikums eine Ehrenpeitsche.

[König Ludwig II. von Baiern] ist, wie vorauszusehen, Gegenstand vielfacher Aufmerksamkeit von Seiten des Kaisers; er unterhält zugleich einen sehr freundschaftlichen Verkehr mit dem portugiesischen Königspaare, der sich gestern bereits durch einen Ordensaustausch bethätigte.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] stand das außerordentliche Budget für 1868 zur Debatte, und diese führte noch einmal zu einer Erörterung der mexicanischen Frage.

Berryer erhielt zuerst das Wort, um sein Amendement zu begründen, demzufolge die 28 Millionen Francs, welche die Banquiers Pinard und Consorten der Staatskasse in Folge des im September 1865 abgeschlossenen Vertrages noch schulden, auf die Einnahmen des außerordentlichen Budgets gesetzt werden sollen. Diesem Vertrage gemäß hatten bekanntlich Pinard und Consorten die 54 Millionen, welche die französische Regierung von Mexico in Papieren erhalten hatte, derselben für 42 Millionen abgekauft und sich verpflichtet, diese 42 Millionen in zwölf Monatsraten zu bezahlen. Nach vier Monaten hatten dieselben aber ihre Zahlungen provisorisch und zuletzt ganz eingestellt, indem sie sich auf ein Schreiben bezogen, worin sie dem Finanz-Minister erklärten, daß, wenn der Kaiser Maximilian durch Krieg oder Revolution seinen Thron verlöre, der Vertrag als null und nichtig zu betrachten sei. Im Monat April 1866 stellten die Banquiers ihre Zahlungen mit Zustimmung des Finanzministers provisorisch ein und verlangten später, daß der Vertrag für null und nichtig erklärt werde. Berryer unterwarf diese ganze Angelegenheit einer sehr scharfen Kritik. Er constatirte, daß die Regierung diesen ganzen Vertrag geheim gehalten und zuerst erklärt habe, daß sie nur 2 bis 3 Millionen auf den Verkauf dieser Rente verloren habe, während es sich später herausgestellt, daß der Verlust über 12 Millionen betragen habe. Berryer wirft hierbei einen Blick auf die verschiedenen Anleihen, welche man für Mexico gemacht, und die Manöver, welche man in Anwendung gebracht, um sie an den Mann zu bringen, wobei er constatirt, daß Pinard und Consorten, denen man die mexicanischen Obligationen, welche das Publikum mit 340 Frcs. bezahlt, zu 300 Fr. überlassen, an denselben über 20 Millionen gewonnen hätten. Diese Leute seien nun die nämlichen, welche der Regierung die mexicanischen Papiere abgekauft, die sie ebenfalls für 300 Fr. gehabt hätten. So lange die mexicanischen Papiere 340, 330 2c., d. h. über 300 Fr. gestanden, hätten sie die Stipulationen ihres Vertrages gehalten; aber als sie von Verlust bedroht gewesen seien, hätten sie zuerst eine provisorische Zahlungseinstellung und dann Null- und Nichtigkeits-Erklärung des Vertrages verlangt. Diese könne man nicht zulassen, denn dem geschriebenen Rechte gemäß könne kein Vertrag bestehen, der dem Einen allen Nutzen, dem Andern allen Schaden aufbürde. Der Gegenbrief, dessen Empfang der Finanzminister bestätigt, habe daher nicht die geringste Giltigkeit und die Banquiers müßten die Stipulationen ihres Vertrages ausführen. Im Briefe selbst sei übrigens die Eventualität vorgesehen gewesen, welche die Nichtigkeits-Erklärung des Vertrages zur Folge haben sollte. Die Banquiers hätten im Monat März oder April ihre Zahlungen eingestellt, am 28. Januar habe aber der Kaiser in seiner Thronrede erklärt, daß die von dem Nationalwillen in Mexico gegründete Regierung sich consolidire, und daß er mit dem Kaiser Maximilian wegen des Rückzuges unterhandle. In diesem Augenblicke habe der Finanz-Minister seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Banquiers ihre Zahlungen einstellten, und am 2. Juli 1866, als der französische Senator de Germiny, Präsident der mexicanischen Commission, den gutmüthigen Käufern der mexicanischen Obligationen erklärt habe, die mexicanische Regierung habe Niemandem das Recht gegeben, daran zu zweifeln, daß sie ihre Verpflichtungen erfüllen werde, habe der Finanzminister die Lage der Dinge so angesehen, als könnte sie zu einer Nichtigkeits-Erklärung des Vertrages führen. Am 28. September habe man dann in Frankreich mit Mexico einen neuen Vertrag wegen Zahlung der Interessen für die Amortisirung abgeschlossen, und dieses Alles habe den Finanzminister nicht verhindert, schon im März anzunehmen, das mexicanische Kaiserreich bestehe nicht mehr. Solche Dinge könne die Kammer nicht gut heißen (hier muß bemerkt werden, daß, wenn der Finanzminister auf der Ausführung des Vertrages bestanden, die volle Summe bezahlt gewesen wäre, ehe auch nur ein französischer Soldat Mexico verlassen gehabt hätte), und sie müsse verlangen, daß die Schuld eingetrieben werde.

Der Justizminister Baroche antwortete Herrn Berryer. Er bestreitet, daß der Finanzminister (damals noch Fould) irrige Angaben gemacht und den Vertrag mit den Bankiers aufgehoben habe; er habe nur die Ausführung desselben suspendirt und denselben gestattet, die Zahlung in 18 statt in 12 Raten zu machen. Baroche giebt den Stand der mexicanischen Papiere zu jener Zeit an, um zu beweisen, daß man Recht gehabt, den Bankiers einige Erleichterungen zu gewähren. Beim Abschlusse des Vertrages, im September 1865, hätten die Obligationen 335 gestanden, im October 318, im November 325, im Dezember 330, im Januar 1866 313¾, im Februar 299, im März 302, im April 279, im Mai 252, im Juni 193¾, im Juli 145, im August 167, im September 150, im October 146, im November 146 und im Dezember 141. Man sollte also — so fuhr der Minister dann fort — in achtzehn Terminen bezahlen. Am 5. April enthielt aber der „Moniteur" eine Note, welche Pinard Bedenken einflößte. Baron Saillard war aus Mexico mit einer Convention zurückgekommen, welche festsetzte, daß die Räumung Mexicos in drei Terminen stattfinden sollte. Es waren damals sechs Raten bezahlt. Am 7. Mai wurde Pinard aufgefordert, die siebente Rate zu bezahlen. Derselbe antwortete am 9., daß das Syndicat in Folge der ernsten Umstände die Zahlungen nicht mehr regelmäßig machen könne. Die Vertagung wurde bewilligt. Am 16. Juni neue Aufforderung seitens des Ministers an Pinard zur Zahlung. Am 4. August antwortete Pinard, daß die Lage der Dinge in Folge der Erklärung der Regierung über den Abzug der Truppen sich vollständig geändert habe und diese Modification sie der eingegangenen Verpflichtungen entbinde. Diese Erklärung erhielt der Finanzminister am 4. August. Er erklärte aber den Vertrag nicht für nichtig, und die Dinge blieben in dem Wortlaute des Vertrages. Der Justizminister giebt noch zu, daß die Bankiers die 28 Millionen schulden, spricht sich aber gegen das Amendement aus, weil man die 28 Millionen, die eine streitige Schuld seien, nicht auf die Einnahmen setzen könne. Ueber die Sache selbst könnten nur die Gerichte entscheiden, und die Regierung habe keinen Proceß anstrengen wollen, weil die Lage der Obligations-Besitzer dadurch noch verschlimmert worden wäre. — Berryer erwidert noch einige Worte und verlangt, daß die Actenstücke der mexicanischen Finanz-Commission vorgelegt werden, deren natürliche Nachfolgerin die französische Regierung sei.

Der Staats- und Finanzminister Rouher ergreift nun das Wort. Er scheint nicht dafür zu sein, daß man die Bankiers verfolge. „Als die Bankiers ihre Zahlungen einstellten, hatten die Obligationen einen Werth von 252½ Franken. Wenn man damals die Bankiers gezwungen hätte, die Obligationen auf den Markt zu werfen, so wären die Interessen der Besitzer derselben nicht gewahrt worden. Die Bankiers verlangten alsdann die Nichtigkeitserklärung des Vertrages. Sie waren, sagten sie, um so mehr dazu ermächtigt, als sie erfahren hatten, daß die Interessen im October nicht bezahlt werden würden. Uns war dies nicht unbekannt. Herr v. Germiny hatte uns mitgetheilt, daß er kein Geld erhalten habe. Was that die Regierung? Hob sie den Vertrag auf? Nein! Sie ließ die Sache ruhen. Sie wollte die Stabilität des mexicanischen Kaiserreiches nicht von den Gerichten discutiren lassen. Wollen Sie, daß sie heute eine Verfolgung einleitet? Halten Sie einen Proceß heute für nothwendig? Die Kammer möge darüber entscheiden; es ist ihre Sache: wir haben nichts gefährdet. Wir befanden uns vor einer doppelten Schwierigkeit: wir mußten die Bankiers verfolgen oder sie zwingen, Obligationen, welche sich noch in unseren Händen befanden, auf den Markt zu werfen. Sie haben jetzt zu entscheiden; die Regierung wird dann handeln. Die Regierung glaubt, daß angesichts dieser Lage das Einzige, was sie thun kann, darin besteht, ihre Obligationen zu behalten und nicht vergebliche Bemühungen zu machen, um sie den Händen der Bankiers zu überliefern." — Die Worte Rouher's machten nur wenig Eindruck auf die Versammlung. — Pouyer-Quertier spricht sich für die Verfolgung der Bankiers mit großer Energie aus und will nicht dulden, daß man einen Handel abschließt und ihn bricht, wenn man keinen Nutzen mehr davon hat. — Die Commission der Kammer scheint für die Verfolgung zu sein, denn der Berichterstatter Dumirail erklärt, daß, wenn sich die Commission auch gegen das Amendement ausspreche, weil es sich nicht um einen Einnahmeposten, sondern um eine streitige Schuld handle, die Frage doch aufrecht erhalten bleibe. — Berryer zieht nun hierauf sein Amendement zurück, indem er von der Erklärung Dumirails Act nimmt. Die Frage wird also in der nächsten Session aufs Neue zur Sprache kommen.

Im heutigen gesetzgebenden Körper kam die mexicanische Frage abermals zur Sprache. Picard verlangte Auskunft, wie die verschiedenen französischen Staatsangehörigen bewilligten Entschädigungsgelder zur Verwendung gekommen seien. Rouher gab Rechenschaft und mußte zugeben, daß gerade diejenigen, deren Ansprüche den ersten Anlaß zur Mexico-Expedition geboten, heute, wo Alles zu Ende ist, auch nicht einmal einen Theil von den der Regierung bewilligten Summen erhalten haben, — worüber Picard sein ungemessenes Erstaunen bekundete.

[Ueber das Schicksal Berezowski's] ist noch nicht entschieden. Derselbe befindet sich einstweilen in dem Gefängnisse La Roquette, wo er wie jeder andere Galeeren-Sträfling behandelt wird. Er braucht nicht zu arbeiten, da ihm dieses seine Wunde an der Hand verbietet. Er wird dieser Tage nach Toulon abgeführt werden; von dort aus kann er erst sein Gesuch stellen, wenn er nicht nach Cayenne, sondern nach Neu-Caledonien transportirt werden will. — Die Regierung ist sehr ungehalten über den General-Procurator de Marnas, der in seiner Rede gegen Berezowski zum großen Aerger der zahlreich anwesenden vornehmen Russen von einer „poitrine plus auguste encore" gesprochen hatte, welche die Kugel des Mörders hätte treffen können.

[Wieder ein neues Gewehr] ist aufgetaucht, berufen, das von Chassepot zu verdunkeln. Herr Jevelot ist von der Regierung zur Anfertigung der neuen Cartouchen angeworben worden. Er wird in der Nähe von Paris eine Anstalt gründen, welche ausschließlich dieser Anfertigung gewidmet sein soll.

[Die Ausstellungs-Commission] zeigt an, daß wegen der bereits vorgerückten Zeit der Abonnements-Preis für den Besuch des Marsfeldes vom 24. Juli an bis zum Ende der Ausstellung auf 40 Frcs. sowohl für Herren wie auch für Damen herabgesetzt worden ist. Die Anzeige, daß für den Einzelbesuch der Eintrittspreis an gewissen Tagen aufgehoben oder heruntergesetzt werden soll, wird immer noch erwartet. — Das internationale Fest der Pariser Aussteller soll am 30. d. M. im Hippodrom stattfinden. Den Anfang macht ein riesiges Banket. Man hat das Hippodrom dazu gewählt, weil seine ovale Form derjenigen des Ausstellungsgebäudes entspricht und es gestattet, die Vertreter der verschiedenen Nationen eben so zusammen zu lassen, wie dies in der Ausstellung der Fall ist. Die Fahnen der verschiedenen Länder bezeichnen den Ausstellern ihre Plätze. Nach dem Bankette sollen im inneren Raume Volksspiele, Militär-Musik-Aufführungen und Reiterkünste ausgeführt werden. Jeder Theilnehmer kann nach dem Bankette eine Dame einführen. Sie früher zuzulassen, gestattete der Raum nicht.

Belgien.

Brüssel, 24. Juli. [Die Kaiserin Charlotte. — Die belgischen Nationalgarden. — Der Sultan.] Wie jetzt aus zuverlässiger Quelle versichert wird, ist es unserer Königin gelungen, die Kaiserin Charlotte zur Reise nach Belgien zu bewegen. Uebrigens kann ich dem „Mémorial diplomatique" gegenüber nur wiederholen, daß, wegen verschiedener, in Ausführung begriffener Restaurationsarbeiten im Schlosse Laeken, schon längst von der Uebersiedelung der unglücklichen Schwester unseres Königs dahin nicht mehr die Rede ist. Dieselbe wird während ihres Aufenthaltes in Belgien vielmehr in Tervueren, dem früheren Lieblingsschlosse des Königs Wilhelm, Wohnung nehmen. — Die letzte Abtheilung der nach England gereisten belgischen Nationalgarden ist gestern auf dem britischen Dampfer „Serapis" nach Antwerpen zurückgekehrt, wo am Abend den Offizieren dieses Schiffes von den Offizieren der Antwerpener Nationalgarde ein glänzendes Festmahl gegeben wurde. Bei derselben Gelegenheit wurde auch dem Oberst Gregoire, welcher die genannten belgischen Nationalgarden auf ihrem Ausfluge befehligt und mit nicht genug zu rühmendem Takt seine schwierige Aufgabe gelöst hat, ein prachtvoller Blumenstrauß überreicht; außerdem wird ihm zu Ehren noch ein Festessen veranstaltet werden. — Der Sultan, dessen Abreise von Dover sich in Folge des schlechten Wetters verspätet hatte, traf erst heute um 1 Uhr nach Mitternacht in Lüttich ein, anstatt um 2 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit man ihn erwartet hatte. Der Sultan wurde auf dem Bahnhofe von dem Könige, dem Grafen von Flandern und sämmtlichen Ministern begrüßt. Das vorbereitete Dejeuner verwandelte sich bei der späten Nachtstunde in ein Souper. Der Gesangverein „Legia" hatte die Erlaubniß erhalten, dem hohen Reisenden seine Huldigungen darzubieten. Um 2½ Uhr setzte der Sultan seine Reise über Verviers nach Aachen fort. (N. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 24. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] nahm Lord Shaftesbury die vertagte Debatte über die zweite Lesung der Reformbill wieder auf. Die Lords, sagte er, befänden sich in einer eigenthümlichen Lage, indem sie die Bill nicht verwerfen, aber auch nicht billigen könnten, und leider habe der Premier selbst nicht die Ueberzeugung verrathen, daß die Maßregel dem Lande Heil bringen werde. Er für sein Theil würde die Bill von 1866 vorgezogen haben. Seiner Idee nach sollte das Stimmrecht dem Arbeiter als Lohn für Fleiß und Nüchternheit in Aussicht stehen. Vorliegende Bill aber stelle mit einem Ruck alle Arbeiter auf dieselbe Linie. Hieraus sehe man, wie gefährlich es sei, wenn eine Partei zu Parteizwecken ein früher stets bekämpftes Princip plötzlich zu dem ihrigen mache. Die Ansicht, daß die Ausübung des Stimmrechts ein Recht und nicht ein Vertrauensamt sei, werde man dem Volke nicht wieder nehmen, zumal selbst die Abmiether, welche keine Hausabgaben entrichten, Wähler werden sollen. Die Bill sei daher ein Uebergang zum allgemeinen Stimmrecht und zur Herrschaft der Demokratie. — Der Lord-Kanzler, der die Bill großentheils mit denselben Argumenten wie der Premier vertheidigte, bedauerte, daß Graf Grey nicht die Absicht ausspreche, sein Amendement zurückzunehmen, da es doch auf keiner Seite des Hauses Anklang zu finden scheine. Die Opposition vermöge die Bill nicht anders zu machen und suche doch sie dem Publikum zu verleiden. Mit der Vertheilung der Sitze würde kein Engel vom Himmel alle Menschen befriedigen können. Dieser Gegenstand gehöre wesentlich vor das Forum der Gemeinen und diese würden ein Recht haben, sich jede Einmischung der Lords zu verbitten. Hoffentlich werde man daher die Bill dem Unterhause in einer seinen gerechten Erwartungen entsprechenden Gestalt wieder zusenden. — Der Herzog v. Argyll kann die von mehreren Lords ausgesprochene Besorgniß vor den Folgen der Bill nicht theilen, aber daß sie zu einer sehr großen und ernsten Veränderung führen müsse, will er sich nicht verhehlen. Sie sei kein Compromiß, sondern eine völlige Uebergabe, eine Aufopferung aller Principien, an welchen die conservative Partei so lange festgehalten. Trotzdem habe er Vertrauen zu der Heilsamkeit des bevorstehenden Wechsels. — Der Herzog v. Richmond behauptet, daß die Bill nicht den ihr zugeschriebenen gefährlichen Charakter habe. Gefährliche Revolutionäre seien diejenigen, welche jede Veränderung, bis es zu spät ist, blind bekämpfen und dann die Institutionen zerstören, welche sie durch rechtzeitige Verbesserung hätten erhalten können. Nicht die Regierung würde eine Revolution hervorrufen, sondern Männer, welche gleich Lord Carnarvon gegen die jetzt möglichen Verbesserungen mit persönlicher Bitterkeit ankämpfen. — Der Marquis v. Clanricarde, weit entfernt, die conservative Regierung wegen ihres Liberalismus verspotten zu wollen, sagt ihr seinen Dank für die Gewährung eines so vollen Reformmaßes, denn etwas Geringeres als das Haushaltstimmrecht würde die Frage nicht dauernd erledigen. Eben so äußert sich Lord Feversham, während Lord Houghton der Meinung ist, daß man eine bessere Reformbill erzielt haben würde, wenn die Conservativen patriotisch und uneigennützig genug gewesen wären, das Ministerium Lord Russell's im vorigen Jahre zu unterstützen. — Lord Harrowby bezeichnet die Bill als einen demokratischen Schlag, der die höheren und mittleren Klassen der Vertretung beraube und den zahlreichen unteren Ständen in die Hand liefere. — Lord Cairns, der für die Regierung in die Schranken tritt, beginnt mit der Bemerkung, daß nicht die Consequenz oder Inconsequenz der Minister, sondern der Werth oder Unwerth der Maßregel die Hauptfrage sei. Nachdem man einmal beschlossen, von der Acte von 1832 abzugehen, sei es unmöglich gewesen, eine neue bevorrechtete Klasse von Haushaltern in's Leben zu rufen. Hätte man z. B. einen 6 Lstrl.-Census vorgeschlagen, so wäre alsdann einer von 5 Lstrl. auf's Tapet gekommen, so daß man wie auf einer holländischen Auction (wo der Auctionator mit dem höchsten Preise anfängt und allmälig heruntergeht) allmälig zum einfachen Haushaltstimmrechte hinabgelangt wäre. Die persönliche Abgabenentrichtung und die Ansäßigkeit seien genügende conservative Gegengewichte. Freilich könne das Parlament später diese Bedingungen des neuen Stimmrechts abschaffen, nach den Erfahrungen der letzten 35 Jahre zu schließen, glaube er indessen nicht, daß etwas der Art geschehen werde. Das Untermiether-Stimmrecht verdiene ganz besonders die Unterstützung der Conservativen. Was das Grafschaftsstimmrecht betreffe, so sei eine „harte, feste Linie" unvermeidlich, wenn überhaupt ein Unterschied zwischen Land und Stadt anerkannt werde. Gegen die Vertheilung der Sitze sei es leicht, Einwürfe zu machen, allein Niemand habe eine bessere Eintheilung vorzuschlagen gewußt. Das Amendement Graf Grey's würde das Haus in eine falsche Stellung versetzen und das weitere Vorgehen mit der Bill unmöglich machen. Lord Russell hat die Parlamentsreform nie als sein oder seiner Partei Monopol betrachtet und es fiel ihm daher niemals ein, der Regierung aus der Einbringung der Bill einen Vorwurf zu machen. Der große Zweck einer Parlamentsreform sei, die Ansprüche der arbeitenden Klassen auf eine Reihe von Jahren zu befriedigen und dann der Bestechung und Corruption, welche aus dem Streben der Wohlhabenden nach Parlamentssitzen entspringe, nach Kräften zu steuern. Die vorliegende Bill vermeide den ersten Punkt und beschwöre andere Uebel herauf, welche sie hätte verhüten sollen, denn die Vertheilung der Sitze findet man allseitig so mangelhaft, daß sie unmöglich sich behaupten könne. Sinnlos sei die Behauptung, daß man zwischen dem 10 Lstrl.-Census und dem Haushaltstimmrecht keine „feste Linie" hätte ziehen können, da doch die Regierungsbill selbst für Untermiether eine Linie von 10 Lstrl. und für Grafschaftswähler eine von 12 Lstrl. feststelle, und er glaube daher, daß ein Burgfleckencensus von 5 Lstrl. oder selbst 6 Lstrl. nach der Steuerschätzung allgemein befriedigt haben würde. Andererseits fürchte er, daß die Stimmberechtigung der untersten Klasse von Haushaltern die Wahlcorruption verschlimmern, arge Wahltumulte veranlassen und den Charakter des Hauses der Gemeinen nichts weniger als veredeln und heben werde. Die kleinen Burgflecken hätten nützliche Dienste geleistet, doch wäre es besser gewesen, den unbedeutendsten von ihnen die Vertretung ganz zu nehmen und dafür die aufblühenden Städte zu begünstigen. Im Uebrigen sei auch er mit Graf Grey's Amendement nicht einverstanden. Nach einer Erwiderung des Premiers wird das Amendement ohne Abstimmung verneint und die Bill zum zweiten Male gelesen. Die Comiteberathung soll am nächsten Montage stattfinden.

[Im Unterhause] ging gestern die Park-Bill pro forma durch die Comiteberathung; die wirkliche Berathung soll nach dem Drucke des Entwurfs am kommenden Montage beginnen. — Auf den Antrag, laut Tagesordnung ins Subsidiencomite zu gehen, bringt Mr. Gregory den Fall der Schiffe „Tornado" und „Victoria" zur Sprache. Die vorgelegten Actenstücke hätten genug enthüllt, um zu zeigen, daß das englische Fahrzeug „Tornado" thatsächlich ein chilenisches Kriegsschiff war, so daß die spanische Regierung gesetzlich das Recht hatte, es zu condemniren und die Bemannung in Kriegsgefangenschaft zu behalten. Wäre der „Tornado" ein neutrales, nach einem neutralen Hafen segelndes Schiff gewesen und dennoch genommen worden, so könnte die Beschlagnahme nicht aufrecht erhalten werden und die Eigenthümer hätten Anspruch auf Entschädigung; wenn zweitens ein neutrales Schiff nach Chile ging, um dort als Kriegsfahrzeug verkauft zu werden, so war es im Falle der Wegnahme Contrebande, die Bemannung aber frei, während etwaige am Bord befindliche Personen, die in chilenischem Dienste standen, mit Recht gefangen genommen werden konnten; wenn endlich drittens das Schiff ein chilenisches Kriegsschiff war, so kann die Bemannung bis zum Ende der Feindseligkeit in Kriegsgefangenschaft gehalten werden. Die Fälle des „Cyclone" und des „Tornado" seien einander ähnlich und die Bewegungen dieser Schiffe so zweideutig und verdächtig gewesen, daß ihre Bestimmung für den chilenischen Kriegsdienst jedem Aufrichtigen klar werden mußte. Hoffentlich werde etwas geschehen, um die Executive in den Stand zu setzen, die Neutralität Großbritanniens gegen den rechtlosen Unternehmungsgeist von Privatleuten wirksamer zu schützen. Was die „Victoria" betrifft, so sei es ganz verdammenswerth, wenn in Gibraltar Personen neutralisirt werden, die unter dem Schutze der englischen Flagge den Schmuggel en gros betreiben, und hoffentlich werde die Regierung die Eigner solcher Schiffe anhalten, sich über ihren wahren Charakter auszuweisen. — Sir Roundell Palmer erklärt, daß er die auswärtige Politik Lord Stanley's im Allgemeinen, aber nicht in diesem besonderen Falle gutheiße. — Der Attorney-General Sir John Rolt vertheidigt die Regierung. — Mr. B. Cochrane meint, der „Tornado" sei ursprünglich für die conföderirten Staaten gebaut und später zu Handelszwecken bestimmt, also unschuldig gewesen. Aber keinesfalls habe die Bemannung um die etwaige ungesetzliche Bestimmung des Fahrzeuges gewußt. — Lord Stanley erklärt, daß die englischen Forderungen wegen der „Victoria" von der spanischen Regierung gar nicht bestritten worden seien, aber die Gewährung sei so lange verzögert worden, daß ein energisches Auftreten geboten war. Ueber den „Tornado"-Fall schwebe noch die richterliche Untersuchung, so daß er ihn nicht besprechen möge. Ihrer Majestät Regierung beschäftige sich jetzt mit einer Erwägung der britischen Neutralitätsgesetze, um die Wiederkehr ähnlicher Händel zu verhüten. Er tadle die spanischen Behörden nicht wegen der Wegnahme des „Tornado", allein die Bemannung sei in ganz ungerechtfertigt harter Weise behandelt worden; und hätte man sie nicht schließlich frei gelassen, so wäre eine friedliche Beilegung der Sache vielleicht unmöglich geworden. — Auf eine Anfrage von Mr. Alderman Salomons versichert Lord Stanley, daß die Regierung in ihren Bemühungen nicht ablassen werde, die rumänische Regierung zur Unterdrückung der gegen die Juden in der Walachei und Moldau vorkommenden Gewaltthätigkeiten zu vermögen. — Sir H. Bruce beantragt eine Resolution des Inhalts, daß es unnütz und zweckwidrig sei, noch länger ein Geschwader an der westafrikanischen, so ungesunden Küste gegen die Sclavenfahrer kreuzen zu lassen. — Nach einiger Discussion eröffnet Sir John Hay (einer der Lords der Admiralität), daß die Admiralität sich mit dem Plane beschäftige, die jetzt dreijährige Dienstzeit auf dem Geschwader auf 18 Monate oder höchstens zwei Jahre zu beschränken. Der Resolutionsantrag wird darauf zurückgenommen.

— Bald nachher sind nur noch 10 bis 12 Mitglieder anwesend und das Haus wird daher ausgezählt und die Sitzung geschlossen.

[Dank des Sultans.] Von Calais aus ist am Dinstage in Marlborough House folgendes Telegramm eingetroffen:

An Se. königliche Hoheit den Prinzen von Wales. — Im Augenblicke, wo ich die königliche Yacht verlasse und von dem englischen Banner Abschied nehme, fühle ich mich gedrungen, der Königin für alle mir bewiesenen Aufmerksamkeiten und ihrem Volke für den mir zu Theil gewordenen Empfang nochmals meinen Dank auszusprechen. In gleicher Weise bin ich Ew. königl. Hoheit für Ihre Güte erkenntlich und bitte ich Sie, den Ausdruck dieser Gefühle Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Cambridge mittheilen zu wollen und zugleich der tapferen Armee der Königin durch den Mund ihres erhabenen Chefs auszusprechen, wie ich sie bewundere und wie mich die mir gegenüber an Tag gelegten Sympathien gerührt haben. Ich bitte Ew. königl. Hoheit, auch der tapferen, glänzenden königlichen Marine, die mir ein so schönes Schauspiel ihrer Tüchtigkeit und vortrefflichen Haltung geboten, meinen Dank abzustatten. Abdul Aziz Khan. An Bord der königlichen Yacht Osborne.

Der Abschied des Großherrn war durch einige Acte der Freigebigkeit begleitet. So erhielt der Lord-Mayor folgenden Brief Fuad Pascha's:

„My Lord — Se. Maj. der Sultan, höchlich gerührt über die ihm seitens der Stadt London zu Theil gewordene Aufnahme, glaubt am besten den Wünschen seiner Wirthe entgegenzukommen und den Einwohnern der Stadt seine lebhaften Gefühle des Dankes an Tag zu legen, indem er Sie ersucht, die Summe von 2500 Pfd. Sterl. zum Besten der Hilfsbedürftigen dieser Stadt annehmen zu wollen. Es ist meine Pflicht, My Lord, und ich mache mir eine Ehre daraus, Ihnen diese Summe zu übermachen und ich schätze mich glücklich, Ihnen zu gleicher Zeit die Huldigung meiner höchsten Achtung darbringen zu können. Fuad."

Auch in Dover bei seiner Abreise machte der Sultan den Arbeitern und Betriebsbeamten des Zuges, der ihn nach London und zurück befördert, ein reiches Geschenk. 500 Pfd. Sterl. ließ er den Directoren zur Vertheilung an die Betreffenden zugehen.

[Der Vice-König] von Egypten erwies sich dem Lord-Mayor für die genossene Gastfreundschaft dankbar durch eine prächtige Broche in Perlen und Brillanten von sehr hohem Werthe, die er der Gemahlin desselben durch seinen hiesigen Agenten, Mr. Larkin, zustellen ließ.

[Fenier.] In Irland werden neuerdings wieder stellenweise Fenierbefürchtungen laut. Ein Italiener, „General" Fariola, angeblich früher in Diensten der Vereinigten Staaten und, wie es heißt, ein gefährliches Mitglied des Bundes, wurde, wie schon gemeldet, in jüngster Zeit hier ergriffen und zur Haft gebracht. Gegenwärtig sucht man nun mit Hilfe der bekannten Angeber ihn zu überführen. Corydon will ihn am 5. März in Corta im Hotel besucht haben, doch läugnet der Gefangene seine Identität. Bei Lahore-Point, nicht fern von Wexford, hat sich wieder ein verdächtiges Fahrzeug blicken lassen. Der Capitän der Küstenwache an diesem Punkte sprach es vermittelst des Signalapparats an, erhielt indessen keine Antwort. Das Schiff, anscheinend für den Krieg ausgerüstet, verschwand, ohne Flagge zu zeigen, ließ sich aber später wieder sehen, so daß die Behörden von Youghall das Kanonenboot „Whiting" requirirten, worauf das fremde Fahrzeug spurlos verschwand.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juli. [Die Reise der französischen Journalisten] nach Kopenhagen scheint sich verwirklichen zu wollen. Aus einer Mittheilung des Herrn Rimestad, Redacteur der hier erscheinenden Zeitung „Dagstelegraphen" geht es hervor, daß die Idee zu dieser Reise vom Letztgenannten bei einer Zusammenkunft mit den französischen Journalisten während seines Aufenthaltes in Paris ausgegangen ist, daß er aber bei seiner Abreise von dort nicht mit Bestimmtheit gewußt hat, ob das Vorhaben zu Stande kommen würde. Jetzt scheint die Idee jedoch festen Fuß gefaßt zu haben und allem Anscheine nach macht man schon ernstliche Vorbereitungen zu einer Kopenhagener Reise. Herr Rimestad veröffentlicht aus dem Briefe eines Dänen in Paris folgende Strophen: „. . . . Der Journalistenzug nach Kopenhagen scheint große Dimensionen annehmen zu wollen. Mehrere Deputirte werden sich dem Zuge aller Wahrscheinlichkeit nach anschließen. Von dem Augenblicke an, wo die Franzosen ihren Fuß auf dänischen Grund setzen, müssen sie die Gäste des dänischen Volkes sein" . . . . „Die Anzahl der Gäste wird jetzt auf 30 angegeben, darunter einige Damen (Künstlerinnen). Aus mehreren Gründen soll die Reise in der Zeit zwischen dem 8. und 16. August stattfinden. Morin und Havin kommen wahrscheinlich mit. „La France", „Siècle", „l'Opinion nationale", „Patrie", „Epoque", „Presse", „Situation", „Pays" u. s. w. schicken Jede ein paar ihrer Redacteure", darunter mehrere Redactionschefs." (H. Nachr.)

Schweden.

Stockholm, 22. Juli. [Besuche.] Wir haben bereits vor einigen Tagen mitgetheilt, daß eine Abtheilung der vereinigten schwedisch-norwegischen Flotte eine Ostsee-Expedition vornehmen und Kronstadt besuchen soll, sowie auch, daß einige preußische Kriegsschiffe nach Stockholm kommen würden. „Göteborgs Handelstide" bemerkt nun hierüber Folgendes: „Es muß ein ganz besonders freundschaftliches und vertrauliches Verhältniß zwischen Schweden und Rußland einerseits, und Schweden und Preußen andererseits eingetreten sein, da Schweden-Norwegen ein kleines Geschwader nach Kronstadt und St. Petersburg sendet und Preußen, wie es heißt, einige Kriegsschiffe nach Stockholm abgehen läßt. Denn es geschieht doch gewiß nur aus Artigkeit, wenn man sich gegenseitig Visiten macht. Hinsichtlich der uns zugedachten preußischen Visite ist es denkbar, daß Preußen den nordischen Reichen dabei zeigen will, daß seine Seemacht jetzt nicht länger eine Macht nur auf dem Papiere, sondern eine eiserne Wirklichkeit ist, und daß damit vielleicht angedeutet werden soll, daß die überlegene Macht, welche Scandinavien ehemals Preußen gegenüber zur See besaß, jetzt nicht mehr existire. (Hamb. Nachr.)

Griechenland.

Athen. [Rundschreiben.] Der Minister des Aeußern, Trikupis, hat folgendes Rundschreiben an die griechischen Gesandten in London, Paris, Petersburg, Wien und Florenz gerichtet:

„Herr Minister! Als der Serdar-Ekrem Omer Pascha zur Uebernahme des Commandos der türkischen Streitkräfte in Candia berufen wurde, beeilte ich mich, Sie von den an uns gelangten Mittheilungen in Kenntniß zu setzen, denen zufolge die ottomanische Regierung, da sie nicht mehr den Aufstand durch die Macht der Waffen zu beenden hofft, den Beschluß gefaßt habe, sich minder beschwerlicher und nach ihrer Ansicht wirksamerer Mittel zu bedienen, welche jedoch vom Kriegsrecht civilisirter Nationen verworfen werden. Man hatte uns versichert, daß das System, welches der Serdar-Ekrem anwenden sollte, in der Verwüstung des Landes bestehen sollte, um auf die Insurgenten durch Entbehrungen und Aushungerung einzuwirken, die Frauen und Kinder zu erwürgen und in dieser Weise Diejenigen zu vernichten, welche die türkischen Bajonnette nicht bezwingen konnten. In der That wurde auch seit dem ersten Auftreten des Serdar-Ekrem in Candia erwiesen, daß die Grausamkeiten und Gewaltthaten, denen die türkischen Truppen sich hingaben, von der eingeleiteten systematischen Action noch übertroffen wurden. Ich hatte Sie stets von meinen Berichten in Kenntniß gesetzt und Sie theilten dieselben Sr. Excellenz dem Minister des Aeußern in . . . mit, der davon gerührt ward.

Heute empfangen wir Mittheilung von einem von der provisorischen Regierung zu Candia erlassenen und an die in Canea residirenden Consuln gerichteten Documente, welches Alles bestätigt, was ich Ihnen bisher meldete und ein erschütterndes Bild von der Lage der Insel entwirft. Gegenüber einer solchen Lage kann Griechenland nicht Stillschweigen beobachten. Das griechische Volk hat das Recht, zu verlangen, daß die Regierung einen Aufruf an die civilisirte Welt erlasse, damit sie nicht gestatte, daß Verbrechen, welche die Humanität entehren, ungestraft unter ihren Augen begangen werden. Die Regierung darf in diesem Augenblicke nicht vergessen, daß die Griechen von Candia nicht einen geringen Theil an Griechenlands Gründung genommen, daß sie nicht minder als die Griechen des Königreichs Opfer gebracht haben, und daß sie nun laut und aus eigenem Antriebe ihren Willen, mit dem Königreiche Griechenland vereinigt zu werden, zu erkennen geben. Diese Erklärung der Candioten verleiht dem Königreiche neuen Anspruch, für die Sache dieses Volkes vor Europa das Wort zu führen.

Sobald Sie dem Herrn Minister des Aeußern in . . . . die von der provisorischen Regierung von Candia an die Consuln gerichtete Note vorgelesen haben, belieben Sie, Se. Excellenz zu bitten, daß er Ihnen mittheile, welche Maßregeln die Vertragsmächte von 1856 ergreifen wollen, um einen Zustand zu beenden, den sie sicher bei Unterzeichnung des Vertrags nicht vorausgesehen hatten. Die Regierung hat in ihrer schwierigen Lage, ohne ihre Pflichten gegenüber ihren Brüdern in Candia zu unterlassen und ohne ihrer Stellung im Oriente zu entsagen, den europäischen Frieden ungestört gelassen. Die Mächte werden nicht zugeben, daß die Türkei diesen Frieden benütze, um durch Verwüstung, Brand, Kirchenraub und Mord die Bestrebungen eines edlen Volkes zu ersticken, welches seine Freiheit durch einen loyalen Krieg zu erlangen und sein Geschick mit jenem der Brüder im Königreiche Griechenland zu vereinen strebt.

Genehmigen Sie u. s. w. Gez. Trikupis."

Osmanisches Reich.

Aus Bukarest, 17. Juli, erhält das „N. Fremdenbl." folgende interessante Mittheilung: Zufolge Nachrichten aus der Moldau soll der Fürst Carl auf die zahlreichen, gegen seine Regierung gerichteten Beschwerden geantwortet haben, daß er beabsichtige, die ehemaligen Fürsten der Walachei und Moldau: Stirbey, Bibesco, Sturdza und Cusa nach Bukarest einzuladen, um mit diesen gemeinsam zu berathen, auf welche Weise er den Fürstenthümern eine gute und geordnete Regierung geben könne. Das Resultat dieser Berathung werde alsdann für seine, des Fürsten Carl, Regierung maßgebend sein und sollte er auch alsdann sich die Zufriedenheit des rumänischen Volkes nicht erwerben können, so wolle er die Krone in die Hände des Volkes zurückgeben. — Die Bemühungen der sogenannten bulgarischen Comite's und der hiesigen Regierung, den Bulgaren einen Aufstand aufzudrängen, dauern fort. Von den Comite's werden noch immer in der Walachei und Moldau Banden angeworben, deren Mitglieder Geld, Waffen und eine Medaille erhalten. — Die preußische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, ihren bisherigen Agenten in Bukarest, den Legationsrath St. Pierre, nach Rio zu versetzen. Nicht allein die Klagen des Fürsten Carl über Herrn St. Pierre scheinen die preußische Regierung veranlaßt zu haben, Letzteren von hier zu entfernen, sondern Graf Bismarck soll der Ansicht sein, daß die preußische Regierung in den Donaufürstenthümern durch einen Agenten vertreten sein müsse, welcher nicht allein den Rumänen, sondern auch dem Prinzen Carl zu imponiren weiß. Es soll deshalb der Oberst v. Voigts-Rheetz für den qu. Posten designirt sein.

Amerika.

Newyork, 7. Juli. [Der Protest], den Herr B. Estvan, diplomatischer Agent und Vorstand der kais. mexicanischen Bureaux in den Vereinigten Staaten in der heutigen „New-York Times" veröffentlicht, hat ein außerordentliches Aufsehen hervorgerufen. Er lautet:

Maximilian, der Kaiser von Mexico, ist todt. Verkauft und verrathen durch seine Freunde und verlassen durch jene Regierungen, die wenigstens die moralische Pflicht hatten, sein Leben zu schützen, starb er den Tod eines Märtyrers, und unsere Tage tragen die Flecken eines Ereignisses, das in der modernen Geschichte kein Seitenstück hat und das kommende Jahrhunderte als einen schmachvollen Act verurtheilen werden. Die Mission, mit der Se. kais. Majestät seinerzeit mich beauftragte, ist mit seinem Tode erloschen; mir bleibt nur noch die traurige Pflicht, gegen diesen barbarischen Mord der juaristischen Faction zu protestiren. Ich will das Gouvernement der Vereinigten Staaten nicht anklagen, eine gegen Europa und Frankreich eingegangene (incurred) Verpflichtung verletzt zu haben; aber bezichtigen muß ich es einer tadelnswerthen und es selbst entehrenden Versäumniß. Der österreichische Gesandte in Washington bat für das Leben Maximilians im Namen seines kaiserlichen Bruders. Warum konnten die Vereinigten Staaten nicht Schritte thun, die, wenn mit Ernst, mit Nachdruck gethan, die furchtbare Katastrophe verhindert haben würden? Warum wurde nicht der kurz zuvor für das republikanische Mexico ernannte Gesandte an Juarez abgeschickt, nicht um für das Leben des Kaisers zu bitten, sondern es zu fordern! Solche Forderung zu erheben, war nicht blos das rühmliche Vorrecht der Vereinigten Staaten, es war ein Recht, was sie allein durchführen konnten. Nicht die Tapferkeit der Liberalen, nicht der Stolz ihrer Waffen, nicht die Geschicklichkeit ihrer Generale waren es, die der französischen Occupation des Landes ein Ende machten; es war der Wunsch und Wille der amerikanischen Republik, welcher Frankreich bestimmte, Mexico zu räumen, das Land seinem Schicksale zu überlassen. Die Ausübung einer so großen Macht legte auch die Bethätigung einer großen Pflicht auf. Dieselbe Nation, deren moralische Gewalt stark genug war, Europa zu veranlassen, von der Sache Maximilians zurückzutreten, dieselbe Nation — noch dazu unterstützt durch eine unbesiegbare Armee — hatte auch die Pflicht, das Leben eines Fürsten zu schützen, dem sie, mittelbar oder unmittelbar, die Mittel zu seiner Vertheidigung, selbst zu seiner Flucht genommen hatte. Das Observations-Heer der Vereinigten Staaten, welches an der Grenze hin in Bivouaks lag, es hätte nur sein siegreiches Banner zu entrollen brauchen, und ehe noch die Hufe seiner Pferde vom Wasser des Rio grande benetzt worden wären, würde das Leben Maximilians zugestanden, die Ehre der Civilisation des Westens gerettet gewesen sein.

Die mexicanischen Schergen, die das Blut des Kaisers vergossen haben, klagen ihn an, als ein Usurpator ins Land gekommen zu sein; er habe ungesetzlich die Zügel der Regierung ergriffen. Die Geschichte giebt die Antwort darauf. Die Notabeln des Landes, die Führer der großen clericalen Partei waren es, die dem Erzherzoge zu Miramar 1863 die mexicanische Kaiserkrone anboten. Maximilian lehnte ab, bis auch das mexicanische Volk ihn wählte. Von den besten Absichten geleitet, begann er seine Herrschaft und setzte sein Alles daran, Mexico aus dem elenden Zustande, in dem es darnieder lag, in die Reihe civilisirter Nationen zu erheben. Seine edlen Absichten scheiterten; Mexico erwies sich unwürdig der Bestimmung, zu der er es hinführen wollte — durch seinen letzten Act voll Barbarei hat es sich selbst verurtheilt. Mein Amt ist erloschen; der letzte Dienst, den ich dem Kaiser leisten konnte, ist dieser Protest, dem die Aufnahme zu gewähren ich von Ihnen, Herr Redacteur, erbitte. Ergebenst

B. Estvan,
Vorstand der kaiserlich mexicanischen Kanzlei in den Vereinigten Staaten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 27. Juli. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Pietsch, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Klüm, 9 Uhr; St. Bernhardin: Lector Schultze, 9 Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Pastor Mewes, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Rector Freher, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Minkwitz, 9½ Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Lector Gerhard, 9 Uhr; Bethanien: Consistorialrath Stosch, 10 Uhr; akademischer Gottesdienst: Professor Dr. Meuß, 11 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Diak. Gossa, 1¾ Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Rachner, 1¾ Uhr; St. Bernhardin: Lector Scholtz, 1½ Uhr; Hofkirche: Rector Freher, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: ein Candidat, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; St. Trinitatis: Eccl. Etzler, 1 Uhr; evangelische Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 26) Diak. Kersten, 4 Uhr.

—* [Communales.] Wie aus einer Circular-Verfügung des Magistrats an die Vorsitzenden sämmtlicher städtischen Verwaltungs-Deputationen hervorgeht, ist die finanzielle Lage der Kämmerei in diesem Jahre keine günstige. Es läßt sich nämlich schon jetzt übersehen, daß in zwei Verwaltungspartien die durch den Etat bewilligten Summen erheblich werden überschritten werden müssen, nämlich im Etat der Armenverwaltung um nahe an 10,000 Thlr. und im Etat der allgemeinen Verwaltung verschiedener Einnahmen und Ausgaben um etwa 8000 Thlr. Die so bedeutend erhöhten Ansprüche werden im ersteren Falle durch die Folgen der Ereignisse des vorigen Jahres erklärt, während die Veranschlagung des zweiten Ausgabepostens sich als zu niedrig gegriffen erweist. Eine speciell motivirte Vorlage mit den Anträgen auf Verstärkung der betreffenden Titel und den geeigneten Vorschlägen wegen Deckung der Mehrbedürfnisse ist vorbehalten. Es ist, heißt es in gedachter Verfügung, die größte Sparsamkeit, die Vermeidung aller nicht unumgänglich nothwendigen Ausgaben geboten. Vor Allem erscheint es als Pflicht, wo in einzelnen Verwaltungen die Ueberschreitung der etatirten Ausgabepositionen sich als unvermeidlich herausstellen sollte, dem Magistrat so zeitig als möglich Anzeige zu machen. Derselbe werde annehmen, daß alle Verwaltungen, von denen während der nächsten 14 Tage keine Anzeigen (resp. motivirte Anträge) dieser Art eingehen, die etatsmäßig bewilligten Summen nicht überschritten werden. Andererseits sehe Magistrat binnen gleicher Frist einer Anzeige darüber entgegen, ob und welche Mehreinnahmen oder Ausgabe-Ersparnisse sich in den einzelnen Verwaltungen schon jetzt mit Sicherheit übersehen lassen.

a. [Abiturientenprüfung.] Dieselbe fand gestern im hiesigen Matthias-Gymnasium unter Vorsitz des Schulraths Herrn Dr. Dillenburger statt. Von den 23 Abiturienten wurde die mündliche Prüfung fünf Schülern erlassen, 11 erhielten das Zeugniß der Reife, während 3 andere nicht genügten, endlich waren 4 wegen nicht hinreichender schriftlicher Arbeiten bereits vor dem mündlichen Examen zurückgestellt worden.

a [Vergnügungspartie.] Im hiesigen katholischen Gymnasium fand gestern die Abiturienten-Prüfung statt und hatten in Folge dessen die übrigen Schüler der Anstalt einen Ferientag. Die Zöglinge des fürstbischöfl. Knaben-Seminars benutzten denselben zu einer Partie nach Zobten. Nach 5 Uhr Morgens zogen sie, geleitet von ihren Vorgesetzten, den Herren Canonic. Dr. Künzer und Präfect Meer, an ihrer Spitze eine Fahne und ein Musikcorps nach dem Freiburger Bahnhof, um von dort über Mettkau die Tour nach dem Berge zu machen. Erst die zehnte Abendstunde brachte die Fröhlichen, die im schützenden Waggon auch dem abendlichen Gewitterregen entronnen waren, in die Studienräume zurück.

+ [Die Polizeiverordnung], wonach die hiesigen Fleischermeister frisch geschlachtete Thiere oder deren einzelne Fleischtheile mit einem Leinwandtuche verdeckt durch die Stadt transportiren lassen dürfen, wird noch immer sehr häufig übertreten. So trug gestern gegen Abend ein Fleischergeselle ein soeben geschlachtetes Kalb ganz frei und offen in einer Mulde über den Ring, wobei er von dem an der Kornecke stationirten Polizeibeamten angehalten und zur Bestrafung notirt wurde. Der Fleischergeselle ließ sich hierbei noch zu Schulden kommen, daß er sich einen falschen Namen beilegte und auch den Namen seines Meisters, sowie dessen Wohnung unrichtig angab. Der betreffende Polizeibeamte verfolgte jedoch den Contravenienten in seine wirkliche Behausung und konnte demnach hier nun erst der wahre Sachverhalt festgestellt werden.

** [Personalien.] Adjv. Thomas Kziazka in Chorzow als solcher nach Rosdzin, Kr. Beuthen. Adjv. Jan. Opielka in Zeiselwitz als solcher nach Casimir, Kr. Leobschütz. Adjv. Jul. Schubert in Casimir als solcher nach Zeiselwitz, Kr. Neustadt. Adjv. Carl Nowak in Dürschelwitz als solcher nach Friedersdorf, Kr. Neustadt. Adjv. Herrm. Sickan in Lipine als solcher nach Godullahütte, Kr. Beuthen. Schullehrer Carl Salzbrunn in Chronstau als solcher nach Malino, Kr. Oppeln. Adjv. Fr. König in Reichthal als Schullehrer nach Wundschütz, Kr. Creutzburg. Der seith. provis. Lehrer Ludwig Markefka in Beuthen als definit. Lehrer daselbst. Adjv. Paul Onderka in Ober-Waldenburg als solcher nach Alt-Reichenau, Kr. Bolkenhain.

Es wurde bestätigt: die Wahl des Kaufmanns Schmeisser in Goldberg zum Rathsherrn daselbst, des Fabrikbesitzers Franz jun. in Seidenberg zum Rathmann daselbst, die Vocation für Becker in Bunzlau zum Lehrer an der Stadtschule in Goldberg, für Predigtamts- und Rectorats-Candidaten Zöllner aus Neugarten zum Lehrer an der evangel. Stadtschule in Goldberg, für Scholz zum Lehrer an der evangel. Stadtschule in Lüben, für Stöber zum Lehrer, Organisten und Kirchenofficianten an der dortigen kathol. Schule und Kirche, für den bisherigen Predigtamts-Candidaten Ludwig in Perschütz zum Pfarrer in Seichau, Diöcese Jauer.

—* [Truppenübungen.] Die Truppen der hiesigen Garnison, welche jetzt täglich zu größeren Uebungen mit gemischten Waffen ausrücken, hatten gestern Abend in der Umgegend von Gandau und Pöpelwitz mehrfache Bivouaks aufgeschlagen. Auch auf der Viehweide war eine Art Feldlager errichtet, das mit seinen Zelten, Strohhütten und lodernden Wachtfeuern ein interessantes kriegerisches Tableau gewährte. Inmitten des außerordentlich belebten Lagerplatzes wurden von einer Kapelle heitere Musikstücke gespielt. Rings um das militärisch occupirte Terrain waren Soldaten mit ihren Bekannten aus der Stadt gruppirt, unter denen auch das zartere Geschlecht reichlich vertreten erschien. Indeß erhob sich gegen Abend ein Unwetter und verscheuchte die Besucher; die Truppen mußten natürlich Stand halten, rückten aber schon in der zehnten Stunde wieder hier ein.

□ [Der katholische Volksverein] hält behufs der Besprechung für die nächsten Wahlen am nächsten Mittwoch eine General-Versammlung, zu der alle hiesigen Katholiken eingeladen werden. Der Vorstand dieses Vereins hat für diese Wahlen bereits ein Programm aufgestellt, das auch in die Provinz zur geeigneten Verbreitung versandt wird.

§§ [Vermischtes.] Heute Früh gegen 8 Uhr wurde eine 74jährige Frau auf der Ohlauerstraße auf dem neuen Fahrwege neben der abgebrochenen Ohlebrücke von einer Droschke, die im schnellen Trabe vom Markte her angefahren kam, zu Boden gerissen. Das eine Rad streifte sie an der Brust. Der Vorfall erregte allgemeine Indignation, denn die Frau ist neben ihrem vorgerückten Alter noch halb blind und trägt aus diesem Grunde eine blaue Brille, welche sie nur die nächsten Gegenstände genau unterscheiden läßt. Sie konnte sich übrigens sofort wieder aufrichten und mit Hilfe anderer Personen nach Hause gehen. Eine Ueberwachung der Passage an der erwähnten Stelle thut jetzt um so mehr Noth, als während des Provisoriums dieser Fahrstraße kein Bürgersteig existirt und die Herren Rosselenker den ganzen Fahrdamm für sich zu beanspruchen pflegen. — Ein Knecht, welcher in dem benachbarten Gr.-Sürding einige Zeit gedient hat und dann nach einem anderen Orte verzogen ist, fand sich vor einigen Tagen dort wieder ein und setzte seinen fünfjährigen Sohn aus, worauf er sich heimlich entfernte und das Kind seinem Schicksal überließ. — Am 22. d. M. brachte die Oder bei Kl.-Masselwitz einen Leichnam an, der sofort herausgezogen wurde. Er war schon stark in Verwesung übergegangen und ließen sich Spuren äußerer Gewalt an ihm nicht erkennen. Doch mußte es auffallen, daß der Mund des Entseelten mit einem Tuche, dessen Enden am Hinterkopfe fest zusammengeknüpft worden, verbunden war.

=m= Gestern Abend ließen sich bei der letzten Tour des Dampfers zwei kleine Kähne ins Schlepptau nehmen. Als der letzte von beiden, der sich durch seine Kleinheit auszeichnete, in die Nähe der Fluthrinne am Steindamme kam, drang plötzlich das von dem Ufer zurückschlagende Wasser in solcher Menge in den Kahn, daß er sich halb füllte. Sein Insasse rettete sich nur dadurch, daß er sich schleunigst nach hinten bog und dadurch den Vordertheil wieder so weit in die Höhe brachte, daß das weitere Einströmen verhindert wurde.

+ [Selbstmordsversuch.] In einem Gasthause auf der Nikolaistraße versuchte gestern der Handlungsbuchhalter Adolf H. aus Oliva bei Danzig, der in einer hiesigen Modewaarenhandlung auf dem Blücherplatze conditionirt, seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich vermittelst eines Barbiermessers vier Schnitte in den Hals beibrachte. Glücklicherweise bemerkte die Dienerschaft des Hotels noch rechtzeitig den Blutenden bewußtlos auf dem Bette liegen und wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, der dem Schwerverwundeten den ersten Verband anlegte, worauf er nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden konnte.

+ [Verhaftung eines Verbrechers.] Seit einigen Tagen waren wiederholt aus dem herrschaftlichen Garten des Dominiums Pilsnitz Gurken gestohlen worden und lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf eine in dem Dorfe wohnende Familie P. Gestern nun nahm der Ortsschulze Lerche mit dem daselbst stationirten Gendarmen bei dieser eine Haussuchung vor, wobei auch richtig 12 Stück Gurken vorgefunden wurden, welche bei Nachtszeit entwendet worden waren. Bei genauer Nachforschung fand man unter den Betten zwei Säcke mit Weizenmehl vor, von denen der eine aus der Pilsnitzer Mühle, der andere aber aus der Lissaer Mühle gestohlen war. Die in dem Wohnzimmer befindlichen hölzernen Stühle erregten durch ihre außergewöhnliche Schwere den Verdacht der mit der Haussuchung betrauten Beamten und sahen sich diese daher veranlaßt, die Doppelfüllungen der Stuhlsitze zu öffnen, in denen eiserne Dittriche, Brecheisen, Meisel, Feilen, Laub- und Stichsägen und andere Werkzeuge entdeckt wurden. In den Betten selbst waren 4 scharf geladene Gewehre verborgen, unter denen sich eine Doppelflinte und eine sog. Stockflinte zum Auseinanderschrauben befanden und welche im Beisein des Hrn. Regierungsraths v. Woyrsch, des Besitzers von Pilsnitz, entladen wurden. Auch entdeckte man noch ein Sparkassenbuch von 150 Thalern, über dessen redlichen Erwerb sich die Familie nicht auszuweisen vermochte. Der Vater, der muthmaßliche Dieb aller dieser vorgefundenen Gegenstände, ist ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter Eisenarbeiter, ein übrigens schon mehrfach bestrafter Mensch. Bei der vorgenommenen Haussuchung war Letzterer abwesend, doch kam er Abends von der Arbeit nach Hause, wo seine sofortige Verhaftung bewerkstelligt werden konnte. Auch die Frau dieses gefährlichen Verbrechers wurde als Mitschuldige gefänglich eingezogen, während die drei Kinder einstweilen bei verschiedenen Dorfinsassen untergebracht wurden.

≡ **Görlitz**, 26. Juli. [Mylich'sche Bibliothek. — Verschiedenes.] Die Mylich'sche Bibliothek, deren Ordnung, wie bereits in einer früheren Correspondenz mitgetheilt worden, vor einigen Monaten zu einer Anfrage in der Stadtverordneten-Versammlung Anlaß gegeben, ist nunmehr in einem Saale im zweiten Stock des Gymnasialgebäudes vollständig aufgestellt und es bleibt als Schluß der bedeutenden Arbeit, welcher sich der Oberlehrer an der hiesigen Realschule, Herr Jehrisch, unterzogen, nur noch der Katalog zu schreiben, welcher ca. 20,000 Werke nachweisen wird. Diese Bibliothek ist ein Complex von 7 verschiedenen Büchersammlungen, der Bibliotheca Mylichiana, antiqua, coenobialis, curialis, Hortzschanskiana, Rothiana, Wünschiana und verschiedener kleinerer Sammlungen, welche früher, nur nach den Formaten geordnet, in dem Saale des Rathhauses aufgestellt, in welchem sich gegenwärtig die permanente Industrie-Ausstellung befindet. Das jetzige Local ist recht geräumig und lichtreich. Bereits im Jahre 1854 erhielt der damalige Secretär der Oberlausitzischen Gesellschaften der Wissenschaften, Dr. Neumann, den Auftrag, die nicht unbedeutenden und zahlreichen Handschriften der genannten Bibliotheken zu ordnen, welche Arbeit er in 2⅓ Jahren vollendete. Als er nun auch an die Ordnung der übrigen Bibliotheken gehen wollte, rief ihn der Tod ab und das kaum begonnene Werk blieb ruhen, bis im Jahre 1861 der Oberlehrer Jehrisch von dem Magistrat den Auftrag erhielt, sämmtliche Bibliotheken zu einem Ganzen zu vereinigen und wissenschaftlich zu ordnen. Die von ihm zu diesem Zweck ausgearbeitete, 25 Bogen starke Disposition wurde seitens des Magistrats an die Universitäts-Bibliothek nach Berlin gesandt und nachdem sie von dort als eine vortreffliche anerkannte Arbeit zurückgesendet war, wurde auf Grund derselben die Arbeit begonnen, welche nunmehr beendigt ist. Wenn man erwägt, daß der Ordner dieser umfassenden Sammlung die ihm übertragene Nebenarbeit nicht in Collision mit seiner amtlichen Thätigkeit hat bringen können, so wird der Zeitraum, den er zur Erledigung derselben aufgewendet, nicht bedeutend erscheinen. Er hat die städtischen Behörden eingeladen, die Bibliothek in Augenschein zu nehmen; so weit wir erfahren, ist bis jetzt noch wenig Besuch dagewesen, und doch wäre derselbe gerade jetzt lohnend, da Herr Jehrisch eine Menge von Incunabeln, Kupferwerke von älteren und neueren Meistern und viele andere seltene Sachen besonders ausgelegt hat, so daß selbst ein flüchtiger Besuch des Lohnenden recht viel bietet. — Morgen Früh 6 Uhr werden die hiesigen Sängervereine vom Fischmarkte aus, mit ihren Emblemen versehen, sich zu dem am Sonntag in Schönberg stattfindenden zweiten Gesangsfest des Queisthal-Sängerbundes begeben; das Fest beginnt am Sonntag Nachmittag 2½ Uhr mit dem Festzuge, und werden die Vorträge bei ungünstiger Witterung in den Sälen des Schießhauses und des Gasthofes zum Hirsch abgehalten werden. — Das neue Görlitzer Gesangbuch wird vom 28. dies. Mts. ab bei dem kirchlichen Gottesdienste eingeführt. — Berichte aus Bautzen melden von schrecklichen Hagelwettern, welche die dortigen Gegenden und zwar den Strich von Bischofswerda bis Weißenberg sehr hart betroffen und die Aussichten auf eine günstige Ernte ganz vernichtet haben.

\# **Aus dem Riesengebirge**, 26. Juli. [Das Wegfangen der Singvögel] in unseren Thälern haben wir in der „Breslauer Zeitung" schon einmal gerügt. Leider ist die Rüge ohne Erfolg geblieben. Aber nicht blos über das Wegfangen der Vögel mehren sich die Klagen von Tage zu Tage, sondern auch über das Ausnehmen der Eier und der Brut und über das Zerstören der Nester durch muthwillige Buben. Die Zerstörungswuth ist an manchen Orten geradezu haarsträubend. Die bittersten Klagen werden in Warmbrunn, Petersdorf, Erdmannsdorf, Buchwald und Fischbach geführt. Petersdorf zählt die meisten professionirten Vogelfänger, darunter zwei, welche den gefangenen Sängern sogar die Augen blenden, während Warmbrunn am ärgsten gestraft ist mit Buben, die alle nur irgend auffindbaren Vogelnester mit ihrem Inhalt vernichten. Nur in den wenigsten Gemeinden scheinen die von den Bezirksregierungen des preußischen Staats erlassenen Polizei-Verordnungen für den Schutz der nützlichen Vögel gekannt zu sein. Die allerwenigsten Gemeinden beachten sie. Es scheint, als sei der Nutzen der Vögel zu wenig gekannt, als halte sich Niemand für verpflichtet, die Jugend, namentlich die Schuljugend darüber zu belehren und zur Schonung der Vögel anzuhalten. In Folge dieses Unfuges mehren sich auch überall die dem Land-, Forst- und Gartenbau schädlichen Thiere, die weniger durch Menschenhände als durch die Vögel bekämpft werden können. Die Verluste, welche durch die Verheerungen des Ungeziefers erwachsen, können in manchen Kreisen auf 400,000—500,000 Thlr. jährlich geschätzt werden. Die beste Belehrung über die Verwüstungen des Ungeziefers und demzufolge über den Nutzen der Vögel giebt die vor Kurzem in Halle (Verlag der Waisenhaus-Buchhandlung) erschienene Broschüre: „Der Schutz der nützlichen Vögel in seiner Nothwendigkeit für den Land-, Forst- und Gartenbau. Von Dr. R. Stadelmann." Sehr zu wünschen wäre, wenn diese vortreffliche Schrift eine recht allgemeine Verbreitung finden und wenn allen Ortsbehörden wiederholt die allerstrengste Verfolgung der Vogelfänger und Nester-Zerstörer anbefohlen werden möchte. Das Meiste aber zum Schutz der Vögel und Besten der Landescultur können die Geistlichen und Lehrer durch angemessene Belehrung und nachdrückliche Ermahnung beitragen.

≅ **Friedland**, 26. Juli. [Militärisches.] Zu gestern war für den General v. Moltke hier Quartier bestellt und in Folge dessen in aller Eile der Stadt durch Aushängen von Fahnen und Laubgewinden ein freundlicheres Ansehen gegeben worden. Leider hatte es jedoch General v. Moltke vorgezogen, von Freiburg aus direct den Weg nach Landeshut zu nehmen. Es waren hier nur 16 Generalstabs-Offiziere angelangt, welche heute nach Landeshut nachgefolgt sind. — Der Besuch der Felsen in dem benachbarten Adersbach und Weckelsdorf durch Fremde ist dieses Jahr wieder ein lebhafter. Von den gestern angekommenen Offizieren sind diejenigen, welche es in Uniform und bewaffnet versucht hatten, dorthin zu gelangen, von den österreichischen Zollbeamten in Merkelsdorf zurückgewiesen worden.

d. **Landeshut**, 26. Juli. [General v. Moltke.] Heut gegen Abend traf Se. Excellenz Graf Moltke hier ein, nachdem schon gestern ein Theil der begleitenden Offiziere des großen Generalstabes angekommen war. Die Stadt war mehrfach mit Flaggen geschmückt, und wem sich Gelegenheit bot, benützte sie, den verehrten Herrn zu sehen. Wie es heißt, wird sein Aufenthalt hierselbst nur kurz sein.

△ **Reichenbach**, 27. Juli. [Verbrechen.] Wie wir hören, ist man jetzt den Thätern des Diebstahles am Gemeindevermögen zu Gnadenfrei auf der Spur. Der Sachverhalt wird in folgender Weise erzählt. Der Baumwollwaaren-Fabrikant H. in Langenbielau hatte vor mehreren Monaten bei einem Gastwirth in Bunzlau eine große Kiste mit Waaren untergebracht, die in einem verschlossenen Raume neben der Schlafstube des Wirthes aufbewahrt wurde. Als H. zum Markte in Bunzlau erschien und die Kiste öffnete, fand er dieselbe leer, ohne daß irgend welche Spuren von Gewalt daran wahrzunehmen waren. Alle polizeilichen Recherchen waren fruchtlos, bis H. bei dem letzten Markte in Haynau durch Zufall Stücke von den entwendeten Zeugen bei dortigen Kaufleuten vorfand. Es ermittelte sich, daß diese Waaren von dem Fabrikanten X. in Peterswaldau verkauft worden waren, und es erfolgte dessen Verhaftung. X. war bis jetzt unbescholten, hat jedoch über den Erwerb der betreffenden Waaren verdächtigende Aussagen gemacht. Der Kutscher des Fabrikanten X. wurde inzwischen flüchtig, und bei einer in dessen Behausung vorgenommenen Recherche sollen sich Werthpapiere, die in Gnadenfrei gestohlen sind, vorgefunden haben. Die Untersuchung wird nun ergeben, ob X. bei den in letzterer Zeit wiederholt in Reichenbach und Umgegend vorgekommenen Einbrüchen direct betheiligt war oder nur als Hehler fungirt hat. In Gnadenfrei hält sich übrigens zum Zweck der Untersuchungen, betreffs des Diebstahles, der Criminal-Commissarius A. aus Berlin schon mehrere Wochen auf. In den letzten Tagen sind übrigens wiederum mehrere freche Diebstähle vorgekommen. So wurde der Opferkasten in der hiesigen evangelischen Kirche erbrochen und seines Inhaltes beraubt. In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. erfolgte ein Einbruch bei dem Kunst-Gärtner S. in Bertholdsdorf und gestern Nachmittag wurde einem hiesigen Uhrmacher eine Anzahl Uhren aus seiner Stube entwendet, während die übrigen Bewohner des Hauses in demselben anwesend waren.

△ **Bad Königsdorff-Jastrzemb in Oberschlesien**, 26. Juli. Den vielen Regentagen, die wir auch hier erlebt haben, ist freundliches Wetter gefolgt und mit dieser Wendung zum Guten hat sich auch die Zunahme von Curgästen gemehrt, welche in diesem Jahre aus den entferntesten Theilen Deutschlands, dem angrenzenden Polen und Rußland, in überwiegender Anzahl indeß aus Schlesien hier eingetroffen sind, um an der kräftigen jugendlichen Quelle Heilung zu suchen, die auch, wo das Bad richtig gewählt worden ist, in kurzer Zeit eintritt. Daher auch die große Dankbarkeit aller Derer, die in diesem freundlich gelegenen energischen Bade ihre Cur vollendet haben. — Ganz vorzüglich bewährt sich die Heilwirkung der jod- und bromhaltigen Quelle bei Scropheln, bei scrophulosen Drüsen-Anschwellungen, bei apoplektischen Lähmungen, Rheumatismen, Syphilis, Hautausschlägen und den chronischen Eierstocks- (Ovarial-) Geschwülsten und Menstruationsanomalien. Bei veralteten Wunden nimmt man die erfreulichsten Fortschritte wahr, und bald wird bei den Leidenden, die auf die Krücke gestützt in den ersten Tagen hier einherwandeln, diese zur Verwunderung Aller derer fortgeworfen, welche die schwerkranken Ankömmlinge bei ihrer Ankunft mit mitleidigem Auge betrachtet haben. An Wohnungen und Gasthöfen ist hier kein Mangel, auch nicht an Restaurationen und kann man in diesen für ein Billiges gut verpflegt werden. Die Anlagen sind freundlich und dabei sehr ausgedehnt, und übt das enge belebte Thal auf die Fremden einen großen Reiz aus. Sehr empfehlen dürfte sich die Errichtung bedeckter Colonnaden, die auch, wie wir hören, für das nächste Frühjahr in Aussicht genommen werden. — So stellen wir diesem Bade, das nebenbei vielfach auch als „Bubenbad" gerühmt wird (man wird die nähere Ausführung dieser Bezeichnung dem Referenten gern erlassen), ein großes Prognosticon für die Zukunft und leben der Ueberzeugung, daß es für den Osten als das „moderne schlesische Kreuznach" gelten und in noch größeren Dimensionen sehr bald emporblühen wird!

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 25. Juli. [Cholera-Impfung.] Wem's Vergnügen macht, der kann sich in Bromberg jetzt täglich von 4—6 Uhr, und zwar unentgeltlich, gegen die Cholera impfen lassen. Obgleich die Cholera hier noch nicht erschienen ist, hat der Magistrat beschlossen, daß die Impfung eine sehr zweckmäßige Präservativmaßregel gegen dieselbe ist, und demgemäß für die Bürger Vorsorge getroffen. (Danz. Z.)

⊠ **Aus dem Krotoschiner Kreise**, 26. Juli. [Zustände.] Ein prachtvoller Sonnenhimmel spannt sich seit vorigem Sonntage über unsere Kornernte, die eine gute zu werden verspricht. Schon lange Jahre wurde sie aber auch nicht so heiß vom Himmel erfleht wie heuer, denn alleweile haben wir bittere Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, grimme Noth beherrscht die unbemittelte Volksklasse, besonders den armen Handwerker; Tausende legen sich seit vielen Wochen hungrig schlafen. Unsere Kreisstadt werden künftigen Winter Gasflammen beleuchten, man baut schon über den hierzu nöthigen Anstalten. Dieser sehr lobenswerthe Fortschritt liegt indeß dicht hinter einem ganz fatalen Rückschritt. Die Stadt nämlich behält sich den dieselbe durchschleichenden, stinkenden, sog. Judengraben, Krotoschin's Ohle — eine wahre Pandora-Büchse, ein permanent wirkendes Brechmittel für alle Leute, die dort wohnen oder dort verkehren müssen. In neuerer Zeit hat man unbegreiflicher Weise unmittelbar an diese giftige Cloake die höhere Töchterschule, früher nicht weit davon das Gymnasium gelegt. Chacun à son gout. — Das Kreisgerichtsgebäude verspricht durch den Anbau nach außen hin eine gewisse Grandiosität, innerlich Räumlichkeiten, die seither zu den unbefriedigten Bedürfnissen gehörten. Vor allen Dingen muß aber noch jetzt dafür gesorgt werden, daß das Schwurgericht hier tagt; es ist eine schwere Last für die Kreiseinsassen, bis nach Ostrowo fahren zu müssen, um dort ihrer Pflicht als Geschworene zu genügen. Eine Eisenbahn, die man schon seit Jahren bei Krotoschin vorbeigehen zu sehen wünscht — Warschau, Kalisch, Ostrowo, Krotoschin, Lissa ꝛc. — scheint einer Verwirklichung nicht entgegenreisen zu sollen; schon erregt es in unparteiischen Gesellschaften allgemeine Heiterkeit, davon zu sprechen. Krotoschin's nächste Stadt ist Zduny. Vor etwa Jahresfrist schrieb ein gewisser Cäsar ins Feuilleton der „Posener Zeitung", Zduny komme ihm vor wie Venedig, das Rathhaus wie der Dogenpalast. Mit demselben Rechte durfte er sagen: Zduny ist eine Stadt, in der blos Millionäre wohnen und die dicht bei Indien liegt. Sie war aber dereinst eine blühende Fabrik- und Gewerksstadt und unterlag leider mit zuerst der unglückseligen russischen Grenzsperre. Jetzt fehlt ihr wie allen übrigen Städten des Kreises, Krotoschin inclusive, jeglicher Handel, jegliche Industrie, und doch könnten sie sich alle wieder aufhelfen, wenn sie nur ernstlich wollten, nämlich durch Ackerbau und Viehzucht. Acker ist genug da. Was soll man aber dazu sagen, wenn sich die Ackerwirthe in Zduny den Dünger der Pferde von einer Schwadron vor der Nase wegnehmen lassen, indem derselbe von den eine Meile und drüber wohnenden Gutsbesitzern zu hohen Preisen gekauft wird. Gerade dieser Dünger, schon so lange Zeit zu haben, würde die Wohlhabenheit der Ackerbürger begründen geholfen, er würde jene Lebensader gerade in den hiesigen Sandboden gelegt haben, die allein Saft und Kraft erzeugt, eine Cultur, an der er eben jetzt blutarm ist. Wie der Acker sieht auch größtentheils der Viehstand aus. Für die meisten Ackerbesitzer gilt der Spruch des alten Plautus: „Aquam plorat, cum lavat, fundere". Diese Menschen verlangen von ihrem Vieh und Acker alles Mögliche, aber geben wollen sie beiden nicht viel, hungrig muß das Vieh die schwere Feldarbeit verrichten, nicht halb satt soll der Boden reichliche Früchte bringen. Und charakteristischer Weise sind dies dieselben Bürger, die im öffentlichen Leben stets Rechte beanspruchen, aber sehr ungern ihren Pflichten nachkommen, die nicht wissen wollen, daß jedem Recht eine Pflicht gegenübersteht, und die immer des Tadels voll, wenn von den Mitgliedern einzelner Behörden, besonders des Magistrats, die Rede ist. Tadeln ist leichter als besser machen, findet auf diese die richtigste Anwendung. Noch toller wie in Zduny liegt es in dem 2 Meilen davon entfernten Städtchen Kobylin. Ohne Handel und Wandel basirt dort auch Alles auf der Landwirthschaft. Nun besitzt diese Stadt unmittelbar in ihrer Nähe eine prachtvolle Wiesenfläche von circa 500 Morgen. Statt diesen tragreichen Boden dem höheren Cultus zu unterwerfen, ihn entweder einzeln zu verpachten oder, was das Beste, daraus ein Vorwerk zu machen, was mindestens 1500 Thlr. Pacht bringen müßte, überläßt man diese herrliche, höchst arrondirte Wiesenfläche den gesammten Ackerbürgern zur Hütung ihres Viehs. Von diesen Ackerbürgern aber zieht nun die ohnehin gut situirte Minorität den größten Nutzen, weil dieselbe das meiste Vieh besitzt; Diejenigen, die sich kein Vieh anzuschaffen vermögen, der größere Theil der Einwohner, aber haben gar nichts davon. Wie stände es anders, wenn alljährlich 1500 Thlr. Pacht in die Kämmerei-Kasse flößen und somit alle Einwohner an dem Wiesengrunde gleichmäßig participiren könnten. Für Geognosie und Geologie liefert Kobylin's und Zduny's Umgegend reichen Stoff. Der Naturforscher sieht den Ursand in grauen, unmeßbaren Schichten lagern, grundlose Wege bezweigen die jetzt allerdings sehr lichtgewordenen Waldungen; aber haushohe Löcher auf den nur allein zu passirenden Straßen geben dem muthigen Reisenden ein Bild antediluvianischer Zeit. Zduny namentlich liegt ganz verwaist in Bezug auf Chausseen und Landwege in einem fast isolirten Winkel, während der übrige Theil des Kreises auf das Reichlichste mit Kunststraßen ausgestattet erscheint. Warum vergaß man auf diese Gegend? — In politischer Beziehung parteien sich die Bewohner des Krotoschiner Kreises in Deutsche und Polen. Die zeitherigen Wahlen zum Landtage und deutschen Parlamente haben nachgewiesen, in welchem Lager die Majorität steckt. Zu der nun bevorstehenden Wahl eines Parlamentsmitgliedes rührt sich kein Lüftchen, warum auch? die Deutschen wissen, daß sie unterliegen, die Polen, daß sie sicher siegen. Traurig, aber wahr. — In dieser durchaus unerquicklichen politisch-socialen Lage freuen wir uns schließlich doch noch, daß wir hier das ekelhafte Stück nicht abspielen sehen, wie sich Fortschrittsmann und national-liberaler Zeitgenosse zerraufen, ein Stück, was fast an allen Orten aufgeführt wird und recht lebhaft an die beiden Nachtwächter erinnert, die sich deshalb verfeindeten, weil der Eine sang „bewahrt", der Andere „verwahrt" das Feuer und das Licht. Der Spalt übrigens in der Fortschrittspartei, wie er sich namentlich in Spree-Athen aufgeschlitzt zeigt, muß der echten Demokratie denn doch die Schamröthe ins Gesicht treiben. Jeder Gentleman, bis beinahe herab zum feudalen Strohmann, kann die Art und Weise nicht billigen, wie sich diese sonst so stolz geschlossene Phalanx der Fortschrittsmänner zerstört; jeder wahrhafte Demokrat sieht mit Abscheu dem Spectakel zu und legt mit höchster Indignation die „Volks-Zeitung" bei Seite, wenn er den Schmutz gelesen, in welchem dieselbe kämpft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\# **Breslau**, 27. Juli. [Producten-Wochenbericht der landwirthschaftlichen Sämereien-, Düngmittel- und Producten-Handlung von Benno Milch.] In der Witterung ist ein wesentlicher Wechsel eingetreten, dieselbe ist seit Beginn der Woche warm und freundlich und somit den Erntearbeiten günstig geworden, den vereinzelten Gewitteregen ist in dieser Beziehung keine Bedeutung zuzurechnen.

Von neuem Getreide sind in dieser Woche bereits einzelne Pöstchen Roggen und Gerste an den Markt gekommen, deren Qualität ließ jedoch, abgesehen von der feuchten Beschaffenheit, noch Vieles zu wünschen übrig; so hören wir auch, daß der Frankensteiner Weiß-Weizen in diesem Jahre viel durch Rost beschädigt ist.

Der Wasserstand der Oder ist successive wieder auf 1 Fuß 2 Zoll am hiesigen Unterpegel gefallen. Kahnraum ist zahlreich vorhanden, es fehlt jedoch gänzlich an Verladungsgütern. Fracht wurde für 2150 Pfd. Getreide nach Stettin 3⅓ Thlr. gefordert, für Zink nach Hamburg 5 Sgr. per Centner bezahlt.

Die Preissteigerung der Vorwoche und die vereinzelten Angebote neuer Ernte, sowie insbesondere die günstige Witterung haben auf den Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes höchst deprimirend eingewirkt und wir haben im Allgemeinen eigentlich nur von dessen Leblosigkeit zu berichten, die den Preisstand aller Cerealien mehr oder minder beeinflußte.

Weizen erzielte in feineren Qualitäten vereinzelt wohl noch hohe Forderungen, im Allgemeinen haben Preise jedoch reichlich den Avance der Vorwoche bei sehr beschränktem Umsatz wieder verloren. Am heutigen Markte galt bei lustloser Stimmung per 84 Pfd. weißer Weizen 97—103—109 Sgr., gelber 96—102—106 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, pr. d. Monat 83 Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — **Roggen** wurde am Landmarkte nur für den nothdürftigsten Bedarf gefragt und demzufolge bei diesem überwiegenden Angebot billiger erlassen. Am heutigen Markte galt bei schwachem Umsatz pr. 84 Pfd. 80—83—86 Sgr. Im Lieferungshandel mit Roggen war die Stimmung im Allgemeinen matter, der laufende Monat erfuhr Preisschwankungen je nach dem Umfange der Kündigungen von zusammen 9000 Ctnr. von ungefähr 1 Thlr., schließt jedoch gegen Anfang der Woche unverändert, wogegen August-Lieferung zuletzt 2⅓ Thlr., August-Septbr. 1⅓ Thlr. und Sept.-Dezember-Lieferung 1 Thlr. billiger als Anfang der Woche angeboten war. An der heutigen Börse waren neuerdings nahe Termine höher, notirt wurde pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 67 Thlr. bez., Juli-August 57—56½ Thlr. bez. u. Gld., August-September 52—52¼—52½ Thlr. bez. u. Br., September-Octbr. 51½—51 Thlr. bez. u. Br., October-Novbr. 48 Thlr. Gld. — **Mehl** wurde zu kaum behaupteten Preisen wenig beachtet, der Geschäftsverkehr war somit sehr ruhig, wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- I. 5⅔—5¾ Thlr., Roggen- I. 5—5¼ Thlr., Hausbacken- 4⅓—4⅔ Thlr., Roggen-Futtermehl gefragter, à 58—62 Sgr., Weizenschalen 40—42 Sgr. pr. Centner. — **Gerste** wurde bei wenig veränderten Preisen belanglos umgesetzt. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 57—62—64 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. Juli 58 Thlr. Br. — **Hafer** kam vermehrt zum Angebot, so daß die zeitherige Nachfrage reichliche Befriedigung fand und Inhaber ihre Forderungen ermäßigen mußten. Am heutigen Markte galt loco pr. 50 Pfd. 39—41—43 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund pr. diesen Monat 57 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden im Laufe der Woche beschränkt umgesetzt. Wir notiren **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 74—80 Sgr., **Futtererbsen** 70—73 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfund à 48—56 Sgr. **Linsen** kleine 90 bis 120 Sgr., große böhmische 5—5½ Thlr. Weiße **Bohnen** pr. 90 Pfund 80—95 Sgr. **Lupinen** ohne Handel, pr. 90 Pfd. gelbe 38—44 Sgr., blaue 38—44 Sgr. **Buchweizen** 60—66 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse**, roher 70—74 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener gefragt, 7—8 Thlr., sackweise bis 8⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert bezahlt.

Oelsaaten kamen nicht nur vermehrt, sondern auch bereits in trockener Qualität zum Angebot, gleichzeitig wurden jedoch geringe polnische oder sonst mit Schimmel stark besetzte Partien angeboten, welche vorzugsweise den Preisstand bei der anhaltend ruhigen Kauflust unserer Oelmüller beeinflußten. Am heutigen Markte wurden per 150 Pfd. Winterraps 170 - 190 Sgr., Winterrübsen 184—190—196 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfd. pr. d. Mon. 95½ Thlr. Gld. — **Hanfsamen** 1866er Ernte pr. 60 Pfd. brutto 46—48 Sgr. — **Schlaglein** wurde beschränkt offerirt, wir notiren Preise unverändert, pr. 150 Pfd. 6⅓—7⅓ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** loco 50—52 Sgr. pr. Centner, per Herbst 48—49 Sgr. **Leinkuchen** 82—85 Sgr. pr. Centner.

Rüböl bewahrte anhaltend matte Stimmung, bei der Preise langsam nachgaben und gegen Anfang der Woche ungefähr 5/12 Thlr. niedriger schließen. An der heutigen Börse zeigten sich Preise behauptet, notirt wurde pr. 100 Pfd. loco 11 1/12 Thlr. Br., pr. diesen Monat, Juli-Aug. u. August-Sept. 11 Thlr. Br., 10⅚ Gld., Septbr.-Octbr. 10⅚—11/12 Thlr. bez., Oct.-Nov. 11⅙ Thlr. Br., Nov.-Dez. 11¼ Thlr. Br.

Spiritus hat sich, anscheinend unter dem Einfluß der schönen Witterung, auf letztgemeldetem Preisstande nicht behauptet, obwohl die Bedarfsfrage sowohl in loco, als nach der Provinz gut blieb und auch so manches Pöstchen nach Sachsen und Thüringen zur Verladung kam; auch nach Triest, wohin der billige Melasse-Spiritus Rechnung giebt, wurde Mehreres exportirt. Dementsprechend wurden die zur Ankündigung gelangten Pöstchen prompt empfangen. An der heutigen Börse war naher Termin fester. Pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 20⅓ Thlr. Gld., ⅓ Br., pr. diesen Monat u. Juli-August 19⅚ Thlr. bez., August-Septbr. 19⅚ Thlr. bez. u. Gld., Sept.-Oct. 18⅔ Thlr. Br., Oct.-Nov. 17 Thlr. Br. u. Gld., Nov.-Dez. 16⅚ Thlr. Gld.

Kartoffeln 2—2⅓ Sgr. pr. Metze. — **Heu** 18—26 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 5⅓—6⅓ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Butter** 13—19 Sgr. pr. Quart. — **Eier** 16—18 Sgr. pr. Schock.

Breslau, 27. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) nahe Termine höher, gek. — Ctr., pr. Juli 67 Thlr. bezahlt, Juli-August 57 Thlr. bezahlt und Br., August-September 52—52¾ bis 52½ Thlr. bezahlt und Br., September-October 51½—51 Thlr. bezahlt und Br., October-November 48 Thlr. Gld., November-Dezember —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 83 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 57 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95½ Thlr. Gld.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco 11 1/12 Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 11 Thlr. Br., 10⅚ Thlr. Gld., August-September 11 Thlr. Br., 10⅚ Thlr. Gld., September-October 10⅚—11/12 Thlr. bezahlt, October-November 11⅙ Thlr. Br., November-Dezember 11¼ Thlr. Br.
Spiritus naher Termin fester, gek. — Quart, loco 20⅓ Thlr. Br., 20⅙ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 19⅚ Thlr. bezahlt, August-September 19⅚ Thlr. bezahlt und Gld., September-October 18⅔ Thlr. Br., October-November 17 Thlr. Br. und Gld., November-Dezember 16⅚ Thlr. Gld.
Zink unverändert.

Die Börsen-Commission.

=ββ= **Breslau**, 27. Juli. [Von der Oder.] Das Wasser ist im langsamen Fallen. — Am 19. zeigte der Oberpegel 16′ 2″, heute Nachmittag 2 Uhr 14′ 7″; der Unterpegel 2′ 11″, heute Mittag 1′ 3″. — In Ratibor ist der Wasserstand nach den neuesten Nachrichten bis auf 1′ 6″ gefallen. — Neisse 4′ 6″, Witterung schön. Seitdem das Wasser fällt, sind bis jetzt noch keine Kähne abgeschwommen, dagegen kommen täglich Kähne an, natürlich nur mit geringer Ladung. — Die Frachten haben sich im Allgemeinen nicht gebessert, dieselben stehen nach Stettin 3⅓ Sgr., nach Berlin 4 Sgr., nach Magdeburg 6 Sgr., nach Hamburg 5 Sgr. pr. Ctr. — Die Ladung bleibt wie vorher knapp, nur im Getreidegeschäft scheint etwas Leben eintreten zu wollen, es sind bereits mehrere Ladungen zu 3½ Thlr. pr. Wispel abgemacht. Außerdem wurden 1000 Ctr. Eisen nach Magdeburg, 1000 Ctr. Zink nach Berlin, 2000 Ctr. Zink nach Hamburg verdungen.

Breslau, 27. Juli. [Butter.] Die Zufuhren von Butter waren in dieser Woche nicht belangreich und Preise haben auf's Neue etwas angezogen. Die auswärtige Frage war lebhafter und begegnet nicht allzu großen Beständen, weshalb wohl eine fernere Festigkeit der Preise zu erwarten ist. Vorherrschend gesucht sind gute feste Qualitäten, während mittle und ordinäre Sorten weniger Beachtung finden. Amerikanisch Schmalz wird jetzt nur wenig umgesetzt und hat sich im Preise nicht geändert. Wir notiren:

schlesische Butter zum Versandt 22 —24½ Thlr. pr. Ctr. nach Qual.
galizische . . . . 17½—19½ " " "
amerikanisch Schmalz, versteuert, 22 Thlr. pr. Ctr.
" " unversteuert, 20 " "
(Br. Hdlbl.)

Breslau, 27. Juli. [Zuckerbericht.] Der Zuckermarkt war auch in dieser Woche sehr wenig belebt. Eigner halten noch auf die alten Preise; unsere vorwöchentlichen Notirungen sind daher unverändert. (Br. Hdlbl.)

Berlin, 25. Juli. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Das Geschäft schien sich in den letzten Tagen etwas zu bessern, doch immer noch nicht von Belang. Kupfer. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 28 bis 30 Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr. Ctr. — Zinn. Die englischen Notirungen haben einen etwas festeren Charakter. Banca-Zinn 32½ bis 33⅓ Thlr., Lamm-Zinn 31⅓ bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. höher. Zink war in London mehrfach begehrt. W. H.-Marke 6⅔ Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6 Thlr. 16 Sgr. bis 6 Thlr. 18 Sgr. pr. Ctr. Im Detail 7½ bis 8 Thlr. pr. Ctr. — Blei gefragt. Oberschlesisches 6⅔ Thlr., Goslarer 6⅔ Thlr. Im Detail 7⅓ bis 8 Thlr. — Roheisen. Bei zwar geringem Geschäft behaupten sich dennoch die Preise fest. M. N. Warrants 53 Sh., Gartsherrie I. 62 Sh., Coltneß I. 62 Sh., Langloan I. 54 Sh. pr. Ton. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 46 bis 49 Sgr., auf Lieferung 45¾ bis 47½ Sgr., englisches vom Lager 43 Sgr., auf Lieferung 41 bis 42 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 34 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 51 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes 2⅔ bis 3⅓ Thlr., geschmiedetes 3⅓ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 48 bis 50 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pro Ctr. — Kohlen und Coaks mehrfach offerirt, wenig Geschäft. Englische Stückkohlen 18 bis 20 Thlr., Nußkohlen 18⅓ bis 19⅓ Thlr. Englischer Coaks 17 bis 18⅓ Thlr. pr. Last.

—* [Von der Pariser Ausstellung.] Nach einem Berichte des „Staats-Anz." bildet die preußische und mecklenburgische Wolle, in einem besonderen Saale vereinigt, einen vielbesuchten Theil der Ausstellung. Wir entnehmen diesem Berichte, welcher die hervorragenden schlesischen Aussteller nennt, folgende Daten: Hier lenkt sich unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Proben des Oekonomie-Directors Robert Lehmann auf Nitsche in Posen; zwei ungewaschene Electoral-Vließe von Widdern haben ein Gewicht von je 15 Pfd. 15 Loth. Einen Theil der 9000 Haupt starken Heerde, aus welcher jährlich 200 Böcke und 600 Zuchtmütter verkauft werden, finden wir in einer Photographie von Schnäbeli in Berlin dargestellt. Diese Wolle ist schon auf den Ausstellungen von 1855 und 1862 prämiirt worden. Aus den

dem Fürsten Carl von Lichnowsky auf Schloß Kuchelna bei Ratibor gehörigen Electoral-Schäfereien Kuchelna und Borutin finden wir gewaschene Vließe; aus diesen hochfeinen Stammheerden werden schon seit 50 Jahren Zuchtthiere nach Preußen, Rußland und Ungarn verkauft.

Ferner erwähnen wir Vließe aus der Electoral-Stammschäferei zu Panthenau (Schlesien) des königl. Kammerherrn Grafen Edwin von Rothkirch und Trach, aus der Schäferei des Geh. Commercien-Raths Schoeller auf Schwieben bei Tost, von Georg von Kessel auf Raake bei Oels, von Freiherr von Ziegler auf Dambrau, von Prittwitz auf Kasimir und von Pannewitz auf Bürgsdorf in Schlesien, von dem Letzteren das gewaschene 5 Pfd. 12 Loth schwere Vließ eines Jährlingsbockes; alsdann aus der Stammschäferei des Generalpächters Joseph Wehowski zu Graase bei Falkenberg in Schlesien. Diese über 1000 Haupt starke Heerde hat ihren Ursprung in einem 1803 aus Spanien eingeführten Leon'schen Merino-Stamm und ist in sich weiter gezüchtet. Vließe haben ferner ausgestellt: die Gebrüder Guradze auf Schloß Tost, Alfred von Rudzinski-Rudno auf Liptin, Ludwig Dyhrenfurth auf Jakobsdorf bei Striegau, Steffens auf Groß-Gelmkau, Arnold Guradze auf Kottulin bei Tost, Moßner auf Ober-Schönau und Freiherr v. Wechmar auf Zedlitz in Schlesien, Letzterer von Merino-Schafen. Stapelproben haben, außer den meisten der soeben genannten Aussteller, noch eingeliefert: Heinrich Gudewill auf Schimmelwitz bei Obernigk. Diese Vollblut-Negretti-Stammheerde ist 1862 durch Ankauf von 225 Müttern aus Ihlefeld in Mecklenburg gegründet; es werden pro 100 Schafe über 4 Centner rein gewaschene Wolle geschoren und zum Preise von 85 Thlr. in Breslau verkauft, die Böcke zum Preise von 5 bis 100 Frd'or. — Hippolit von Szczawinski auf Brylewo bei Fraustadt, aus seiner Negretti-Vollblut-Stammheerde, Martin Wilckens auf Bogarth in Schlesien (Southdown Merinowolle), I. k. H. die Prinzessin Marianne der Niederlande, der Herzog von Ujest auf Schlawentzitz, Gottfried Schneider auf Petersdorf bei Spittelndorf, Rosenthal auf Tschauschwitz, v. Mitschke-Collande auf Simsdorf, Graf v. Stosch auf Manze, Freiherr v. Rothschild auf Oderberg, Jentsch auf Brokotschine, Döpping auf Ottendorf, Graf Wilhelm v. Magnis auf Eckersdorf und Graf Anton v. Magnis auf Ullersdorf, Rupprecht auf Peilau-Schlössel, v. Oheimb auf Neudorf, v. Engelmann auf Przybor, Gilka auf Schwusen in Schlesien. Noch sehr lang ist die Reihe der Aussteller von Stapelproben.

Das 67. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6727 die Verordnung, betreffend die Einführung des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches in die Herzogthümer Holstein und Schleswig, vom 5. Juli 1867; unter Nr. 6728 den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Juni 1867, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chausseen von Creutzburg, im Kreise Creutzburg, nach Landsberg, im Kreise Rosenberg, und von Constadt nach Pitschen, im Kreise Creutzburg; unter Nr. 6729 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Creutzburger Kreises im Betrage von 30,000 Thalern, vom 3. Juni 1867; unter Nr. 6730 den Nachtrag zu dem Privilegium vom 18. August 1866 wegen Ausgabe von zwei Millionen Thaler Prioritäts Obligationen der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft, vom 24. Juni 1867 und unter Nr. 6731 den Allerhöchsten Erlaß vom 8. Juli 1867, betreffend die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den an die Krone Preußen abgetretenen, vormals königlich baierischen Gebietstheilen, außer der Enclave Kaulsdorf.

Telegraphische Depeschen.

London, 27. Juli. Im Unterhause drangen Seymour und Rawlison auf eine abyssinische Expedition. Lord Stanley erwiderte, die Regierung habe indische Offiziere beauftragt, einen Expeditionsplan auszuarbeiten Weiteres bleibe der Regierung anheimgestellt.

Wien, 27. Juli. Die heutige „Presse" erfährt über die französische Depesche an das preußische Cabinet, dieselbe lasse sich in zwei Punkten zusammenfassen. Erstlich führe die Depesche aus, Frankreich habe Interesse, Recht und Pflicht, sich um die Ausführung des Prager Friedens zu kümmern. Zweitens, die preußische Bedingung für die Abtretung eines Theiles von Nordschleswig, daß nämlich Garantieen für die Aufrechthaltung der deutschen Nationalität gegeben werden, sei unerfüllbar.

Der Sultan ist heute um 7 Uhr Morgens eingetroffen und von dem Kaiser und den Erzherzogen am Bahnhofe empfangen worden. Die Kaisergarden und das übrige Militär bildeten ein Paradespalier bis zum Lustschlosse Schönbrunn, woselbst der Sultan abstieg. (Wolff's T. B.)

Mexico (ohne Angabe des Datum). **Es sind ferner zehn kaiserliche Generale erschossen worden.** (Wolff's T. B.)

(Vorstehende Depeschen wiederholt.)

Berlin, 27. Juli. Die „Nordd. Allg. Z." kann den Inhalt der französischen Depesche noch nicht besprechen. Sie bedauert das fortgesetzte Bestreben der Presse, die nordschleswigsche Angelegenheit zum Hebel für die Beunruhigung Europa's zu machen. (Wolff's T. B.)

Darmstadt, 27. Juli. Die Deputirtenkammer lehnte die Bewilligung der Besoldung für die gegenwärtig von den Jesuiten verwaltete Pfarrei St. Christoph in Mainz bis zu deren ordnungsmäßiger Besetzung ab. (Wolff's T. B.)

Bamberg, 27. Juli. König Otto von Griechenland ist gestern Abend um 6¼ Uhr gestorben. (Wolff's T. B.)

London, 27. Juli. Die „Morning-Post" hält die Kriegsbesorgnisse für unbegründet und behauptet, man werde in Berlin unter Theilnahme Rußlands und Frankreichs über die schleswigsche Frage auf die freundschaftlichste Weise verhandeln. (Wolff's T. B.)

Florenz, 27. Juli. Der Minister-Conseil beschloß, Nigra nach Florenz zu berufen, um über die Angelegenheit des Generals Dumonte genaue Berichte einzuziehen. Nigra wird kürzestens erwartet. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 137. Breslau-Freiburger 130. Neisse-Brieger 94¼ B. Kosel-Oderberg 58 B. Galizier 86. Köln-Minden 134⅛. Lombarden 96. Mainz-Ludwigshafen 122. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 88½. Oberschl. Litt. A. 183. Oesterreich. Staatsbahn 119. Oppeln-Tarnowitz 73 B. Rheinische 111⅛. Warschau-Wien 56½. Darmstädter Credit 78. Minerva 31½ B. Oesterr. Credit-Actien 70. Schles. Bank-Verein 114 B. 5proc. Preußische Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 97. 3½proc. Staatsschuldscheine 84. Oesterr. National-Anl. 53¼. Silber-Anleihe 58⅛. 1860er Loose 68¾. 1864er Loose 40. Italien. Anleihe 48½. Amerikanische Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 92½. Russ. Banknoten 83¾. Oesterr. Banknoten 79⅝. Hamburg 2 Mon. 150½. London 3 Mon. 6, 22⅞. Wien 2 Mon. 78¾. Warschau 8 Tage 82¾. Paris 2 Mon. 80⅝. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 61. Polnische Pfandbriefe 57¼. Baierische Prämien-Anl. 97¼. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91¼ B. (?) Posener Creditscheine 88⅞. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48½. — Flau.

Wien, 27. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 50. National-Anl. 67, 50. 1860er Loose 87, 30. 1864er Loose 75, 50. Credit-Actien 178, 30. Nordbahn 168, 25. Galizier 216, 50. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 227, —. Lomb. Eisenbahn 184, 75. London 127, 80. Paris 50, 75. Hamburg 94, 50. Kassenscheine 188½. Napoleonsd'or 10, 24.

Petersburg, 26. Juli. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33 d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29 13/16 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 163 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 347 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 112¼. 1866er Prämien-Anl. 108⅝. Imperials 5 R. 95 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 49. Gelber Lichttalg loco —. Flau.

Berlin, 27. Juli. Roggen: besser. Juli-Aug. 60⅞, Aug.-Sept. —, Sept.-October 55⅝, Oct.-Nov. 53⅛. — Rüböl: still. Juli-August 11⅚, Sept.-Octbr. 11 19/24. — Spiritus: fest. Juli-August 20¾, August-Sept. 20¾, Sept.-Oct. 20¼, Oct.-Nov. 17 11/12. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 27. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fester, pro Juli 96. Juli-Aug. 95. Sept.-Oct. 81. — Roggen behauptet, pro Juli 72. Juli-Aug. 63⅛. Septbr.-Oct. 56. — Rüböl unverändert, pro Juli 11¼. Sept.-Oct. 11⅓. — Spiritus unverändert, pro Juli 20⅓. Juli-Aug. 20⅓. Sept.-Oct. 19⅔ Br.

Inserate.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Ludmilla** mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. **Franz Poppo** in Neustadt O.-Schlesien zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.
Marienwerder, den 20. Juli 1867.
Rummel, Regierungs-Secretär.

Verlobte. [1160]
Ludmilla Rummel.
Dr. **Franz Poppo.**
Marienwerder. Neustadt OS.

Als Verlobte empfehlen sich: [1192]
Theresia Reimann.
Johannes Fipper.
Starrwitz. Kaltecke.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Schwester und Schwägerin **Helene Schaefer** mit dem Kaufmann Herrn **Jonas Adler** in Zoborze beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Loslau, den 26. Juli 1867.
Bernhard Schaefer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1175]
Helene Schaefer.
Jonas Adler.

Am 25. Juli Nachmittag 5¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Adelheide**, geb. **Müller**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
[1170] **Carl Milde.**

Den gestern Abend nach kurzem Leiden erfolgten Tod unserer geliebten Mutter und Schwester, der verw. Geheimräthin **Emy Stenzel**, geb. **Ehm**, zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit an.
Breslau, den 27. Juli 1867.
[1195] **Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Montag Früh 10 Uhr auf dem Kirchhofe zu XI/M. Jungfrauen statt.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nachmittag 3¾ Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser einziger, innig geliebter Sohn **Arno** in dem zarten Alter von 4¾ Jahren. Um stille Theilnahme bitten
Ferdinand Goletz und Frau.
Breslau, den 26. Juli 1867. [1166]

Statt jeder besonderer Meldung.
Verspätete Todes-Anzeige.
Am 24. d. Mts. Abends 8 Uhr entschlief sanft an Gehirnlähmung im 73. Lebensjahre unsere theure, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante, die verwittwete Regierungsräthin **Ernestine Micke**, geb. **Nising**.
Breslau, den 27. Juli 1867. [1151]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 22. Juli d. J. Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unsere gute, uns unvergeßliche Gattin und Mutter, **Johanne Falch**, geb. **Vieweger**. Sie kannte nur das eine Glück, für uns zu leben! [3171]
Brieg. **Carl Falch.**
Otto Falch.
Ida Falch.

Nach längeren Leiden entschlief sanft gestern Abend um 11 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die verw. Frau Bäckermeister **Fellenberg**, geb. **Prüfert**, hierselbst im Alter von 71 Jahren, was wir hiermit allen fernen Verwandten und Freunden anzeigen.
Oels, den 27. Juli 1867. [3177]
Die Hinterbliebenen.

[3167] **Todes-Anzeige.**
Am 24. d. M. starb am Lungenschlage mein theurer Vater, der ehemalige Feldwebel und Chaussee-Einnehmer **Anton Altwasser**, gebürtig aus Wohlau i. S., Veteran aus den Feldzügen von 1813/15, 74¼ Jahr alt.
Diese Trauerbotschaft widme ich auswärtigen Verwandten und Freunden in tiefer Betrübniß.
Pleschen, den 26. Juli 1867.
Theodor Altwasser,
Kreisgerichts-Salarienkassen-Rendant.

Todes-Anzeige. [3168]
In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. starb nach schweren Leiden unsere vielgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die verwittwete Frau Kaufmann **Rosalie Schiller**, geb. **Schäfer**, im 66. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige widmen wir allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.
Pleß, Bielitz, Rybnik und Frankenstein.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [1142]
Gestern Abends um 10 Uhr verschied nach einem fünfstündigen Krankenlager unter schweren Leiden der Güterexpeditions-Assistent der Oberschl. Eisenbahn **August Hübner**. Wir betrauern in dem Verblichenen „einen braven und tüchtigen Beamten, einen biederen Collegen und einen aufrichtigen Freund", der sich durch seine bekannte Leutseligkeit in unseren Herzen ein bleibendes Andenken bewahrt.
Bahnhof Gleiwitz, den 26. Juli 1867.
Die Beamten der Station.

Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn Hrn. M. Friedberg in Stettin, eine Tochter Hrn. Apotheker Flaudorffer in Penkun.
Todesfälle: Hr. Fleischermeister Gottlieb Riewe in Stettin, Herr Kaufmann Emil Tiemann in Delitzsch, Fr. Adolphine Krüth geb. Wendorff in Greifswald, Wittwe Manuelle Urban geb. Marcis-Garcia in Berlin.

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonntag, 28. Juli:
☞ **Doppel-Vorstellung.** ☜
Erste Vorstellung (Anfang 4 Uhr). Erstes Gastspiel des Hrn. **Scholz**, vom Stadttheater in Danzig. 1) „**Eine Weinprobe.**" Schwank mit Gesang in 1 Akt von W. Fellmheer und C. Helmerding. Musik von R. Bial. 2) „**Englisch.**" Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner. (Salomon Ippelberger, Hr. Scholz.) 3) „**Die Afrikanerin in Kalau.**" Parodistische Posse mit Gesang 1 Akt von Salingré. Musik von A. Conradi.
Zweite Vorstellung (Anfang 7 Uhr). Bei erhöhten Preisen. Zum zweiten Male: „**Die schönen Weiber von Georgien.**" Komische Oper in 3 Akten. Musik von Offenbach.
Vor der ersten Vorstellung sowie nach derselben Concert von der Theaterkapelle unter Direction des Kapellmeisters Hrn. **Winzer.**

Montag, den 29. d. Mts. findet die **Benefiz-Vorstellung** unserer beliebten Soubrette des Fräul. **Joh. Moeller** statt. Der Kunstsinn der Breslauer, welche dieses reiche Talent schnell zu würdigen verstanden und dem Humor und pikanten Leistungen der jungen Dame **so manche frohe Stunde** verdanken, wird gewiß seine Anerkennung durch einen recht zahlreichen Besuch an dem Ehrentage der Künstlerin beweisen. [676]
Freunde der Kunst.

Nachruf

an meine unvergeßliche Frau
Ottilie Blaske, geborne **Kluge**,
aus Poln.-Wartenberg,
gest. zu Breslau, den 29. Juli 1866.

Schon ein Jahr schläfst Du in sanftem Schlummer,
Du deren Herz für mich voll Liebe schlug,
Und ich, ich wandle noch allein im Kummer,
Seitdem man Dich zu Deinem Grabe trug.
Mit Wehmuth blick' ich auf dasselbe nieder,
Denn ach! hier liegt mein ehmals bester Schatz.
Aufs Neue singe heut ich Klagelieder,
Mein Auge hat noch lang' nicht ausgeweint;
Laß Deinen Geist mit Trost mich stets umwehen,
Bis es dem Rathschluß Gottes einst gefällt,
Daß ich und Du einander wiedersehen,
Wo Du jetzt weilst in jener bessern Welt.

Gewidmet von dem trauernden Gatten
Wilhelm Blaske, Kürschnermeister.

Handw.-Verein. In Pietsch' Local, Gartenstr. 23.
Montag keine Versammlung. — **Donnerstag**, Hr. Dr. **Korn**: Medicinisches Thema. — **Heute**: Spaziergang nach Sanssouci. [692]

Schiesswerder.

Heute Sonntag:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Humanität.

Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [6..] ... Kutschel.

Zeltgarten.

Heute: [186]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 5 Uhr. Entree pro Person 1 Sgr.
Montag: Großes Militär-Concert von derselben Kapelle.
Anfang 7 Uhr.

J. Wiesners Brauerei,

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Heut Sonntag: [281]
Großes Garten-Concert
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**
Entree à Person 1 Sgr. Anf. 4 Uhr Nachm.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Volksgarten.

Heute Sonntag: [1163]
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
☞ Morgen, Montag:
Großes Militär-Concert.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: [1186]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Um 6 Uhr große Production auf dem hohen Thurmseile des kleinen Carlo Ernst, genannt Blondin.
Anfang des Concerts 3½ Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Tanzmusik in Rosenthal,

heute Sonntag, morgen Montag:
Flügel-Concert
im Sommerpavillon,
wozu mit besonderer Rücksicht auf den prächtigen Blumenflor ergebenst einladet: **Seiffert.**
[675] Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Dringende Bitte.

Eine arme Wittwe mit 3 Kindern, Zwillings-Knaben, wo der Mann 9 Monate krank war und vor einigen Wochen starb, bittet edle Menschenfreunde ganz gehorsamst um eine Unterstützung. Milde Gaben, es sei noch so wenig, bittet man Kleine Dreilindengasse Nr. 6 bei Wittwe **Engert** abzugeben. [683]

Programme, à 1 Sgr.,

zur
Gesellschafts-Reise nach Berlin, Hamburg und Helgoland
sind zu haben im **Stangen'schen Annoncen-Bureau**, Carlsstraße 28, ebenso Reisebillets, sowohl zur ganzen Tour, wie auch nur nach Berlin oder Hamburg. [590]

Ich reise in's Bad und kehre erst Anfang September zurück. Während meiner Abwesenheit wird **Herr Zahnarzt Krause, Albrechtsstraße Nr. 18**, die Güte haben, mich zu vertreten. [1146]

Wardein, Zahnarzt.

Mein Speditions- und Verladungs-Geschäft befindet sich vorläufig **Friedrich-Wilhelms-Straße 76**, vom 1. October d. J. ab **Neusche-Straße 38** in den drei Thürmen.

Heinrich Ullmann,
Johann M. Schay Eidam.

Den hohen Herrschaften

die ergebene Anzeige, daß Damengarderobe jeder Art, und zwar nur nach Pariser Schnitt, vorzüglich Taillen, angefertigt wird.
Auguste Schott, geb. Berger,
Damenschneiderin, [1189]
Ohlauerstraße 78, Eingang Altbüßerstraße.

Liebermann's Kalender pro 1868 erscheint am 1. August d. J. [1184]

Heiraths-Gesuch.

Ein Apotheker in Schlesien, der sich ankauft, 34 J., wünscht sich zu verheirathen und bittet, indem er in situirten Familienkreisen bisher nicht bekannt geworden ist, Damen und junge Wittwen guten Gemüths und mit einem disponiblen Vermögen von 8 bis 12000 Thalern um freundliche Zuschrift nebst Photographie per Adresse: Apoth. 25 85 poste restante Breslau. Agenten verbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. [1196]

Heiraths-Gesuch.

Ein Communal- und Staatsbeamter, der ein jährliches Einkommen von 1100 Thlr. hat, 47 Jahr alt und Wittwer ist, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Gewünscht wird eine gebildete junge Dame oder kinderlose Wittwe, aus anständiger Familie, angenehmem Aeußern, nicht über 34 Jahr alt. Vermögen ist nicht Hauptbedingung, doch erwünscht.
Diejenigen jungen Damen und Wittwen, welche auf dieses redlich gemeinte Gesuch reflectiren wollen, werden gebeten, vertrauensvoll ihre Briefe, in welchen auch eine möglichst genaue Angabe der Familien-Verhältnisse ... Nr. ... in den Briefkasten der Breslauer Zeitung bis zum 10. August d. J. unter Beifügung der Photographien zu legen. Die größte Verschwiegenheit wird zugesichert. [3169]

Heiraths-Gesuch.

Ein Fabrikant, 27 Jahr, von angenehmem Aeußeren, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Damen, nicht über 25 Jahre, sanften Gemüths, mit einem disponiblen Vermögen von 6000 Thalern, belieben ihre Photographien 2c. 2c. unter L. E. 20 bis zum 2. August d. J. an die Expedition der Breslauer Zeitung vertrauensvoll einzusenden.

Herr von Waldenburg jun. aus **Würben** bei Schweidnitz, Herr **von Hochberg**, Ersterer 1863, Letzterer 1866 in Guttentag, werden ersucht, dem Unterzeichneten ihren gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen. [658]
Lichtwitz in Oppeln.

Die Köln. Domban-Geld-Lotterie ist mit Recht die beliebteste Lotterie! Mit einer Einlage von
„**nur 1 Thaler für ein ganzes Loos**"
kann man einen der 5 Hauptgewinne à Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 oder einen der kleineren Gewinne von 500 **abwärts bis 20 Thlr. gewinnen.**
Spezial-Agenturen in allen Städten **Schlesiens werden** unter günstigen Bedingungen übertragen durch [682]
Schlesinger's Haupt-Agentur
in Breslau, Ring 4.

Donnerstag, den 1. August, beginnt ein
neuer Lehr-Cursus im Schnell-Schönschreiben

für Herren, Damen und Schüler. — Bester Erfolg wird Jedem ohne Unterschied garantirt. — **Annahme** sofort und täglich: [668]
Grüne Baumbrücke Nr. 1,
erste Etage (Hotel zur Nova.)
Julius Spieß, Calligraph.

Privat-Heilanstalt

für [1156]
Haut- und Geschlechtskranke.
Sprechstunden: Vormittags von 9—11, Nachmittags von 2—4 Uhr.
Dr. Demlow, Neumarkt 21, an der Apotheke.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c. **Wundarzt Lehmann**, Roßmarkt 13.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Vereinsschule ist die Stelle des vierten Lehrers zu Michaelis zu besetzen. Mit der Stelle ist ein festes Gehalt von 200 Thlr. jährlich verbunden. Bewerbungen sind dem Herrn Pastor **Letzner** postfrei einzusenden.
Breslau, den 27. Juli 1867. [666]
Der Vorstand.



Wilhelmsbahn.

Die durch Auswechselung gewonnenen alten Schienen im Gesammtgewicht von ca. 11,553 Ctr. sollen im Wege der Submission verkauft werden.
Offerten sind mit der Aufschrift:
„Offerte auf den Ankauf von alten Schienen"
portofrei und versiegelt an die unterzeichnete Direction bis zum Termine
Montag, den 5. August d. J., Vormittags 11½ Uhr,
einzureichen. Von jedem Bieter ist gleich im Bietungstermine eine Caution von 10% der Kaufsumme baar zu erlegen. Offerten, welche ohne gleichzeitige Erlegung der Caution eingehen, werden nicht berücksichtigt.
Die Verkaufs-Bedingungen, sowie die Nachweisungen der auf den einzelnen Stationen lagernden Schienenquantitäten, können von unserem Centralbureau gegen portofreie Einsendung der Copialien bezogen werden.
Ratibor, den 17. Juli 1867. [521]
Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß die Einlösung der Erneuerungs- und Frei-Loose zur 2. Klasse 136. Lotterie **spätestens bis zum 2. August d. J., Abends 6 Uhr** bei Verlust des Anrechtes erfolgen muß. Breslau, den 27. Juli 1867.
Die königlichen Lotterie-Einnehmer. [1158]
Becker. Burghart. Graehl. Scheche. Schmidt. Steuer.

Zur Heilung bösartiger Geschwülste und Geschwüre.

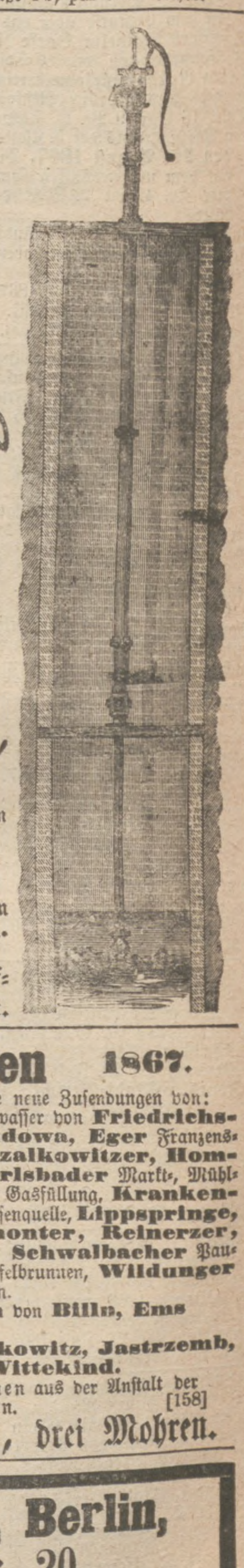
Es werden selche nach gediegenen Grundsätzen und Anschauungen meist ohne eingreifende Medicamente und chirurgische Operation mit Erfolg behandelt von [1003]
Dr. **Neumann**, prakt. Arzt, Vorwerksstraße 1b, par terre rechts.



Die
Maschinen-
und
Wasserleitungs-Bau-Anstalt

von
[illegible]
Breslau, Siebenhufener-Straße 105,
nahe der Actien-Gas-Anstalt
Comptoir: Tauenzienplatz Nr. 14,
empfiehlt sich zur Anlage aller Arten von Wasserleitungen unter Garantie. [688]
Größere Pumpen für Bauunternehmen
habe stets vorräthig.
Depôt der landwirthschaftlichen Maschinen-Fabrik von **R. Garrett & Sons, Leiston, Works Suffolk.**

Verleihung von Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen u. Getreide-Mähmaschinen.



1867. Mineral-Brunnen 1867.

empfing direct von den Quellen und empfange fortlaufende neue Zusendungen von: **Adelheids-Quelle, Billner** Sauerbrunnen, Bitterwasser von **Friedrichshall, Kissingen, Püllna** und **Saidschütz, Cudowa, Eger** Franzensbrunnen und Salzquelle, **Emser** Kessel und Kränchen, **Goczalkowitzer, Homburger** Elisen- und Louisenquelle, **Jastrzember, Carlsbader** Markt-, Mühl- und Schloßbrunnen, sowie Sprudel, **Kissinger** Rakoczy und Gasfüllung, **Krankenheiler** Bernhards- und Georgenquelle, **Kreuznacher** Elisenquelle, **Lippspringe, Marienbader** Ferdinands- und Kreuzbrunnen, **Pyrmonter, Reinerzer, Roisdorfer, Ober-Salzbrunnen, Selterser, Schwalbacher** Paulinen- und Stahlbrunnen, **Vichy, Wallbacher** Schwefelbrunnen, **Wildunger** und **Wittekinder** Salzbrunnen.
Cudowaer Laab-Essenz, sowie **Pastillen** von **Bilin, Ems** und **Kissingen.**
Zu Bädern: **Salze** u. **Laugen** von **Colberg, Goczalkowitz, Jastrzemb, Kösen, Kreuznach, Rehme** und **Wittekind.**
Auch halte Lager von allen künstlichen Mineralbrunnen aus der Anstalt der Herren Dr. Strube und Soltmann. [158]
H. Fengler, Reuschestraße Nr. 1, drei Mohren.

Hecht's Hôtel garni, Berlin,

Unter den Linden Nr. 20,
in der Nähe der Kranzler'schen Conditorei.
Nachdem ich das seit mehreren Jahren in Breslau innegehabte Hôtel garni, Ohlauer-Stadtgraben Nr. 3, aufgegeben, habe ich in **Berlin, Unter den Linden Nr. 20**, ein mit dem höchsten, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechenden Comfort ausgestattetes **Hôtel garni I. Klasse** eröffnet. Es wird in meinem neuen Etablissement meine Hauptaufgabe sein, das mir in Breslau durch 10 Jahre geschenkte Vertrauen auch fernerhin durch promptefte Bedienung und höchst solide Preise zu rechtfertigen.
Berlin, den 11. Juli 1867. Hochachtungsvoll
[671] **Hecht.**



Hair Dye, echt engl. Haarfärbemittel, in Schwarz, Braun, Hellbraun und Blond, von J. T. Shayler in London, priv. in England und Frankreich, ist das vorzüglichste in diesem Genre und färbt **ohne Nachtheil** in **10 Minuten Kopf- und Barthaare dauernd und höchst natürlich.** Preis pro Carton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Sgr., empfiehlt unter Garantie [697]
General-Debit für Schlesien:
Handlung **Eduard Groß** in **Breslau,**
am Neumarkt 42.

Dem unterzeichneten Gerichte sind nachstehende herrenlose Gegenstände als gefunden, oder muthmaßlich gestohlen, im 1. Quartal 1867 angezeigt worden:
1) 18 Gewehre mit Bayonnet, Kugelbeutel und Kugelzange, 6 Büchsen mit Hirschfänger, 2 Büchsen mit Bayonnet, Kugelbeutel und Zange;
2) ein Sack Kleesamen;
3) 8 Stück Oberhemden, ein grau- und blaugestreiftes Kleid ohne Taille, ein lila gekreuztes Kleid ohne Taille, ein braunseidenes Kleid desgl., ein schwarzer Frack, eine Weste, ein Paar schwarze Buckskinhosen, 3 Paar feine Damenstrümpfe, ein weißer Unterrock, eine schwarzseidene Mantille, 2 Leinwandtücher, ein blauwollenes Halstuch, 2 weiße Servietten, ein Stück braunes Leder.

Alle Diejenigen, welche an die vorstehend bezeichneten Gegenstände als Eigenthümer oder Verlierer Anspruch machen wollen, werden aufgefordert, sofort, spätestens aber im Termine
den 3. Septbr. d. J., Vorm. 11 Uhr,
vor dem Referendar Kutzner im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes ihren Anspruch anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls diese Gegenstände oder deren Auctions-Erlös den Findern, oder den an diese Stelle tretenden öffentlichen Kassen werden zugesprochen werden. [1822]
Breslau, den 11. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1823] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen des Conditors **Wilhelm Boese** hierselbst ist zur Prüfung des von dem Conditorgehilfen Johann Rother für eine bereits früher angemeldete und geprüfte Restforderung von 12 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. in Anspruch genommenen Vorzugsrechts der 5. Klasse ein Termin auf
den 22. August 1867, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 19. Juli 1867.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Commissar des Concurses: gez. Meischeider.

[1821] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gellhorngasse belegenen „Friedrichsruh" genannten, Band 9, Blatt 185 des Hypothekenbuchs vom Sande 2c. verzeichneten, auf 8064 Thaler 9 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 27. Februar 1868, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Die unbekannten Realprätendenten werden [illegible] den, daß die ausbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf das Grundstück präcludirt werden und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt wird.
Breslau, den 7. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1829] **Bekanntmachung.**
Der erbschaftliche Liquidations-Proceß über den Nachlaß des am 3. August 1866 verstorbenen Particuliers **Rudolph Biegeleben** ist beendet.
Breslau, den 23. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1827] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über das Vermögen des Glas- und Thonwaarenhändlers **Elias Louis Schey** ist beendet und der Gemeinschuldner für nicht entschuldbar erklärt.
Breslau, den 20. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1824]
Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Rittmeisters a. D. **Bruno Licht** ist beendet.
Breslau, den 20. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1828] **Bekanntmachung.**
Der erbschaftliche Liquidationsproceß über den Nachlaß des in der Nacht vom 30. zum 31. October 1866 verstorbenen Hauptmann **v. Unruh** ist beendet.
Breslau, den 23. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1825] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2101 die Firma **Albert Ludwig Cohn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Albert Ludwig Cohn** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 23. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1826] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2102 die Firma J. **Deutschert** und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Deutschert** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 23. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[3108] **„Verstopfung"**
beseitigt vollständig, ebenso den Schleim und die Winde ohne Lavement oder sonstige Medicamente, das **Refreshment-Powder.** In Wasser gelöst hat es einen angenehmen limonadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher, leicht in der wohlthuendsten Weise und gleichzeitig dem menschlichen Körper am zuträglichsten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses Pulver wird daher allen Personen empfohlen, welche das Bedürfniß einer gründlichen Reinigung in sich tragen, angezeigt durch Unbehagen, Verstimmung, Neigung zur Melancholie und Eingenommenheit des Kopfes. Auf frankirte Adr. an die **Apotheke zu Punitz,** Prov. Posen erfolgt umgehende Zusendung des **Refreshment-Powder** in mit dem Siegel der Apotheke versehenen Gefäßen nebst Angabe des Gebrauchs.

Concurs-Eröffnung. [1820]
Königliches Kreis-Gericht zu Oppeln.
Erste Abtheilung.
Den 25. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr.
Ueber den Nachlaß des am 8. September 1866 zu Oppeln verstorbenen königlichen Landrathes **Julius Hoffmann** ist der gemeine Concurs eröffnet und der Tag der Concurs-Eröffnung auf
den 25. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr,
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt, Justizrath **Witzenhusen** hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Nachlasses werden aufgefordert, in dem
auf den 5. August 1867, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocale, Terminszimmer Nr. 18, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Storch
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Nachlasse etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche an den Nachlaß etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an die Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 3. September 1867 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Nachlasses haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Steinsetzer-Arbeit.

Die Neupflasterung der Straßen in Kattowitz soll im Licitationswege vergeben werden und haben wir zur Abgabe von Geboten einen Termin auf
den 5. August d. J. Früh 10 Uhr
im Magistrats-Sitzungszimmer anberaumt, zu welchem wir Unternehmer einladen.
Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können vorher während der Amtsstunden im Polizei-Büreau eingesehen werden. [1800]
Kattowitz, den 22. Juli 1867.
Der Magistrat. Diebel.

Auction.

Freitag, den 2. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Artillerie-Stallplatz im Bürgerwerder 5 bis 6 zum Militärdienst nicht mehr taugliche Pferde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [1193]
Königliches Commando der 1. Fuß-Abtheilung Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6.

Auction. [689]
Am 31. Juli d. J., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude in der Gastwirth Kuschel'schen Concurs-Sache circa 500 Flaschen [illegible] versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Auctions-Aufhebung.

Die für Montag, den 29. Juli d. J. angesetzte Auction von Cigarren wird hiermit bis auf Weiteres aufgehoben. [693]
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Verlag von Gustav Schlawitz, Schellingstraße Nr. 6 in Berlin, zu erhalten durch alle Buchhandlungen in Breslau vorräthig in der **Hirt'schen Sortiments-Buchhandlung (M. Mälzer) Ring Nr. 4,** Kurfürstenseite: [681]

Denkzettel
aus
Gottes Wort und heiliger Sänger Lied.

Neue Folge.
Mit Randzeichnungen von
Gustav König.
In Farbendruck nach einem in Aquarell ausgeführten Originale. Fol.

Erste Lieferung.
Wachet auf, ruft uns die Stimme (Matth. 25, 1—13). — Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir (Luc. 15, 4—7, 20, 21. 18, 9—14). — Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz (Ps. 139. Apostgesch. 9 1—19. Joh. 21, 15 bis 17). Herr die Wasserströme erheben sich (Ps. 93).

Zweite Lieferung.
An den Wässern zu Babel saßen wir und weineten (Ps. 137) — O Haupt voll Blut und Wunden. — Befiehl du deine Wege (Ps. 37, 5). — Lobet den Herrn in seinem Heiligthum (Ps. 150, 104).

Dritte Lieferung (im Herbst erscheinend).
Er hat seinen Engeln befohlen über Dir (Ps. 91, 11). — Also hat Gott die Welt geliebt (Joh. 3, 16). — Geh' aus mein Herz und suche Freud. — Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Preis einer jeden Lieferung von 4 Blatt in Umschlag, die auch einzeln abgegeben wird,
3 Thaler.

Es sind mit dieser neuen Folge Blätter von selten künstlerischem Werth und Schönheit gegeben, wie sie auf diesem Gebiete einzig dastehen, Miniaturaquarelle mit historischen Darstellungen, die in künstlerischer Empfindung den klassischen Miniaturbildern alter Meßbücher sich ebenbürtig an die Seite stellen, ja an Reichthum der Gedanken und künstlerischer Bewegung noch über sie hinausgehen, — Blätter, die zu einem tieferen Studium der Arabeske förderssam anregen und geeignet sind, den Sinn für kirchliche Kunst mehr und mehr zu wecken und zu heben.

Stein-Dachpappen,

sowie complette Dachbedeckungen empfiehlt:
Jos. Pappenheim, [69]
Breslau, Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstr.

Nervenstärkendes Haar-Oel,

welches den Kopfkrampf beseitigt und den Haarwuchs befördert, ist nur allein echt zu haben **Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 75 im Posamentier-Gewölbe.** [1185]

Kölner Dombau-Geld-Lotterie.

Gewinne zu 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100 Thlr. 2c. 2c. [528]
Loose à 1 Thlr. sind zu haben bei
Moritz Siemon,
Weidenstraße 25 und Alte Taschenstraße 15.

Lotterie-Anzeige.

Zur **Ziehung** der ersten Klasse der preuß. **Osnabrücker Lotterie,** welche am **29. Juli** beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.
M. Dammann
in Hannover, [12]
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Königl. Preuß. Staats-Lotterie-Loose

zur bevorstehenden 2. Klasse den 6. Aug. für neu eintretende Spieler
1/1 für 36⅔ Thlr., 1/2 18⅓ Thlr., 1/4 9⅙ Thlr.,
1/8 4⅔ Thlr., 1/16 2⅓ Thlr., 1/32 1⅓ Thlr., 1/64 20 Sgr.
verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages [255]
die **Staats-Effecten-Handlung** von
M. Meyer in Stettin.
NB. Die großen Treffer, welche wiederholentlich in mein Debit fielen, veröffentlichte zur 1. Klasse dieser Lotterie.

Zu der am 2. September d. J. beginnenden Haupt- und Schlußziehung der [638]

Königl. Preußischen Hannoverschen Lotterie,

welche nach Beendigung der Ziehung laut Cabinets-Ordre de dato Berlin 5. Juli d. J. **für immer aufgehoben ist,** — hat die unterzeichnete Agentur eine Anzahl Original-Loose acquirirt, worauf Antheilloose in gesetzlicher Form ausgegeben werden.
Die Gewinn-Chancen bei der Schlußziehung dieser nunmehr für immer aufhörenden Lotterie sind bekanntlich die günstigsten! — An dem Gesammtbetrage von 5100 Gewinn-Nummern in Höhe von
„271,800 Thaler"
participiren im Ganzen nur 11,200 Loose!
Die Eintheilung der größeren Gewinne ist folgende:
1 à Thlr. 36,000 ev. 25,000, 1 à 12,000, 1 à 6000, 1 à 4000, 1 à 3000, 1 à 2000, 20 à 1000, 25 à 400, 40 à 200 u. s. w. Nied- [illegible] 24 Thlr.
Preis-Tarif der Antheil-Loose.
Ein Achtel à 5 Thlr., 1 Sechszehntel à 2½ Thlr., 1 Zweiunddreißigstel 1¼ Thlr. Der Verkauf und Versandt der Antheilloose beginnt am 10. August und dürfte bei der Beliebtheit und dem großen Begehr nach solchen Loosen nur wenige Tage dauern.
Es werden von heute ab Vorausbestellungen gegen Zahlung der Beträge entgegengenommen und finden dieselben vom 10. August an prompte Effectuirung.
Schlesinger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring Nr. 4, 1. Etage.

Irrthümern

vorzubeugen, diene dem geehrten Publikum die Mittheilung, daß das seit 20 Jahren bestehende **Wannenbad, Klosterstraße Nr. 80,** eine zeitgemäße Renovirung erhalten, nach wie vor von 5 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen wird. Preise, die mit jeder Concurrenz wetteifern.
Eingang: **Klosterstraße 80** und **Kleine Feldgasse 6.** [1109] **Die Verwaltung.**

Den Feldmessergehilfen Paul

ersuche ich zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten um sofortige Angabe seines Wohnorts.
[1116] **J. Geißler,** Kaufmann in Ohlau.

20,000 Thlr.

erste Hypothek sind auf ein in der Canthner Gegend belegenes Gut zu vergeben.
Näheres **Zwingerstraße 4** in der Weinhdlg., 1. Etage. [679]

Das Rittergut Carow

bei Genthin
soll von Johanni **1868** ab auf **12** Jahre meistbietend verpachtet werden, wozu am
2. Januar 1868
ein Termin an Ort und Stelle anberaumt werden soll. [2041]
Die Besichtigung der Grundstücke 2c., sowie Einsicht in die Contracts-Bedingungen kann **von jetzt ab** stattfinden. Acker pp. 1234 Morgen, Wiesen 1414 Morgen, Hütung 759 Morgen. Annahme-Capital pp. **25 mille.**

Verkauf einer chemischen Fabrik.

Die in vollem Betriebe befindliche, zur **Coqui & Rammelberg'schen** Concursmasse gehörige, durch Einrichtung, Umfang und vortheilhafte Lage an der Elbe und Eisenbahn begünstigte, der größten Betriebsausdehnung fähige chemische Fabrik zu **Buckau** soll aus freier Hand verkauft werden. Reflectanten wollen sich mit ihren Offerten an den Concurs-Verwalter, Rechts-Anwalt **Wilke zu Magdeburg** wenden. Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen der kaufmännische Verwalter **D. Linekampf** daselbst und der technische Dirigent **Damien zu Buckau.**
Magdeburg, den 13. Juli 1867. [3114]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
In allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Secretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Köln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Obertribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bogen. Broschirt. Preis 27 Sgr. [450]

Pensions-Anerbieten eines Lehrers.

Wer eine Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege à 100—120 Thlr. bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führend bei den Knaben ist, Einzelne, welche keine Aufnahme fanden, pro Monat 2 Thlr., für die höheren Schulen vorbereitet, ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird auf gefällige Adressen **sub W. K. 42 in der Expedition der Schlesischen Ztg. zu Breslau franco eine solche seit Jahren aufrichtig empfohlen.**







Restitutions-Fluid.

Wer dasselbe **unverfälscht** zu haben wünscht, wende sich direct an den Erfinder des Rest.-Fluids und Gründer d. Fl. Heilmethode, **Carl Simon,** Lissa, Reg.-Bez. Posen, oder an **C. L. Schwerdtmann,** Hoflieferant, Berlin, Leipzigerstraße 35.
Depot in Breslau ist aufgehoben. [3031]

☞ Die **Pommerensdorfer Actien-Fabrik** in Stettin hat mich in den Stand gesetzt, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen und neben ihren billigen und anerkannt ganz vorzüglichen **Dung- und chemischen Präparaten,** als: **Knochenmehl, Kali, Soda, Säuren etc.,** [45]

12|14 % / 15|16 %	rein lösliche Phosphorsäure enthaltenden	Superphosphat	à 1 5/8 Thlr. / à 1 23/24 Thlr.	pro Brutto-Centner. incl. guter Fässer.

60 % nach Beaumé haltende **Schwefelsäure à 2 1/6 Thlr. incl.**

und bei Posten von mindestens 100 Centnern noch billiger abzugeben.
☞ Die Wasserfracht zwischen Stettin, Glogau, Maltsch, Breslau ist augenblicklich noch mit zwei Silbergr. pro Centner zu bedingen.

☞ **Franz Darré** in Breslau,
Schweidnitzer-Stadtgraben 21 b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Wir offeriren:
echten Peru-Guano, Baker-Guano, Superphosphate, Knochenmehl I. und II.

und besonders zur bevorstehenden [619]
Rapsbestellung
sämmtliche Kalisalze

aus der Fabrik des Herrn Dr. **A. Frank** in **Stassfurt** zu den zeitgemäss billigsten Preisen.
Schles. Landwirthschaftliches Central-Comptoir,
Ring Nr. 4.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure. präparirt.
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.
Superphosphat, ammoniakalisches.
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.
Superphosphat Nr. 1 u. 2.
Schwefelsaures Ammoniak.
Poudrette Nr. 1 u. 2.
Staßfurt. Abraumsalz, Prima-Qualität.
Knochenschroot (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung).
Schwefelsäure.
Echten Peru-Guano.
Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**
Fabrik: **An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.**
Comptoir: **Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.**
[42]

Echten Peru-Guano,

unter Garantie, **Kalisalz, Gips,** offeriren [672]
Opitz & Co., Neue Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.

!! Anerbieten !!

Ein zweistöckiges massives Wohnhaus in Schmiedeberg, in gutem Bauzustande, in der Nähe des Marktes gelegen, mit einem von Hintergebäuden eingeschlossenen Hofraum, mit daran stoßendem, circa 1 Morgen großen Garten und einer Ackerfläche von circa 1½ Morgen, ist unter soliden Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen auf persönliche oder portofreie Anfragen in **Schmiedeberg** der Gutspächter Herr **Hansen** und in **Hirschberg** Herr Rechtsanwalt und Notar **Aschenborn.** [3003]

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- Etiquetts [4497]
empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Ein Eisenwaaren-Geschäft

wird bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Näheres durch frankirte Adressen sub M. P. 51 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3139]

Verkauf.

Ein Gut im Neumarkter Kreise in Schles., 1½ Meile von der Eisenbahn entfernt, bestehend aus massivem zweistöckigen Wohngebäude, enthaltend 6 Stuben, Gewölbe, Proviantlocal, massive Stallung im besten Baustande, wozu 120 Morgen Aecker, Weizenboden, 5 Morg. Wiesen und 5 Morg. Buschgehören, ist mit lebendem und todtem Inventarium, sowie sämmtlicher Ernte sofort eingetretener Familienverhältnisse wegen mit einer Anzahlung von 7000 Thlrn. unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Auf frankirte Briefe wird Herr Kaufmann **Wuttke** in **Neumarkt i. Schl.** die Güte haben, die näheren Bedingungen ernstlichen Käufern mitzutheilen. [3149]

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Feldmark **Schauerwitz,** im Flächeninhalt von 756 Morgen, soll auf 6 Jahre an den Meistbietenden Sonntag den 4. August, Nachmittags 3 Uhr, in Schauerwitz verpachtet werden. [932]
Das Orts-Gericht.

Die Herren Tabaks- und Cigarren-Fabrikanten, Händler und Tabaks-Producenten der deutschen Zollvereinsstaaten.

ladet das unterzeichnete Comite ein, [568]

Montag, den 5. August d. J., Vormittags 10 Uhr, in Cassel, im Stadtbausaal

zu erscheinen, um:

Die zur Wahrung der Interessen bei etwaiger Aenderung der Tabaksteuer nöthigen Schritte zu berathen.

Das Comite des zollvereinsländischen Vereins der Tabaks-Fabrikanten.

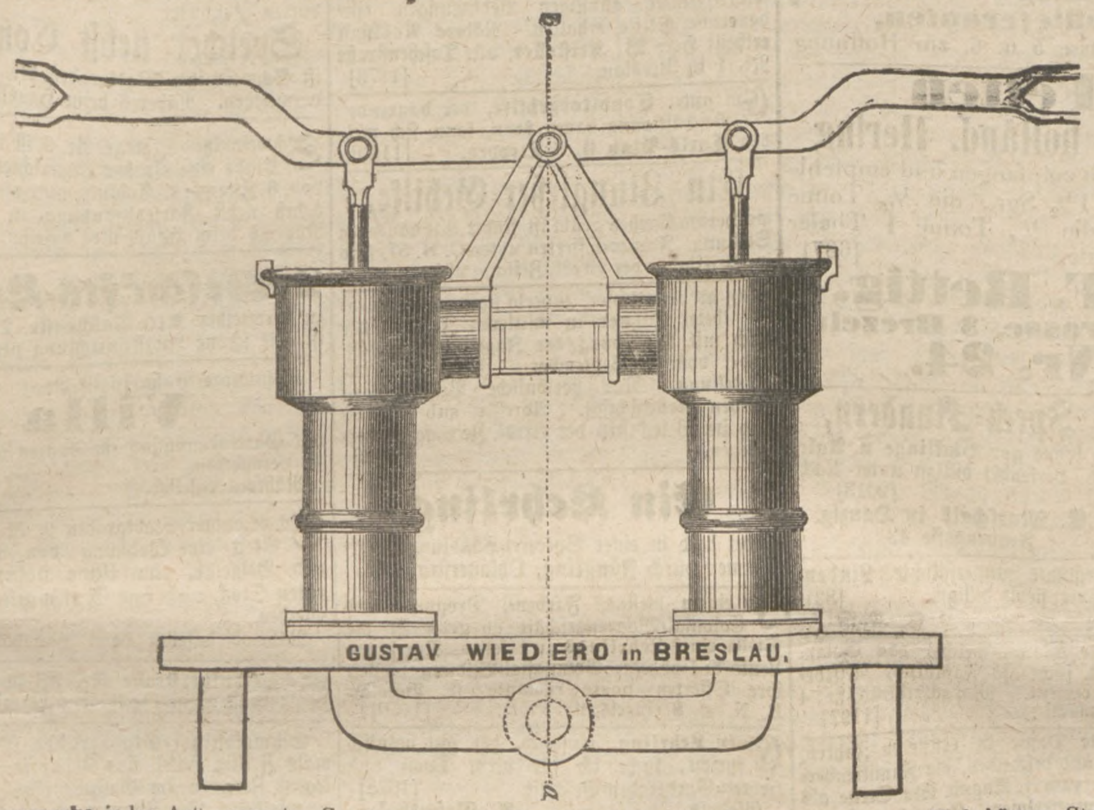
Arnold Böninger in Duisburg. **L. Fuchs** in Hannover.
W. Brunzlow & Sohn in Berlin. **G. Ph. Gail** in Gießen.
Jacob Doussin & Co. in Berlin. **Jean Kohlweck** in Berlin.
Wilh. Ermeler & Co. in Berlin. **P. J. Landfried** in Heidelberg.
Frz. H. Thorbecke in Cassel.

Gleichzeitig haben nachstehende Firmen des Comite's zu Baden ihren Beitritt erklärt:

Dr. G. Huth, Gutsbesitzer in Heidelberg. **Ph. Kloos** in Mannheim.
G. Hirschhorn & Söhne in Mannheim. **Gebr. Mayer** in Mannheim.
F. Scipio, Gutsbesitzer in Mannheim.

Meldungen behufs Wohnung wird Herr Georg Schmidtmann in Cassel bis zum 1. August die Güte haben anzunehmen.

Wasserleitungs-Bau-Anstalt
und
Metallwaaren-Fabrik
von
Gustav Wiedero,
Breslau, Berlinerstrasse Nr. 59. [632]



Pumpwerke jeder Art, neuester Construction, mit Hand- und Maschinenbetrieb, **für Städte, Wohnhäuser**, Stallungen und Park-Anlagen.

Wasserleitungen für Städte, Schlösser, Parks, Wohnhäuser mit Fontainen-Anlagen werden solide, praktisch unter Garantie zum billigsten Preise von der Anstalt ausgeführt.

Badeeinrichtungen, Water-Closets und Pissoirs für Privathäuser, Institute, Fabriken und Hôtels werden comfortabel und auch ganz einfach bei billigen Preisen eingerichtet.

Pumpwerke für landwirthschaftlichen Betrieb jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

Permanentes Lager von Kettenpumpen für Jauche und Schlempe, Centrifugal-, Canal-, Kesselspeise-, und Küchenpumpen, Feuerspritzen, Gartenspritzen, Dampfabsperrhähnen, Metallhähnen, gusseisernen Röhren besten Bleiröhren, verzinnt und unverzinnt, Hanf- und Gummischläuchen, frostfreien Laufständern und vollständigen Badeeinrichtungen etc.

Brunnenbauten werden in jeder Art schnell und billig ausgeführt, sowie Reparaturen angenommen.

Juli-Füllung. **Mineralbrunnen-Niederlage von Hermann Straka,** Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz, Juli-Füllung.

Ausser der jod- und bromhaltigen Dr. Scheibler'schen Schwefelseife zur Bereitung künstlicher **Aachener Bäder**, wegen ihrer Wirksamkeit gegen rheumat., — **gicht.**, — Hämorrhoidal- und Scrophel-Leiden und ihrer günstigen Erfolge bei Haut- und Nervenkrankheiten von ärztlichen Autoritäten, insbesondere den Herren: Geheimrath Dr. **Bartels**, Dr. **Housselle**, Dr. **v. Baerensprung**, Director der Kgl. chir. Poliklinik Herrn Dr. **Burow** zu Königsberg, besonders günstig begutachtet, — empfehle ich Wiederverkäufern und Consumenten meine regelmässigen Sendungen **natürlicher Mineralbrunnen direct aus den Quellen** zu: [685]

Selters, **Spaa**, Schlangenbad, Schwalbach, Sooden, **Bilin, Vichy**, Wildungen, Weilbach,
Carlsbad, **Dryburg**, Eger Franzens- u. Marienbad, **Ems**, Fachingen, Geilnau, Gieshübel, **Gleichenberg**,
Königsdorff-Jastrzemb, Krynica, Goczalkowitz, **Hall**, Homburg, Krankenheil,
Kreuznach, Kissingen, **Iwonicz**, Lippspringe, **Pyrmont**, Roisdorf, **Szawnica**,
so wie Friedrichshaller, Kissinger, **Ofner**, Püllnaer, Saidschützer Bitterwasser, Elster- und Adelheidsquelle,

Schlesische Mineralbrunnen und Dr. C. L. Weitze's kohlensaur. Hämorrhoidal-Wasser,

Pastillen von Salzbrunn, Kissingen, Ems, Neuenahr, Bilin, Vichy, Carlsbad und Marienbad, so wie Eger — Franzensbad Moorsalz, **Mutterlaugensalz** und concentr. Soole v. **Jastrzemb**, Kreuznach, Rehme Neusalzwerk, Wittekind, Kösen, Goczalkowitz, Kolberg, **Kissinger Soole** zu Inhal.-Curen, Vichy u. Krankenheiler Quellsalz, **Seesalz, Moorerde** von Eger u. Marienbad, **Cudow. Labessenz**, Goczalkowitzer, Jastrzember und Krankenheiler **Quellsalzseife, Reichenhaller** Producte, Fruchtsäfte, Cacaomasse, Dr. Scheibler's **Mundwasser**, Dorsch-Leberthran, **Antisept.** Waschwasser, Waldwollextract, **Oel** und **Seife.**

Brunnenschriften gratis, Correspondenz mit d. Brunnen-Inspectionen vermittle bereitwilligst.

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz, Südfrucht-, Colonialwaaren- u. Delicatessen-Handlung.

Lager **natürlicher Mineralbrunnen**, so wie der künstlichen Dr. Struve u. Soltmann'schen Wässer zu Fabrikpreisen.

Offenbacher Rapée von Gebr. Bernard bei **Hermann Straka.**

Drill=Maschinen

neuester Construction mit Einrichtung zum **Rüben-Tüpfeln**, welche sich auf vielen großen Gütern sehr vortheilhaft bewährt hat,

sowie Dreschmaschinen, Siedemaschinen, Ringelwalzen,

als auch sämmtliche **landwirthschaftliche Maschinen** und **Geräthe** empfiehlt [1169]

Die Maschinen-Fabrik von J. Kemna,
Breslau, Kleinburger-Straße Nr. 26.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage mein Handschuh-Geschäft en gros & détail von der Albrechtsstraße nach der **Ohlauerstraße Nr. 81** (schräg-über vom Hotel zum weißen Adler) verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe in mein neues Local gütigst zu übertragen. [574]

W. Jungmann, Handschuhfabrikant.

Juwelen, Gold und Silber
kauft und zahlt die höchsten Preise:
M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch geben wir uns die Ehre, anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platz unter der Firma: [1164]

„Kionka & Tiessler"

ein Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft am Rathhause Nr. 24, Riemerzeilen-Ecke (vis-à-vis Schmiedebrücke)

eröffnet haben.

Alle in obiges Fach schlagenden Arbeiten werden von uns auf das Sorgfältigste ausgeführt und wird unser Lager in Bezug auf Reichhaltigkeit und neue Façons stets bestens assortirt sein.

Indem wir unsere sehr geehrten Gönner, sowie das hochverehrte Publikum ergebenst ersuchen, uns ihr geneigtes Vertrauen bewahren, resp. zuwenden zu wollen, versichern wir, daß es unser eifrigstes Bestreben sein wird, durch strenge Reelität jedem Wunsche Rechnung zu tragen. Breslau, im Juli 1867.

Hugo Tiessler, Juwelier, bisher Schmiedebrücke Nr. 57. **Julius Kionka,** Juwelier.

Sehr wichtig für Raucher.

Pfeifenköpfe, Cigarrenpfeifen und Cigarrenspitzen in verschiedenen eleganten Formen aus plastisch-poröser Holzkohle, haben die Eigenschaft, daß sie beim Rauchen die übelschmeckenden Bestandtheile des Tabaks: Ammoniak etc., hauptsächlich aber das der Gesundheit so sehr nachtheilige Gift Nicotin vollständig absorbiren. — Ferner bieten diese Fabrikate die außerordentliche Annehmlichkeit, daß, da die poröse Holzkohle jede Feuchtigkeit aufzehrt, beim Anrauchen nie der ekelerregende, schlechte Geschmack entsteht und jede Pfeife rein ausgeraucht werden kann.

Fabrik von **Louis Glokke** in **Hessen-Cassel.** Lager in **Breslau** bei: **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21, und **J. Neumann's** Cigarren-Niederlage (C. N. Crudes), Ohlauerstraße 10/11, im weißen Adler. [667]

Lefaucheux-Hülsen

in allen **Calibers und Qualitäten**, sowie mein nicht unbedeutendes Lager von **Schießpulver, Schroot, Zündhütchen und sämmtliche Jagdartikeln** empfehle **Wiederverkäufern** und Consumenten einer gütigen Beachtung ohne Preisangabe billigst. [680]

Adolph Langner, am Eisenkram.

F. Haller, Neue Taschenstraße Nr. 9,
empfiehlt unter Garantie und bekannter Billigkeit
sein reich assortirtes
Möbel-, Spiegel- und Polster-Lager, sowie Wiener gebogene Stühle
zu Fabrikpreisen, aus der Fabrik der Herren **Gebrüder Thonet.** [670]

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Bestellungen auf diesen hier gezogenen, also nur von hier echt zu beziehenden Roggen werden, nachdem schon 3444 Scheffel fest versagt sind, noch in Höhe von circa 3000 Scheffel angenommen.

Preis pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage. Emballage und Transport nach Gogolin 5 Sgr. pro Scheffel.

Betrag wird, wo nichts Anderes verabredet ist, dem Gute nachgenommen.

Herr W. Hanke in Löwenberg und Herr Benno Milch in Breslau verkaufen diesen Saatroggen in versiegelter 1867er Originalpackung unter Frachtzuschlag zu den hiesigen Preisen.

Zeitige und dünne Saat (Ende August genügen 8 Metzen pro Morgen breitwürfig gesäet) sind Hauptbedingung des Gedeihens. [3057]

Kalinowitz, den 15. Juli 1867. **Das Wirthschafts-Amt.**

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg in Schl.

empfiehlt eine Auswahl gut gebauter Wagen, Coupés, Aufsatz-Chaisen, halbgedeckte und offene Wagen, auch einige gebrauchte zu äußerst billigen Preisen. [3064]

Marshall Sons & Comp. in Paris preisgekrönten Locomobilen und Dreschmaschinen,
James Smyth & Sons Drillmaschinen u. Düngerstreuer,
Samuelson's Getreidemähmaschinen mit und ohne Ablegevorrichtung
empfehle sämmtlich unter Garantie der Güte. — Käufer gebe auf und bitte um **möglichst baldige** Bestellungen, weil die Lieferung sonst nicht pünktlich. [654]

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, Breslau.

Geschäfts-Verkauf.

Mein seit circa 30 Jahren hierselbst geführtes und sorgfältig gepflegtes
Tapisserie-, Galanterie- und Putz-Geschäft,
welches sich fortwährend in schwunghaftem Betriebe befindet, beabsichtige ich zu sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Waldenburg i/Schl. [344] **C. A. Ehlert.**

Garantie für reine Cacao und Zucker!

Vorzügliche Chocoladen,

aus der Dampf-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik des königlichen Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln a. Rhein empfehle ich in reichhaltiger Auswahl bestens.

[161] **C. L. Reichel,** Nikolaistraße 37.

Original-Holländer Saat-Raps
sowie **Absaaten davon,**
Wasserrüben-Samen,
kurzen, langen und Riesen-**Knörich**
offerirt billigst: [618]
Schles. Landwirthsch. Central-Comptoir,
Ring Nr. 4.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in Mahagoni und anderen Holzarten in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit empfiehlt zu billigsten Preisen. [684]

C. Rauhut, Tischlermeister,
Kupferschmiede-Straße Nr. 45, neben der Einhorn-Ecke.

Für Haut- und Geschlechtskranke!

Sprechstunden: Sonnenstraße 36, Vorm. 11—1 Uhr. [348] Dr. Deutsch.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens.

[84] S. Graetzer, Ring Nr. 4.

Gutskäufer,

welche 15,000 Thlr. besitzen, können durch Arrangement sofort in den Besitz eines hübschen Gutes von 1200 Morgen mit festem Hypothekenstande billig gelangen. [1123]
Näheres A. B. poste restante Breslau.

Restaurations-Verkauf.

Ein Etablissement, bestehend aus einem 14 Morgen großen Garten, einem Concert-Saal, wo viele Vereine Bälle abhalten, nebst 6 Zimmern und 2 Wohnungen, Fabrik und Stallgebäuden, einer Kegelbahn und blühender Restauration mit Café chantant ist anderweitiger Unternehmungen wegen bei geringer Anzahlung und festen Hypotheken zu verkaufen. Näheres unter A. Z. poste restante Bromberg franco. [3137]

Ein Rittergut

von 500 Morgen in der besten Gegend Niederschlesiens ist, Familienverhältnisse wegen, sofort zu verkaufen.
Näheres **Zwingerstraße 4** in der Weinhdlg., 1. Etage. [678]

In einer an der Oder gelegenen Garnisonstadt Niederschlesiens ist ein massiv gebauter, sehr stark besuchter Gasthof mit großem Gartengrundstück und Kegelbahn für 7000 Thlr. bei Anzahlung von ungefähr 3000 Thlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen
[3129] **Gebrüder Kurtze** in Glogau.

Haus-Verkauf.

Ich bin gesonnen, mein zu **Breslau, Kl. Scheitnigerstraße Nr. 64** belegenes Eckhaus, „Augustenhof" genannt, bei einer Anzahlung von mindestens 4000 Thlr. aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe gewährt einen bedeutenden Ueberschuß und hat einen festen Hypothekenstand. Kauflustige belieben sich wegen Besichtigung an den Vicewirth Herrn Bildhauer **Kassner** im Nebenhause und wegen Unterhandlungen direct an mich in frankirten Briefen zu wenden. [1068]

Adolph Cohn.
Reichenbach in Schl.

Eine alte Schankwirthschaft

mit Tanzsaal, Kegelbahn und großem Garten, dicht vor dem belebtesten Thore einer Kreis-, Garnison- und Gymnasial-Stadt, ist bei 1500 Thlr. Anzahlung sofort verkäuflich. **Neue Friedrichsstr. 4**, 2 Stiegen rechts.

Von einer alten inländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft werden **tüchtige Agenten** gesucht in den Kreisen Neustadt OS., Leobschütz, Strehlen, Ohlau, Wohlau, Striegau, Bolkenhain, Landeshut, Nimptsch, Oels, Militsch, Steinau, Guhrau, Löwenberg, Jauer und Rothenburg OL. [1181]
Gefällige Offerten unter A. Nr. 61, sowie Bewerbungen um Haupt-Agenturen der Gesellschaft in Bunzlau, Sagan oder Grünberg unter derselben Chiffre werden in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen.

In Schreiberhau

ist mein vor 3 Jahren neu erbautes, dicht an der Chaussee und in der Nähe des Ulbrich-schen Gasthauses „zum Zackenfall" höchst romantisch gelegenes Haus für 2000 Thlr. zu verkaufen. Dasselbe enthält 4 Stuben nebst Alkoven und Kammern, ist mit Cementbedachung versehen, von einem Gärtchen umgeben und eignet sich zu jedem Geschäft. Anzahlung 1000 Thlr. Näh. beim Eigenthümer
Sachs, [3173]
Schlossermeister in Petersdorf b. Warmbrunn.

[1145] **Getreide.**

Ich erbiete mich, auswärtigen Häusern den Einkauf von Getreide am hiesigen Platz „Breslau" auch auf anderen schles. Märkten aus eigenen Mitteln zu besorgen.
Offerten, worauf Verständigung u. s. w. erfolgen kann, werden erbeten F. H. Nr. 21, Briefkasten der Schles. Ztg. zu Breslau.

Etwas Vorzügliches.

Vollkommen abgelagerte
La Constantia-Cigarren.

Bremer Fabrikat, pro Tausend 10 Thlr., Hundert 1 Thlr., 1 Dtzd. 3¾ Sgr., 1 Stück 4 Pf., sind nicht zu kräftig, haben feinen Geruch, brennen sehr sparsam und schön egal. Daher kann ich solche jedem resp. Käufer mit vollem Recht und wahrer Ueberzeugung als etwas Gutes empfehlen. [1194]

Theodor Biller, Reuschestraße Nr. 54.

Ein hierorts, nach der polnischen Grenze, am Ringe günstig belegenes massives **neues Wohnhaus**, besonders geeignet zu einem Schnittwaaren-Engros-Geschäft, enthaltend: einen geräumigen Geschäftsladen, 7 Stuben, Keller- und Bodenräume, sowie Remise, Hofraum und Garten ist vom 1. October d. J. ab entweder zu verkaufen oder auf längere Dauer zu verpachten. Das Nähere ist zu erfahren beim Eigenthümer **H. Grünthal.**
Woischnik OS., den 23. Juli 1867. [704]

Mobiliar-Verkauf.

Wegen Versetzung ist ein **elegantes gut erhaltenes Nußbaum- u. Mahagoni-Mobiliar** und zwar 1 Garnitur in Plüschbezuge, Damastsopha, Silberschrank mit Marmorplatten, 2 elegante Pfeilerspiegel, 2 Bettgestelle mit Sprungfeder-Matratzen, Speise- und Sophatische, 2 Schränke, Chiffoniere, Spieltische &c. billig zu verkaufen **Teichstr. 11**, par terre.

Pianino's und Flügel,

sowohl neuer als auch gebrauchter Beschaffenheit, preiswürdigst: **Neue Weltgasse Nr. 5.**

Billig
und in guter Qualität:

100 Bogen Briefpapier mit jedem Namen und Verzierung 10 und 12 Sgr.
100 Couverts, weiß oder buntfarbig, 6 Sgr.
100 Bogen in buntem Druck, in jeder beliebigen Art, 1 Thlr.
100 feine Visiten-Karten 15 Sgr.
1 Pfund Siegellack 6, 8 und 10 Sgr.
1 Pfund Packlack 2½ und 4 Sgr.
1 Gros Stahlfedern 4, 6 und 8 Sgr.
1 Rieß Kanzlei-Papier 1¼ Thlr.
1 Rieß Concept-Papier 28 Sgr.
1 Dtz. Notizbücher, mit Goldpressung, 7 Sgr.
1 Dtz. Pathenbriefe 3 Sgr., 5 Sgr., 7½ Sgr.
1 Dtz. Photographie-Rahmen 7 Sgr.
1 Dtz. Schiefertafeln 8 Sgr. [375]
12 Dtz. Federhalter 7½ Sgr., 10 Sgr.
12 Dtz. Bleifedern 10 Sgr.
1 Dtz. Schreibebücher 3¾, 4½ und 8½ Sgr.
1 Dtz. Contobücher 4½ Sgr.
1 Rieß Packpapier 18 Sgr., 27½ Sgr.
1 Ballen Strohpapier 2 Thlr.
100 Photographien 1 Thlr.
Schreibmappen für 2½, 5 und 10 Sgr.
Photographie-Albums 5, 10, 15 und 20 Sgr.
Poesie- und Stammbücher 15, 20 u. 25 Sgr.

N. Raschkow jr.,
51. Schweidnitzerstraße 51,
im ersten Viertel vom Ringe links.

Herren- und Knaben-Anzüge

werden angefertigt, sowie auch alte Kleidungsstücke von Flecken schadenfrei gereinigt, gewaschen, renovirt, so daß kein Fleck mehr zum Vorschein kommt. Bedienung schnell und reel.
J. Haase, Reuschestraße 6, 1 Treppe.

Ein besonders gut pressender
Calander [3174]
zum Wachstuchpressen

steht zur gefälligen Benutzung und werden die eingehenden Bestellungen aufs billigste und schnellste ausgeführt. Reflectanten wollen ihre Adressen unter C. 100 poste restante Frankfurt a./O. franco niederlegen.

!!Mahagoni-!!
!!Möbel,!! [1149]

neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen

Siegfried Brieger.
37, Kupferschmiedestraße 37,
!!Par terre und erste Etage!!

Photographische Ansichten
von Breslau,
100 Bl. gr. Format 25 Thlr., 1 Bl. 20 Sgr., 2 Bl. 1 Thlr. [1171]
Lobethal's Atelier, Ohlauerstr. 9, 3. Etage.

!!Möbel-Verkauf!!

in allen Holzarten, Sopha's mit guter Polsterung, empfiehlt in großer Auswahl billigst:
M. Silberstein, Kupferschmiedestraße 16.

Wiesenbau

nach Vincent'scher Methode.
Wiesenbautechniker **Meyer** in **Breslau**, Vorwerksstraße 2.
Ein Plan liegt offen im Club-Zimmer, Hotel de Silesie, in Breslau. [1188]

Korrens-Roggen

verkauft das Wirthschafts-Amt Zyrowa zur Saat mit 5 Sgr. pro preußischen Scheffel über höchste Breslauer Notiz und Lieferung nach den Bahnhöfen Dzieschowitz oder Gogolin. Auf Emballage werden pro Sack 10 Sgr. gerechnet.
Zyrowa pr. Dzieschowitz, 26. Juli 1867.
[3166] **H. Bodelius.**

Wichtig
für alle Grundbesitzer!

Zur Anfertigung von Drill-Reinigungs-Cylindern für Raps und Getreide, Kartoffel-Sortirern, ebenso auch zur Anfertigung von gothischen Drahtzaun-Geflechten, pro Qu.-Fuß 1 Sgr., empfiehlt sich [701]

W. Czernik,
Drahtflechter in Gr.-Strehlitz Ob.-Schl.

Schafwoll-Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepp röcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [454]

Heinrich Lewald'sche
Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Ger. Aal, Aal-Roulade,
Caviar, Russ. Sardinen,
Anchovis,
Sardines à l'huile,
Chester, Schweizer,
Eidamer, Holländer und
Tiroler Sahn-Käse,
Fromage de Mont d'or
empfiehlt: [700]

Eduard Scholz,
Ohlauer-Strasse Nr. 79,
vis-à-vis dem Weissen Adler.

Den Restbestand von **Thonwaaren**, als: Garten- und Salon-Vasen, Console, Figuren, Ampeln &c. verkaufe unter dem Kostenpreise.
[1045] **S. Wurm**, Nikolaistr. 16.

Ein **Mahagoni-Flügel** ist zu verkaufen **Burgstraße Nr. 2** im 1. Stock.

Eine **Zink-Badewanne** ist zu verkaufen **Burgstraße Nr. 2** im 1. Stock.

Destillation.

Mein Haus in einer der lebhaftesten Straße mit alter guter Nahrung bin ich willens mit einer Anzahlung von 4—5000 Thlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Theodor Biller**, Reuschestr. 54. [1191]

Schöne, reife [1187]
Ananas-Früchte

empfiehlt von neuer Sendung
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.



Ein Transport **Netzbrücher Kühe mit Kälbern, frischmelkend und hochtragend, jung und stark** gebaut, auch ein **2jähriger Stammochse**, beides Kreuzung von **Holländer Race**, stehen zum Verkauf in Stadt Aachen, Nikolai-Vorstadt.
[1178] **W. Hamann.**

Frisch geräucherte
Spickflundern

empfingen und empfehlen:
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse 5 u. 6, zur Hoffnung.

Fetten
neuen holländ. Hering

habe endlich empfangen und empfehle das Stück 1½ Sgr., die 1/16 Tonne 2 Thaler, die 1/32 Tonne 1 Thaler incl. Gebinde. [687]

C. F. Rettig,
Oderstrasse, 3 Brezeln,
Nr. 24.

Große Speck-Flundern,

täglich frisch, sowie **ger. Bücklinge u. Aale**, delicate **Fische**, versendet billigst unter Nachnahme: [2013]
E. Marschalk in Danzig.
Frauengasse 43.

Frische, bestgeglühte unverfälschte **Linden-Holzkohle** empfiehlt billigst [82]
Oppeln. **S. Kassel.**

Ein j. gesetzter Mann, welcher das Gymn. besucht hat, sucht als Famulus, Reisebegleiter &c. Placement. Margarethenstraße 4 bei Mad. **Schwerin.** [1197]

Eine gebildete Dame in ernsteren Jahren, pflichttreu und bescheiden, die Familienverhältnisse halber zum 1. August ihre Stelle als **Erzieherin** mutterloser Kinder aufgiebt, wünscht, gestützt auf vorzügliche Empfehlungen, einen ähnlichen Wirkungskreis oder zur Pflege und Gesellschaft einer Dame oder eines alten Herrn. Gütige Offerten werden unter Chiffre B. M. poste rest. fr. Brieg erbeten. [3175]

Eine gepr. evang. **Erzieherin** (mus.) in ges. J., 8 J. in Thät., in der Hauswirthschaft, Kranken- und Kinderpflege erfahren, sucht zum 1. Oct. d. J. ein Engag. als Erzieherin bei kl. Kindern, als Pflegerin u. Gesellschaft. einer kränkl. Dame oder bei mutterlosen Kindern Güt. Off. bittet man unter Chiffre J. S. poste rest. Gollassowitz b. Sohrau O/S. einzusenden.

Ein junger Mann, der bisher in einem der bedeutendsten russ. Speditions- und Commissions-Geschäfte Jahre lang zur Zufriedenheit seines Herrn Chef als Buchhalter und französ. Correspondent thätig war, mit der Berechnung fremder Wechsel, Effecten und Staatspapiere vertraut ist, sucht per August oder 1. October d. J. Engagement. Gefällige Offerten sub C. K. 25 poste rest. Breslau.

Ein im Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren-Geschäft routinirter junger Mann, gesetzten Alters, noch activ, der Buchführung, Correspondenz und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. October d. J. ein passendes Engagement. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. Z. 4 poste restante Ratibor erbeten. [3176]

Ein junger Mann, d. dopp. ital. Buchf. und Corresp. mächtig, sucht Stellung per 1. October d. J. Gef. Offerten sub A. B. C. 1 Lissa (Posen) poste restante.

Für ein Band- und Weißwaaren-Detail-Geschäft in der Provinz wird ein tüchtiger **Verkäufer** zu engagiren gesucht. Näheres zu erfahren bei **Albert Sachs u. Co.**, Schloßstr. 1.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter **Maschinentechniker**, der die letzten 1½ Jahre in England war, sucht Stelle. Die besten Zeugnisse können beigebracht werden. Näheres durch frankirte Adressen sub P. F. 56 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [1115]

Ein junger, **theoretisch und praktisch gebildeter Hüttenmann** sucht ein Engagement als Assistent, Walz- oder Obermeister. Gef. Off. sub M. H. 91 poste rest. Breslau.

Gegen 25 Thlr. monatlichen Gehalt wird
ein tücht. Vermessungsgehilfe,

welcher in **Separationssachen** geübt ist, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten frankirt in das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau**, Carlsstraße 28, zu Breslau sub K. L. einzuschicken. [702]

In einer Provinzial-Hauptstadt kann in einer großen Lappenfärberei
ein Tuchscheerer,

der das Pressen, Decatiren &c. so versteht, daß er das Geschäft selbstständig verrichten kann, sofort unter günstigen Bedingungen eine dauernde Stelle erhalten. Nähere Auskunft ertheilt Herr **B. Kristeller**, alte Taschenstraße Nr. 1 in Breslau. [1173]

Ein guter **Conditorgehilfe**, der dauernde Beschäftigung haben kann, kann sich melden **Carls-Platz 6**, 3 Treppen. [1180]

Ein Zinngießer-Gehilfe,

welcher im Drehen geübt ist, findet eine dauernde Stellung. Franco-Offerten unter C. H. 57. sind im Briefkasten der Bresl. Zeitung niederzulegen.

Ein anspruchsloser, zuverlässiger, unverheiratheter **Diener** in mittleren Jahren, der auch mit Ausübung der Jagd vertraut ist, findet vom 1. September d. J. ab dauernde Anstellung. Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt. Adressen sub Nr. 60 sind im Briefkasten der Bresl. Zeitung niederzulegen. [3172]

Ein Lehrling

findet bald in einer Specerei-Handlung Unterkommen durch **Jüngling**, Ohlauerstraße 52.

In einem hiesigen Farben-, Droguen- und Colonial-Waarengeschäft en gros ist die Stelle eines **Lehrlings** zu besetzen. Nur junge Leute mit höherer Gymnasial-Bildung wollen ihre Offerten poste restante fr. Breslau R. N. # 8 einreichen. [1150]

Einen **Lehrling**, mosaisch, der gut polnisch spricht, suche ich für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft. [1078]
Gleiwitz. **A. Grünthal.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist sofort für einen oder zwei Herren zu vermiethen **Neuschestr. 25**, 2. Etage, bei **Wittwe Herz.**

Ritterplatz Nr. 7

ist eine Wohnung von 4 Piecen nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [1179]

Eine möblirte Stube mit sep. Eingang ist zu vermiethen und bald zu beziehen Mühlgaae Nr. 2, eine Treppe. [699]

Im neuerbauten Gasthause zu Langendorf OS. ist ein **Gewölbe mit Schaufenster** nebst Wohnung, welches sich der guten Lage wegen zu jedem Geschäft eignet, zu vermiethen. Näheres daselbst. [1182]

Zu vermiethen **Ohlauerstraße 79** ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [669]

Eine renommirte **Schlosser-Werkstatt** ist **Ohlauerstraße 35** zu vermiethen. [1167]

Ritterplatz Nr. 12 ist der 1. Stock mit vier Zimmern, Alcove &c. zu vermiethen. Das Nähere 2 Treppen. [1161]

Salvatorplatz Nr. 5 ist eine möblirte Stube sofort zu vermiethen. Das Nähere par terre daselbst. [1162]

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen **Sonnenstraße 22**, par terre. [1190]

Eine gesunde **Wohnung** von 5 Piecen mit Gartenbenutzung ist zu verm. **Kohlenstr. 7.**

Ein zweif. Zimmer, **Uferstraße 37**, ist zum 1. October an eine einzelne Person zu vermiethen. [1143]

Ein Geschäftslocal

mit 2 großen Schaufenstern, Stube u. Comptoir, jetzt Weinhandl., **Alte Taschenstr. 6** im Ganzen o. geth. Mich. z. bez. Näh. Klosterstr. 1d., 1 Tr. l.

Ein Gewölbe

nebst Wohnung ist Matthiasstraße Nr. 16 zu vermiethen. [1155]

Herrschaftliche Wohnungen

im erhöhten Parterre, ersten und zweiten Stock sind sofort zu beziehen [1152]
Sonnenstraße Nr. 14.

Antonienstraße 16, eine Wohnung par terre, eine Wohnung 3. Stock, — Hofwohnungen 78—110 Thlr., eine Kellerw. 40 Thlr.

Große Keller-Räume sind zu vermiethen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9. [556]

Ein zum **Wollager** oder anderen Producten geeigneter [558]
Speicher nebst Comptoir

ist Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9 sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Schweidnitzer-Stadtgr. Nr. 9 ist in der ersten Etage eine elegant eingerichtete Wohnung von 6 Zimmern, Cabinet und vielem Nebengelaß nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [557]

2 Geschäfts-Locale

zu vermiethen **Alte Taschenstr. 29**, in einem ist eine schöne Ladeneinrichtung verkäuflich.

Kleinburgerstraße 16 ist die [560]
Villa

mit Gartenbenutzung im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.
Näheres daselbst.

Schweidnitzer-Stadtgraben 9 ist im dritten Stock eine Wohnung von 3 Zimmern und Beigelaß, eine kleine Hofwohnung im ersten Stock, nach dem Garten gelegen, zu vermiethen. [559]
Näheres daselbst beim Haushälter.

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen. [93]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8, vormals Zettlitz Hotel, sind 3 par terre links belegene Zimmer im Ganzen oder einzeln zu vermiethen. Die Zimmer eignen sich vorzüglich zu Comptoirs. [601]
Näheres beim Portier **Heilmann** daselbst.

Prß. Lott.-Loose (Original-), 2. Kl., ½ 17⅓, ¼ 8⅚ Thl. vers. **Labandters** Lt.-Cmt., Berlin, Mittelstr. 51.

König's Hôtel, [47]
33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

26. u. 27. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''73	331'''59	332'''06
Luftwärme	+ 15,3	+ 14,4	+ 16,2
Thaupunkt	+ 13,3	+ 12,4	+ 12,6
Dunstsättigung	86pCt.	85pCt.	75pCt.
Wind	NW 2	SW 1	SW 1
Wetter	bed., vorh Gew. u. Regen	bed., Nacht Regen	trübe
Wärme der Oder			+ 15,5

Breslauer Börse vom 27. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	104 B.
do.Staatsanl.	4½	98 B.
do.Anleihe.	4½	98 B.
do. do.	4	90 B
St.-Schldsch.	3½	84¼ B
Präm.-A. v.55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 7/12 G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88¼ B.
Schles. Pfdbr.	3½	84 7/12 B. 84 1/12 G.
do. Lit. A.	4	94 B
do. Rustical-	4	93½ B
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93½ B.
do. Rentenb.	4	91¼ B. 90¾ G.
Posener do.	4	90 B
S.Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg Prior.	4	88 B.
do. do.	4½	94¾ B.
Obrschl.Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	88 B.
do. do.	4½	95 B.
do do.	4½	94¾ B.

Wilh.-Bahn.	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83 11/12 B. 83 5/12 G.
Oest. Währ.		80¼ B 79¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	131¾ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	186-85 bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	72 B.
Wilh.-Bahn	4	59½ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	57½ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77½-¼ bz. G.
Ital. Anleihe	5	48¾ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	58¾ B
Poln.Liqu.-Sch.	4	48½-¼ bz. G.

Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53¼ B.
do.60erLoose	5	68½ B.
do.64er do.	—	—
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31¼ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113¼ B.
Oest. Credit	5	71-70½-¾ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Haltung der Börse war Anfangs fest, doch veränderte sich die Stimmung nach Eintreffen eines aus der Wiener Presse telegraphirten Artikels und waren zum Schlusse alle Effecten und Fonds stark angeboten und zu niedrigeren Coursen gehandelt.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	106-110	102	96-100
do. gelber	103-108	101	96—99
Roggen	85—86	84	80—82
Gerste	62—64	60	57—59
Hafer	43—44	42	39—40
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr. Raps —. 182. 166. Winter-Rübsen 193. 187. 182. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 29. Juli.
Roggen 67 Thlr., Hafer 57, Weizen 83, Gerste 58, Raps 95½, Rüböl 11, Spiritus 19⅝.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20¼ G. 20½ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.